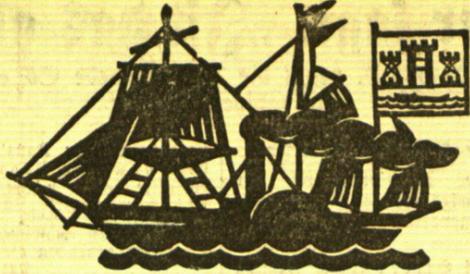


Verkaufstaglich nachmittags 5 Uhr, auher an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.-
Litae. Bei den Postaufkufen: Im Memelgebiet und in Litauen 3.50 Litae
monatlich, 15.00 Litae vierteljahrlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit
Postaufkufen 2.81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gezeichnete
Feiertage, Einbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unerlangt eingekaufter
Mausstriepe wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr auher Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Druckmaschinen: Dampfdruck



Angewandte Kunst für den Mann der mm-Spaltweite im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen
10%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Eintragung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrags an gerichtlichen Wege und anherdem dem zurückgehenden
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Annahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Kaufabme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 297

Memel, Sonntag, den 18. Dezember 1932

84. Jahrgang

Das letzte Recht...

* Memel, 17. Dezember.

Wir geloben aber auch, daß wir unverzüglich dem Rufe unserer Führer folgen und von unserem letzten Rechte Gebrauch machen werden, wenn die Behörden nicht hören wollen. So schließt die Resolution, die in der von der neuen Einheitsfront der Arbeiterschaft einberufenen, von uns feierlich erwählten Protokollversammlung im Schützenhaus angenommen wurde.

Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß in diesem Falle unter Gebrauch des letzten Rechts die Ausübung des Generalstreiks und die Anwendung der Gewalt verstanden werden soll. Aber ebenwiewenig kann ein Zweifel darüber bestehen, wie solche Aktionen schließlich enden werden, wenn sie in Szene zu setzen. Nämlich damit, daß auch ein großer Teil der memelländischen Arbeiter, die heute geführte Arbeit stellen, auf der Straße liegen würden. Wenn man wissen will, wer dann ihre Plätze eingenommen haben wird, braucht man sich nur gewisse große, unter bestmögtem Einfluß stehende Betriebe anzusehen, wo die memelländischen Arbeiter gerade gut genug dazu waren, ihre Nachfolger anzulernen.

Es gehört schon eine gewaltige Portion verbohrtter Ungehorsamkeit und eine politische Instinktslosigkeit ohnegleiches dazu, nicht zu sehen, daß die Drahtzieher, die hinter dieser ganzen „Einheitsfront“-Aktion stehen, alles andere als das Wohl der memelländischen Arbeiterschaft im Auge haben. Mit großlitauischen Protestversammlungen, wie sie vor einem Jahr im Schwange waren, kann man heute nichts mehr erreichen. Schon weil es auch beim besten Willen kaum etwas gibt, wogegen man protestieren könnte. Also soll die memelländische Arbeiterschaft dafür eingespant werden, die Stellung des Direktors des Schreiners zu erschlittern. Der christlich-demokratische „Nytas“ scheute nicht davor zurück, ganz offen auszusprechen, was man beabsichtigt. Schreibt er doch: „Sie (die memelländischen Führer) wissen, daß die litauische Regierung ihre antistaatliche Arbeit in dem autonomen Gebiet nicht wird dulden können und daß sie auch wegen dieses Direktors (Direktorium Schreiner) einmal die gleichen Schritte wird ziehen müssen wie schon zu Anfang dieses Jahres.“ Gemeint ist natürlich die Absetzung des Direktors des Schreiners. Und der „Nietuvas Releivis“ setzt den Schlüsselpunkt auf die offen verkündete „Wiederlitauisierung des Memelgebietes“, wenn er die Rechte der Autonomie als ein Gnadengehörchen der Zentralregierung bezeichnet und dann schreibt: „Die Wahrheit und die Erkenntnis, daß die Litauer die wahren Herren des Gebietes sind, werden jetzt wohl keinen Litauer mehr verlassen.“ Deutlicher kann man wohl nicht mehr sprechen...

Die Litauer würden tatsächlich die wahren Herren der Lage werden, wenn die memelländische Arbeiterschaft weiter diesen Weg verfolgt, von dem sie glaubt, daß sie ihn selbst eingeschlagen hat, auf den sie aber, ohne daß sie es merkte, von der litauischen Arbeiter- und Handwerkerpartei gebracht worden ist. Es scheint manchen Leuten tatsächlich noch nicht aufgefallen zu sein, daß die Herren Pranaitis, Glokaitis und Genossen mit ihren großlitauischen Gefinnungsgeossen einträchtig in den gleichen Bänken sitzen, auch wenn diese Bankdirektoren, Hofendirektoren und wohlhabende Besitzer sind. Manche Leute scheinen es auch nicht bemerkt zu haben, daß Pranaitis und Genossen sich immer nur gegen die Abgeordneten der Mehrheitsparteien wenden, nicht aber gegen ihre großlitauischen Mitstreiter, obwohl diese oft Forderungen stellen, die noch viel weitgehender sind als die der Landwirtschaftspartei. Und weshalb hat bisher der Nemand Wirtschaftspartei, und weshalb hat nicht zunächst ihren Brüdern in Großlitauen helfen, bevor sie ihr Erlösungswerk an der memelländischen Arbeiterschaft beginnen?

Denn wie sieht es drüben in Großlitauen aus? Man frage die memelländischen Arbeiter, die einmal drüben gewesen sind! Und wer es auch dann noch nicht wissen sollte, der braucht sich nur von einer Partei befehlen zu lassen, die man dieser Tage in einer nationallitauischen Zeitung lesen konnte. Da wurde mitgeteilt, daß die Arbeitslosen in Kaukas streiken wollen, weil sie mit der Art, wie sie unterstützt werden, nicht zufrieden sind. Diese Unterstützung besteht nämlich nach der erwähnten Zeitung darin, daß sie an jedem Tag drei Stunden arbeiten dürfen, und zwar für einen Lohn,

Frankreichs Kriegsminister beauftragt

Chautemps hat verzichtet - Ein neues Kabinett unter Beteiligung der Sozialisten?

* Paris, 17. Dezember. Chautemps hat dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er wegen der bestehenden Schwierigkeiten darauf verzichtet müsse, das Kabinett zu bilden. Dem französischen Kriegsminister Paul-Boncour ist jetzt offiziell die Kabinettsbildung angeboten worden.

An keiner Partei gebunden

wth. Paris, 17. Dezember. Paul-Boncour, der sich um eine Regierungsbildung bemüht, ist bei keiner Partei mehr eingeschrieben, also nicht an die Haltung einer Fraktion gebunden. Freitag abend soll von dem französischen Vorkämpfer in Washington ein Telegramm eingegangen sein, das von einer entgegenkommenden Haltung Amerikas hinsichtlich der Einberufung einer Schuldenerklärungskonferenz zu berichten sei. Nach einer Äußerung des Petit Journal könnte man annehmen, daß Paul-Boncour die Absicht hat, die Sozialisten aufzufordern, in das Kabinett einzutreten. Das offizielle Organ der Sozialistischen Partei, der „Populaire“ nimmt jedoch zu einer Regierungsbildung durch Paul-Boncour in keiner Weise Stellung.

Washington gibt nach?

wth. Washington, 17. Dezember.

Zu Beginn der gestrigen Senatssitzung erklärte Senator Harrison, der eine Rede über die französische Zahlungsverweigerung geplant hatte, daß er vom Staatsdepartement eine Mitteilung erhalten habe, die es ihm angezeigt erscheinen lasse, die Rede nicht zu halten. Auch Senator Borah, der gestern ebenfalls über die Schuldenfrage sprechen wollte, nahm von seiner Rede Abstand. Wie verlautet, hofft das Staatsdepartement, auf Grund einer Unterredung zwischen dem französischen Vorkämpfer Claudel und Stimson, die Donnerstag stattgefunden hatte, daß Frankreich doch noch zahlen werde. Aus diesem

Tausend Bomben in Buenos-Aires

Eine radikale Verschwörung aufgedeckt - Zwei ehemalige Staatspräsidenten unter den Verhafteten - Der Belagerungszustand soll verhängt werden

wth. Buenos-Aires, 17. Dezember. Die Regierung hat einen Aufruf an das Volk erlassen, worin mitgeteilt wird, daß eine weltverbreitete Verschwörung entdeckt worden sei, die den Zweck verfolgte, die Mitglieder der Regierung und hochstehende Persönlichkeiten zu ermorden, öffentliche Gebäude zu zerstören und die Bevölkerung zu terrorisieren. Die Regierung fordert die Bevölkerung zur Ruhe auf. Am Sitz des radikalen Komitees wurde eine Ausübung abgehalten. Die Zeitung der Radikalen wurde verboten, die Verhaftung der radikalen Führer ist angeordnet. Die Regierung wird im Kongress die Verhängung des Belagerungszustandes beantragen. Unter den Verhafteten befinden sich der ehemalige Präsident Fernandez und der Alvear, die ausgewiesen werden sollen.

wth. Buenos-Aires, 17. Dezember.

Der Kongress wird Sonntag zusammentreten, um über einen Antrag des Präsidenten, den Belagerungszustand zu verhängen, zu beschließen. Die Polizei hat bisher über tausend Bomben aufgefunden und beschlagnahmt. Verschiedentlich kam es zu Unruhen größeren Umfangs, als die

Grunde will man gegenwärtig scharfe Äußerungen im Kongress möglichst vermeiden.

Um der französischen öffentlichen Meinung Genugtuung zu geben

wth. Paris, 17. Dezember.

„L'Avantgarde“ berichtet aus Washington, daß das Staatsdepartement in der Frage der Zahlung der französischen Schulden ein Kompromiß suche, um der französischen öffentlichen Meinung Genugtuung zu geben. Man denke an eine Lösung, daß Frankreich mit dem Vorbehalt zahlen, daß dies die letzte Zahlung vor der allgemeinen Revision der Schulden sei. Ueber die Absichten des Präsidenten der Vereinigten

Pariser Schnellzug entgleist

Vier Tote, fünfzehn Verletzte - Eine zerbrochene Bahnschranke lag auf dem Geleise...

wth. Paris, 17. Dezember.

Bei Maury, im Arrondissement Perpignan, das wie übrige Gebiete Südfrankreichs, zurzeit von einer Hochwasser Gefahr bedroht ist, ist gestern abend der Pariser Schnellzug entgleist. Vier Reisende wurden schwer verletzt. Unter den vier Toten, opfern befinden sich drei Deutsche, ein Ehepaar und ein junges Mädchen. Auch einer der Verletzten ist ein Deutscher.

Das Eisenbahnunglück ist jedoch nicht die Folge des Hochwassers, wie es zunächst angenommen wurde, sondern, wie „Petit Parisien“ berichtet, dadurch verursacht, daß auf dem Geleise eine zerbrochene Schranke lag, die von einem Auto auf die Schienen geschleudert war. Der verunglückte Zug fuhr mit zwei Lokomotiven, nur der Führer der einen Lokomotive hatte das Haltesignal des Bahnwärters gesehen und die Notbremse gezogen und gebremst,

Eine Bombe explodierte zu früh...

wth. Buenos-Aires, 17. Dezember.

Die Verschwörung ist durch die frühzeitige Explosion einer Bombe aus Tageslicht gekommen. Diese Explosion führte zu der Entdeckung, daß sich in einem Haus innerhalb der Banneile ein ganzes Bombenlager befand. Die Bewohner des Hauses flohen, vergaßen aber, eine Liste mit 60 Namen mitzunehmen, wodurch es der Polizei ermöglicht wurde, sofort mit Verhaftungen gegen die Verschwörer einzuschreiten.

Revolution in Honduras

wth. Tegucigalpa, 17. Dezember.

Auffständische bemächtigt sich des Hafens von Amapala, wo General Reina zum Präsidenten erklärt hat. Die Revolutionäre versuchen zur Geldbeschaffung zwangsweise Zollerhebungen. Die Regierung von Honduras ist der Revolution gegenüber machtlos; sie hat den Hafen von Amapala geschlossen. Die fremden Gesandtschaften haben Maßnahmen zum Schutze ihrer Staatsangehörigen ergriffen.

Staaten wisse man nur, daß er die Nationen, die ihre Schulden bezahlt haben, anders behandeln werde als die, die nicht bezahlt haben. Hoover habe seine Politik an den Kongress halb verzögert, um einerseits Frankreich Zeit zu geben, doch noch zu zahlen. Die Forderung der französischen Kammer, die eine allgemeine Schuldenerklärung wünsch, finde im Kongress keinen Widerhall.

Der New Yorker Korrespondent des „Petit Parisien“ berichtet ebenfalls, daß die amerikanische Regierung bereit sein soll, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um einem neuen französischen Kabinett die Wiederaufnahme von Verhandlungen zu erleichtern. Staatssekretär Stimson habe dem französischen Vorkämpfer Claudel gestern diese Versicherung gegeben.

wth. Washington, 17. Dezember. Die Sonderbotschaft Hoover's zur Schuldenfrage wird breiter verbreitet. Voraussichtlich am Montag unterbreitet werden.

Eisenbahnunfall im Würzburger Bahnhof

21 Leichtverletzte

wth. Nürnberg, 17. Dezember.

Im Bahnhof Würzburg ist gestern ein D-Zug vor dem Einfahrtsignal auf einen Güterzug aufgefahren. Wie die Reichsbahnverwaltung mitteilt, sind insgesamt 21 Personen leicht verletzt worden; sie haben die Reise sämtlich sofort fortsetzen können.

Flugschülerstaffel verunglückt - zwei Flugzeuge schwer beschädigt

wth. München, 17. Dezember.

Drei Flugzeuge der Deutschen Verkehrsflieger-Schule Schleißheim, die sich auf dem Rückflug von Augsburg nach Schleißheim befanden, konnten infolge dichten Nebels in Schleißheim nicht landen und versuchten, zum Münchener Flughafen zu gelangen.

Beim Ueberfliegen des städtischen Gaswerkes im Westen der Stadt kollidierte ein Flugzeug mit einer Leitung und stürzte in die Anlagen des Gaswerkes ab. Der Pilot, ein 19 Jahre alter Student, kam mit geringen Verletzungen davon; die Maschine ist schwer beschädigt. Ein zweites Flugzeug mußte im Südwesten der Stadt auf einer Wiese notlanden. Dabei bohrte sich ein Propeller in den Boden; die Maschine drehte sich um die eigene Achse und die rechte Tragfläche brach ab. Das dritte Flugzeug ging unbeschädigt bei Walpershofen unweit Dachau nieder.

Der Warenhausbrand in Tokio

wth. Tokio, 17. Dezember.

Die Zahl der Todesopfer des höchsten Warenhausbrandes, über den gestern berichtet wurde, beträgt zehn; 50 Personen sind schwer verletzt worden. Der Brand ist gewaltig. Der Schaden wird auf fünf Millionen Yen geschätzt.

Wieder ein Mazedonier-Mord in Bulgarien

wth. Budapest, 17. Dezember.

Wie der „Pester Lloyd“ aus Sofia meldet, ist in einer kleinen Stadt der dortige Polizeichef, ein Anhänger der Protegeroff-Richtung, von vier Mitgliedern der feindlichen Michailoff-Gruppe durch Revolverschläge getötet worden.

der 30 Cent die Stunde beträgt, also täglich 90 Cent einbringt.

Und nun vergleiche man damit das, was im Memelgebiet für die Arbeitslosen getan wird! Wenn die „Memelländische Volkszeitung“, das Organ der Sozialdemokratischen Partei, in einem leichten Artikel von der wertvollen Bevölkerung schreibt, sie beginne, „allmählich sich etwas dabei zu denken“, so find wir der Meinung, daß die Arbeiterschaft schon eine viel längere Zeit denkt, als manche ihrer Führer ihr das jetzt zugehören wollen. Denn wenn das nicht der Fall wäre, dann wäre es nicht so weit gekommen, daß die Sozialdemokratische Fraktion im Landtag allmählich von fünf

auf zwei Abgeordnete zusammenschumpfte. Nämlich deshalb, weil sie nicht kalt und nicht warm, nicht Fisch noch Fleisch war, weil die memelländischen Arbeiter, die eine klare Linie und Entschiedenheit, nicht aber ein verschwommenes Einerseits und andererseits wollen, trotz mancher schönen Reden nicht das Gefühl hatten, daß die Führer wirklich für ihre Interessen eintreten. Wenn man uns auch noch so sehr beschimpfen mag, wir werden trotzdem nicht aufhören, die memelländische Arbeiterschaft aufzuklären über das, was von einigen - nicht von allen - Führern aus den verschiedensten persönlichen Gründen zu ihrem Schaden gespielt werden soll. Die Führer riskieren ja nichts; wenn es schief

geht, sie verschwinden höchstens für einige Zeit aus ihren Nestern, die große Masse aber bleibt betrogen.

Denn trotz alles Geschreies und trotz aller Beschimpfungen kann die „Volkszeitung“ die Ausführungen, die wir vor acht Tagen hier gemacht haben, nicht widerlegen. Muß doch das Gewerkschaftskomitee ausdrücklich schreiben: „Das Dampfboot“ ist auch der Meinung, daß die neuen Richtlinien der Arbeitslosenfürsorge gewisse Härten enthalten. Also, warum diese künstliche Aufregung? Wir wollen doch auch nur, daß auch Arbeitergruppen, die im Sommer vielleicht einige Wochen Arbeit gehabt haben, ebenfalls eine Unterstützung erhalten, und

Ne nicht durch die Not zur Verzweiflung getrieben werden. Man kann also nicht umhin, festzustellen, daß man ja auch nichts anderes will als das „Dampfboot“, das so schön als „Wachhund des Kapitalismus“ bezeichnet wird. Aber wenn man fragt, weshalb wir uns „künstlich anregen“, dann können wir — wir wollen, so sehr das auch leidt, nicht bei dem Wille bleiben, die „Volkszeitung“ gebraucht hat — antworten: Weil uns die memelländische Arbeiterkraft zu schade dafür ist, Vorspanndienste für die Wiederlitauisierung des Memelgebietes zu leisten. Und weil darunter nicht nur die Arbeiterkraft, sondern alle Memelländer, die für eine wirkliche Autonomie eintreten, zu leiden haben würden. Deshalb werden wir uns durch keine auch noch so wüsten Beschimpfungen davon zurückhalten lassen, die memelländische Arbeiterkraft über das aufzuklären, was einzelne ihrer Führer hinter ihrem Rücken spielen. Denn daß die memelländische Arbeiterkraft viel memelländischer fühlt und denkt als das manche ihrer Führer glauben wollen, haben die letzten Wahlen doch wohl zur Genüge bewiesen. Und wenn dieser breite Mißmachsurs weiter beibehalten wird, dann können die Führer eines Tages erleben, daß sich eine neue Arbeiterpartei aufgetan hat...

Es ist ja auch kein Geheimnis mehr, daß verschiedene Arbeiterführer sich bereits sehr scharf gegen diese unnatürliche Verbrüderung ausgesprochen haben, und daß innerhalb der „Einheitsfront“ die Gegenkräfte schon stark aufeinandergeplagt sind. Selbst die „Volkszeitung“ muß zugeben, daß von der einen Seite — gemeint ist die litauische Arbeiter- und Handwerkerpartei — mit den dümmsten Verleumdungen und Heben gegen die altbewährten Führer der Sozialdemokratie gearbeitet wird, so daß man keinen Anlaß habe, mit solchen Leuten eine Einheitsfront einzugehen. Auf der anderen Seite, so schreibt die „Volkszeitung“, „betreiben die Kommunisten überall ihre Wahlarbeit und arbeiten dabei ebenfalls mit den ungläublichsten Verleumdungen und Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie“. Und so kommt denn das Blatt, nachdem es im ersten Teil seines Artikels die neue Einheitsfront verteidigt hat, im zweiten Teil zu dem Schluß: Ein politisches Faktieren mit den (litauischen. Die Red.) Nationalisten wie mit den Kommunisten wäre ein gleich großer Fehler, den wir niemals begehen dürfen. Also auch hier wieder einmal die Unklarheit und Ziellosigkeit, die der Sozialdemokratie schon bisher so außerordentlich geschadet hat. Denn das, was bisher geschehen ist, kann doch beim besten Willen nicht als unpolitisch bezeichnet werden, sondern ist ein „politisches Faktieren“ von reinstem Wasser. Und es ist doch nur eine Phrase, wenn die „Volkszeitung“ zum Schluß schreibt: Niemals wird uns irgend etwas veranlassen können, auch nur im allergeringsten von unserer Wahrnehmung der memelländischen Interessen, von unserem Kampfe für die Autonomie des Memelgebietes abzubringen. Denn schon das, was die Einheitsfront bisher gebracht hat, ist Verrat an den Interessen der memelländischen Arbeiterkraft. Weil nämlich diese Einheitsfront lediglich zu dem Zweck in Szene gesetzt worden ist, die Stellung des Direktors Schreiber zu erschüttern, die Autonomie weiter zu unterhöhlen und die memelländische Arbeiterkraft zu zertrümmern. Denn die memelländische Arbeiterkraft ist einer der stärksten Wälle gegen die offen proklamierte Wiederlitauisierung des Memelgebietes. Und was die Arbeitslosen blüht, wenn diese vollzogen ist, das lehrt ein Blick nach Kaunas. Nämlich täglich drei Stunden Arbeit für insgesamt 90 Cent. Dazu zu streifen, das wäre dann vielleicht das „letzte Recht“ der memelländischen Arbeiterkraft...

Amerika lehnt das Stundungsgesuch Polens ab

wtb. Warschau, 17. Dezember. In der am Freitag hier eingegangenen amerikanischen Antwort wird das Ansuchen Polens um Stundung der im Dezember fälligen Schuldentilgung abgelehnt. Die polnische Regierung beharrt auf ihrem Beschluß, die fälligen drei Millionen Dollar gegenwärtig nicht zu zahlen.

Griechenland zahlt 30 v. S.

* Athen, 16. Dezember. Die Auslandsgläubiger Griechenlands sind nach dem Studium der griechischen Finanzlage zu der Feststellung gelangt, daß Griechenland nicht über 30 v. S. hinaus a conto seiner Auslandsschulden zahlen kann. Diese Zahlung soll im Laufe der zweiten Hälfte des Jahres abbezahlt werden.

wtb. Athen, 17. Dezember. Die Regierungsblätter melden, Finanzminister Angelopoulos habe seinen Rücktritt bekannt gegeben, weil er mit der vom Ministerrat beschlossenen Zahlung von 30 Prozent der Zinsen für die auswärtigen Anleihen nicht einverstanden sei.

„Sie starben für ihr Vaterland!“

wtb. Cambridge, 17. Dezember. Die Harvard-Universität hat nunmehr nach mehrjähriger Kontroverse gestattet, daß in der dem Gedächtnis der im Kriege gefallenen Universitätsmitglieder gewidmeten Kapelle eine Plakette mit den Namen der drei auf deutscher Seite gefallenen Harvard-Studienten angebracht wird. In lateinischer Inschrift steht unter den Namen: Die Harvard-Universität vergißt nicht ihre Söhne. Sie starben für ihr Vaterland!

Französische Filmexpedition verschollen

wtb. Paris, 17. Dezember. Seit dem 28. November wird eine französische Jagd vermisst, die 28 Mitglieder einer Filmgesellschaft nach Para (Südamerika) befördern sollte, wo sie eine Filmaufnahme machen wollten. Es handelt sich um die Jagd „Sita“, ein Schiff von 580 Tonnen Wasserverdrängung, das am 26. November die Kapverdischen Inseln verlassen hat. Vor acht Tagen hat in der Gegend, die das Schiff durchfahren mußte, ein schwerer Sturm gewütet.

Hitler sagt: „Ist das alles?“

Der Führer der N.S.D.A.P. nennt die Rundfunkrede Schleichers ein „schwaches und lahmes Exposé“

wtb. Berlin, 17. Dezember.

Ueber die gestrige Fraktionsitzung der N.S.D.A.P. in Preußen wird von der Reichspressestelle der N.S.D.A.P. folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„Der Führer Adolf Hitler sprach Freitag vor der in Berlin versammelten preussischen Landtagsfraktion der N.S.D.A.P. über die politische Lage und das kommende Kampfsjahr.“

Dem Empfinden der gesamten nationalsozialistischen Bewegung Ausdruck gebend, stellte sich der Führer vor den greisen General Rickmann, dem Sieger von Brest, den der Reichskanzler, General v. Schleicher, wegen seiner Warnung an den Reichspräsidenten in seiner Rundfunkrede anzugreifen sich richtig befunden hat. Adolf Hitler verhielt sich unter feierlicher Zustimmung General Rickmann der Liebe und Verehrung der ganzen nationalsozialistischen Bewegung, mit der der greise General und Alterspräsident zweier Parlamente in Kameradschaft, Ehre und Treue auf immer verbunden ist.

In seinen weiteren Ausführungen kam der Führer auf die politischen und wirtschaftlichen Auslassungen des Reichskanzlers v. Schleicher zu sprechen, die man vom Standpunkt nationalsozialistischer Vorkriegs- und Weltkriegs für das deutsche Volk nur durch die Frage charakterisieren könne:

Ist das alles?

Schleichers geoffenbarte Einsicht, sich für eine hoffentlich nur kurze Notzeit als Kanzler und politischer Sachwalter zu sehen, scheint erkennen zu lassen, daß er aus dem Schicksal der Vorgänger seiner Regierung Lehren gezogen habe. Im übrigen sei es traurig, rückblickend heute feststellen zu müssen, mit welcher Friedfertigkeit große Teile des deutschen Volkes den trügerischen Hoffnungen des Herrn v. Papen auf den Keim gegangen seien. An dem schwachen und lahmen Exposé des Reichskanzlers v. Schleicher sei bemerkenswert, daß jetzt, wo Herr v. Schleicher als

verantwortlicher Kanzler auf der offenen Bühne stehe, von dem Glanz, den er hinter der Bühne entfaltet habe, nicht viel mehr übrig geblieben sei.

Die Aera Schleicher werde ebenso wie die vorhergehenden eine kurze Episode für die Nation sein.

Auch dieser Kanzler glaube, von den Ideen, die den Nationalsozialismus in 13-jährigem Kampf populär gemacht haben, leben zu können. In Wirklichkeit eigne man sich Begriffe, deren Inhalt man selbst nicht zu verwirklichen, sondern nur zu zerstören imstande sei, lediglich zum Schein an, um das Gedankengut der N.S.D.A.P. durch Mißbrauch zu diskreditieren und seine Verwirklichung dem Volke vorzuenthalten. Gewisse Hoffnungen bestimmter Kreise auf einen Zwiespalt in der N.S.D.A.P. seien bitter enttäuscht worden. Vielleicht hätten die Ereignisse der letzten Tage im Gegenteil gerade das Gute gehabt, den endgültigen Beweis zu erbringen,

daß die N.S.D.A.P. durch nichts zu erschüttern sei.

Daß sich bei der N.S.D.A.P. kein Treveranus finde, daß niemand in der Partei es „billiger“ mache als ihr Führer und daß man die Bewegung zu nehmen müsse, wie sie ist. Die Klärung der letzten Tage habe der Wilhelm-Straße wohl endgültig die Erkenntnis gebracht, daß auf dem Wege innerer Zerplatzung der deutschen Freiheitsbewegung nicht beizukommen sei.

In das Jahr 1933 werde die N.S.D.A.P., die sich in den zwölf Wahlen des vergangenen Jahres wunderbar geschlagen habe, als eine kampferprobte und kampfkraftige Armee geschlossen hineinmarschieren. Hitler schloß mit den Worten: „Unser Wollen und unser Weg ist klar. Niemals werden wir uns von anderem Ziel abbringen lassen. Wir haben die deutsche Jugend, wir haben den größten Mut, den härteren Willen und die größere Fähigkeit. Was kann uns da zum Siege noch fehlen?“

Der Bruch zwischen Hitler und Strasser

Was die „Schwarze Front“ über die Ursache des Konfliktes zu melden weiß

wtb. Berlin, 17. Dezember.

In der „Schwarzen Front“, dem Organ Otto Strassers, sind sehr detaillierte Mitteilungen über den Bruch zwischen Gregor Strasser und Hitler erschienen, die zweifellos auf direkte Informationen zurückgehen. Anlaß zum Bruch war, wie man schon wußte, die Preußenfrage. Strasser sollte Ministerpräsident von Preußen werden. Das Blatt fährt fort:

„Gegen diese Wutung stehen innerhalb der Führerschaft der Hitler-Partei schwere Quertreuebereiten ein, die aber ausschließlich von persönlichen Motiven geleitet wurden. Hauptträger dieser Quertreue waren die Herren Dr. Goebbels, der es nicht vermeiden konnte, daß ihn das Zentrum bei den Verhandlungen als Minister abgelehnt hatte, und Herr Goering, dessen Eitelkeit in einem bis heute unentschiedenen Konkurrenzkampf mit seiner Unfähigkeit steht und der seit Monaten mit der ganzen Hartnäckigkeit feministischer Männer an der Untergrabung der Stellung Strassers „arbeitete“. Diese „Arbeit“ ließ bei Hitler um so mehr auf Gegenliebe, als Hitler längst den Sturz Strassers beschlossen hatte.“

Als daher in letzter Stunde hinter dem Rücken Strassers Herr Goering als Unterhändler für die Verhandlungen mit dem Zentrum und gleichzeitig als Kandidat für den preussischen Ministerpräsidenten bestellt wurde, stellte Gregor Strasser Herrn Hitler zur Rede und forderte Aufklärung über dieses hinterhältige, die Autorität und das Ansehen Strassers vernichtende Benehmen Hitlers.“

Diese Aussprache erweiterte sich dann zu einer grundsätzlichen Abrechnung Strassers mit der Volk-

tit und der Persönlichkeit Hitlers, wobei Gregor Strasser zum ersten Mal den wahren Charakter Adolf Hitlers erkannte, dessen „habsbürgische Verlogenheit“ nur durch seine groteske Unkenntnis übertrifft wird, beides „übertrakt“ durch einen nur mehr krankhaft zu nennenden Größenwahn.“

Aufs tiefste erschüttert verließ Gregor Strasser den „Führer“ und schrieb sein Abschiedsgesuch, dessen Empfang Herr Hitler zwar bekräftigte, das er inhaltlich aber nicht annahm, sondern mit einem dreiwöchigen „Erholungsurlaub“ beantwortete.“

Das Blatt Otto Strassers geht dann auf die gewaltige Schuldenlast der N. S. D. A. P. ein. Das Blatt schreibt:

Gregor Strasser wies Hitler in der Auseinandersetzung darauf hin, daß die Partei eine Schuldenlast von etwa 12 Millionen RM. habe und daher einfach einen neuen Wahlkampf finanziell nicht durchführen könne. Komme es aber infolge ungeschickter Haltung gegenüber Schleicher zur Reichstagsauflösung, dann würde die Partei bei Neuwahlen wiederum zwei Millionen Stimmen verlieren und sei nach der verlorenen Wahl in einer noch ungünstigeren Position gegenüber Schleicher, als heute. Strasser verlangte stattdessen eine Annahme des Schleicherischen Ultimatum, um Zeit zu gewinnen, eine grundsätzliche Kursänderung der Partei durchzuführen.“

Diese Kursänderung sollte in der Rückkehr zum alten revolutionären Nationalsozialismus bestehen, wodurch allein noch die Möglichkeit gegeben war, endlich an die Masse der marxistischen und gewerkschaftlichen Arbeiterkraft heranzukommen.“

Die wundersamen Verwandlungen des Korporals Ravoisier

Liebesroman zwischen Flugplatz und Gefängnis — Der Blinddarm bringt es an den Tag

Paris, Mitte Dezember.

„Du dumme, kleiner Korporal!“ Wenn Alexis Ravoisier, Korporal der französischen Fliegertruppe und gegenwärtig Untersuchungsgefangener im Militärgefängnis, dieses Lied zufällig gehört haben sollte, dürfte er sich jetzt mehr als einmal damit die Langeweile seiner Haft vertreiben.“

Vor einigen Wochen hatte Ravoisier mit Erfolg die Pilotenprüfung abgelegt. Gleichzeitig war er zum Korporal befördert worden. Er hoffte, am 1. November abzurufen und ins bürgerliche Leben zurückkehren zu können. In Versailles erwartete ihn bereits seine kleine Freundin Juliette... Da traf ihn, wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Befehl, noch einen Monat hindurch Ergänzungsdienst zu machen. Am 1. November sollte er mit der Bahn nach Villacoublay fahren und sich dort zum Dienst melden. Die Sehnsucht nach der Freundin war so stark, daß Korporal Ravoisier schnurstracks nach Versailles fuhr und den Dienst Dienst sein ließ. Am nächsten Tag wollte er sowieso nach Villacoublay weiterfahren. Man ging zusammen in ein Kaffeehaus und trank dort aus Freude eine Flasche Champagner. Und in diesem Augenblick tauchte der Verwüchter auf. Es war dies ein alter Freund Ravoisiers, der seine Stellung verloren hatte und über die schlechten Zeiten klagte. Dem Korporal kam ein großartiger Einfall.

„Wißt du einen ganzen Monat hindurch umsonst essen und wohnen und dazu noch 400 Francs verdienen? Dann melde dich an meiner Stelle in Villacoublay!“

„Aber ich bin ja Zimmermaler von Beruf und nicht Flieger!“ meinte der Freund.

„Macht nichts“, beruhigte ihn Ravoisier. „Du

wirst auch nicht zum Fliegen kommen. Ganz leichter Dienst, verstehst Du?“

Beruhigt nahm der Freund den Vorschlag an und meldete sich am nächsten Morgen als Korporal Ravoisier beim Kommandanten Hauptmann Gradel.

Der falsche Flieger hatte wirklich nur leichte Dienstaufgaben zu erfüllen. Sie bestanden darin, zweimal täglich die Flugzeughalle auszufahren. Eine Woche lang ging die Sache in Ordnung. Dann teilte man dem jungen Mann mit, daß er vom nächsten Tage ab wieder fliegen müsse. Und dabei hatte er noch niemals in einem Flugzeug gesessen! In seiner Verzweiflung meldete sich der falsche Ravoisier krank. Der Militärarzt untersuchte ihn und erklärte bestürzt: „Sie haben ja einen Nasenpolyp! Sofortige Operation ist geboten! Gehen Sie morgen nach Val de Grace ins Krankenhaus!“ Das war dem guten Zimmermaler denn doch zu viel. Statt ins Krankenhaus fuhr er zu seinem Freund nach Versailles und erklärte, nicht mehr mitmachen zu wollen. Auch eine Aufzahlung von weiteren 200 Francs konnte ihn nicht beschwichtigen. Dem echten Ravoisier blieb nichts übrig, als mit der Nasenpolyp-Diagnose und dem Krankenschein ins Spital zu fahren. Dort stellte der Arzt mit einiger Schandenreue fest, daß sein Kollege in Villacoublay sich gewaltig geirrt hatte. Vom Nasenpolyp fand er keine Spur. Dafür entdeckte er, daß Ravoisier an Blinddarmentzündung litt. Der Korporal wurde sofort operiert.

Als er einige Zeit darauf wieder auf dem Flugplatz erschien, erregte seine Verwandlung naturgemäß großes Aufsehen. Und als der Stabsarzt in Villacoublay die Mitteilung erhielt, daß ihm eine falsche Diagnose unterlaufen war, war das Unglück

Papen spricht im Herrenklub

wtb. Berlin, 17. Dezember.

Beim Jahresessen des Herrenklubs hielt gestern abend der frühere Reichskanzler v. Papen eine Ansprache. Darin wandte er sich besonders gegen die Darstellung, als sei sein Kabinett ein Organ des Herrenklubs gewesen. Im übrigen sei der Herrenklub nichts anderes als eine lose Vereinigung politisch interessierter Menschen aus allen Kreisen und Berufen, in der man verfolge, zu einer soziologischen Neubildung der Führerschaft beizutragen. Man habe auch die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft zur Teilnahme aufgefordert. Ueber das Programm des von ihm geführten Kabinetts erklärte der Redner, der Umbau der deutschen Wirtschaft und die Gesundung der deutschen sozialen Verhältnisse hätten ein gelundenes konstitutionelles Leben zur Voraussetzung. Die Notwendigkeit autoritärer Regierungen verlange deren Wutung vom Parlament, und das Parlament selbst müsse man zu einem Faktor wahrer politischer Willensbildung machen, was unter dem heutigen Wahlrecht unmöglich sei.

Zur Außenpolitik erklärte Herr v. Papen, daß der Pakt von Lausanne das außenpolitische Kampffeld zum Teil auf die Gläubigergenerationen und die Vereinigten Staaten verlagert habe. Daraus ergebe sich die Möglichkeit, mit neuer und besserer Aussicht an das Zentralproblem der europäischen Frage, die Vereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses, heranzutreten. Sein Freund und Nachfolger, General v. Schleicher, habe ein klares und sachliches Programm entworfen. Die Klugheit des Kanzlers wie die Sachkenntnis und Energie seiner Mitarbeiter verdienten volles Vertrauen.

Deutschnationaler Korb für Kerri

wtb. Berlin, 16. Dezember.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat dem Präsidenten des Preussischen Landtages Kerri (Nationalsozialist), der mit den Deutschnationalen über ihre Beteiligung an der Regierungsbildung in Preußen verhandelt hatte, folgende Mitteilung zugehen lassen: „Die deutschnationale Landtagsfraktion ist aus grundsätzlichen Erwägungen zu einer Beteiligung an der vorgelegenen Regierung in Preußen zurzeit nicht bereit. Die Frage der Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Zentrum, mit dem Verhandlungen unsererseits nicht stattgefunden haben, braucht hier nicht erörtert zu werden. Denn die Ablehnung der Regierungsbeteiligung muß schon deshalb erfolgen, weil wegen der grundsätzlichen Oppositionsstellung der N. S. D. A. P. gegen das Reichskabinett nicht die Gewähr dafür gegeben ist, daß mit Bildung der geplanten preussischen Regierung kein neuer Gegensatz zwischen Reich und Preußen und kein neues verhängnisvolles Gegenüber der Reichsregierung und der preussischen Regierung wieder in Erscheinung treten würde.“

Gregor Strasser fährt gen Rom

wtb. Innsbruck, 16. Dezember.

Einer Blättermeldung aus Vogen zufolge, ist Gregor Strasser mit seiner Familie dort eingetroffen. Strasser selbst besah sich gleich nach Rom und trifft am Sonnabend wieder in Vogen ein, wo er bis nach Weihnachten bleiben wird.

80 000 Morgen — nicht 800 000

wtb. Berlin, 17. Dezember. Bei der Wiedergabe der Rundfunkrede Schleichers ist dem Wolffschen Telegraphenbüro ein Irrtum unterlaufen. Es muß heißen, daß in der Provinz Ostpreußen der Siedlungs 80 000 Morgen — nicht 800 000 — zugeführt werden.

Auch in Wien...

wtb. Wien, 16. Dezember. Die gestrige Rundfunkrede des Reichskanzlers v. Schleicher wird von den hiesigen Blättern sehr ausführlich wiedergegeben, doch wird sie im allgemeinen noch nicht besprochen. Die Ueberchriften lassen aber schon den durchaus günstigen Eindruck der Rede erkennen.

wtb. Brüssel, 15. Dezember. Die belgische Regierung ist dieser Tage zurückgetreten.

fertig. Er bekam einen Tobsuchtsanfall und bestellte dann Ravoisier zu einer neuen Untersuchung. So kam der Schwundel heraus. Der verfluchte kleine Korporal wurde hinter Schloß und Riegel gesetzt. Und seine süße Juliette wird sich in Versailles noch einige Zeit gedulden müssen...

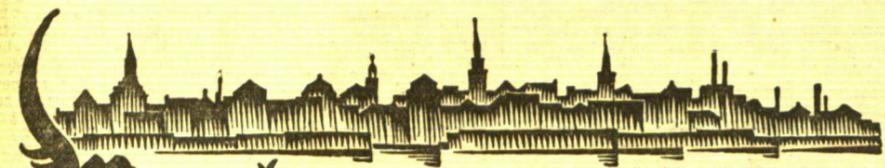
Und so kam der „Rudud“ in die Sahara...

Paris, 17. Dezember.

Der französische Steuerfiskus hat eine „Großtat“ begangen. Er hat einen Gerichtsvollzieher bis in die wüste Gegend der Sahara geschickt, um hier eine Pfändung vorzunehmen.

An der Wüstenstraße zwischen Alger und Timbuktu befindet sich, 700 Kilometer weit von jeder menschlichen Ansiedlung entfernt, die Autostation Bidon V, bestehend aus einigen Wasser- und Benzinbehältern und einem ausrangierten Autobus, der als Nachquartier für die Wüstenfahrer dient. Die Station Bidon V hat nur einen einzigen ständigen Bewohner, den Wächter, aber auch der wechselt mindestens alle drei Jahre, weil länger kein menschliches Wesen die Wüsten einfaulen ertragen kann. Ein deutscher Fremdenlegenär, der einst die Wüste übernommen hatte, ist dort irrinnig geworden. Nach einjähriger Dienzeit war er völlig menschenscheu. Sobald sich ein Autotransport am Horizont zeigte, flüchtete er in die Wüste und kam erst dann wieder, wenn die Luft rein geworden war. Jetzt hat der Fiskus den Benzinbehälter und den ausrangierten Autobus der Station mit der Begründung beschlagnahmt, daß die Station die vorgeschriebene Begeisterung nicht bezahlt habe.

Die Transsahara-Autogesellschaft hat diesen Schicksalsgericht des Fiskus mit der Gegenforderung beantwortet, daß der Fiskus zunächst einmal für einen Weg in der Sahara sorgen möge. Sie hat ihre Forderungen sogar soweit verschärft, für die Station einen eigenen Wegweiser und sogar einen Sprengwagen zu verlangen.



Memel, 17. Dezember

Warten im Advent

Drei Böttlein seh' ich schweben
im Blauen hoch und weit.
Ost den! Ich: all mein Leben
es ist nur Wartezeit!

Franz Karl Ginzkey singt uns diese Weise. Er hat damit einen Ton angefangen, der tief verborgen einen Ton und Laffen durchflingt. Die wir Menschenangestrichen tragen, sind Wartende. Alle Menschen warten der Dinge, die da kommen sollen: Das Kind sehnt sich das Ende der Schulzeit herbei, der junge Mensch schaut wartend nach dem vollen Menschenleben aus. Dort wartet der Mann in der Menschlichkeit auf den Sieg seiner Gedanken, seiner Partei. In der Stille eines Krankenzimmers wartet der Kranke mit lebenshungrigen Augen auf Genesung. Eine Mutter steht am Fenster und wartet in schweren Gedanken auf ihr Kind: leben heißt warten! Es ist schon die Sprache des Verzweifels, des Hoffungslosen, ja man könnte sagen die Sprache des Todes, die da spricht: ich erwarte nichts mehr.

Das Wort vom Warten, in der Härte des Lebens, unter Not und Bedrängnis oft mit Tränen gesprochen, bekommt in der Adventszeit einen gar heimlichen Sinn. Denn rechte Adventserwartung richtet sich auf das höchste Ziel, das wir Menschen kennen, auf Gott. Es ist ergreifend zu lesen, wie die Menschen der Bibel warteten auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern. Diese Erwartung gab ihrem armen und bedrängten Leben neue Richtung und neuen Inhalt. Vor dem Heil Gottes versinkt ihnen alles zu wesenslosem Schein, die Umwertung aller Werte wird bei ihnen Wirklichkeit. Mit gewaltigem Schritt geht Gott durch ihr Leben und bringt ihnen letzte Erfüllung und letzte Werte.

Das Schaufenster

Wenn die Tausende von Menschen, die an den Vorweihnachts-Sonntagen bei den verlockend mit Waren, Tannenbäumchen und elektrischen Kerzen geschmückten Schaufenstern vorbeislaufen, alle auch in einige Geschäfte hineingehen, um Einkäufe zu machen, so würde der Kaufmann mit sehr aufreinem Gemüthe das Abend seine gefüllte Kasse und das leere Lager schließen dürfen. Aber nicht nur das Einkäufen, auch schon das Herumtreiben in den festlich erleuchteten Straßen, das Stehenbleiben und Betrachten der ausgestellten Kostbarkeiten ist ein Vergnügen, das sich niemand entgehen läßt, auch der mit leerem Beutel nicht. Vor den hellsten und größten Fenstern staut sich die Menge und die Augen blühen vom Schein der Lichter oder vor Freude auf das kommende Fest.

Unter den Häusern unserer Altstadt gibt es in gewöhnlichen Kellern kleine Läden, die freilich bei dieser Gelegenheit nur wenig beachtet werden. Einer davon, der von einem alten, kleinen Männlein betreut wird, enthält nichts, als ein paar Stückchen Seife, deren spärlicher Duft sich mit dem Duft einiger Pappfächer voll bunt verpackter Konfitüren mischt. Dazu ein paar Kämme und Flaschen mit Himbeersaft stellen fast die ganze Ware dar, die das Männlein anbietet. Drei oder vier kleine Plakate hängen an den Wänden und verdecken halb ein vergilbtes Kalenderbild, einen gerahmten Delbrud, den sein Besitzer sicher nicht aus Ueberzeugung dort angebracht hat, sondern der nur eben da ist, wie er immer da war.

Die Passanten kümmern sich nicht um diesen Laden, und es bleibt ein Rätsel, wie der Alte bei noch so bescheidenen Ansprüchen sein Auskommen findet. Auch sein Schaufenster, sein „Weihnachts-schaufenster“, hinter einer kleinen, verstaubten, dünnen Glasscheibe, hilft gewiß nicht, ihm seine Wirtschaft anzufurbeln, inmitten des Glanzes der benachbarten großen Ausstellungen.

Wie alle Jahre, so steht auch jetzt ein winziges Tannenbäumchen, in einen Holzloß gesteckt und mit ein paar Waffelsternchen behängt, zwischen einigen Kartons Seife und Konfekt, und oben auf dem Bäumchen steht ein buntemaler Stern aus Glas, der mit ein paar bescheidenen Reflexen der großen Schaufenster von nebenan spielt, aus Mangel an eigener Beleuchtung.

Sicher glaubt der Alte, im Hinblick auf die Konkurrenz, selbst nicht an die Ueberzeugungskraft seiner Dekoration. Aber es gehört für ihn, solange er denken kann, zur Stimmung der Vorweihnachtszeit, einen Abend hastend mit Tannenbäumchen und Schaufenstern zu verbringen, wie er denn wohl im Grunde seine spärliche Dekoration nicht für seine Kunden, sondern für sich aufbaut: weil es von jeher so war, weil er es so gewöhnt ist, aus fernem, besseren Tagen, an die sich außer ihm nur die wenigen Leute erinnern können, die ebenso alt sind wie er. In Zeiten, in denen es noch nicht die großen Geschäfte gab, wie nebenan und gegenüber, in denen sein Laden noch besser mit Waren versorgt war als heute und in denen man mit einigen flackernden echten Weihnachtskerzen einem bescheidenen Publikum noch imponieren konnte.

Was nicht es, jetzt sich die Ausgaben für ein halb Dutzend Christbaumlichter zu machen, die von niemand beachtet werden? Die Tage, in denen unser Männlein was zu sagen und zu bedeuten hatte sind unwiderruflich vorbei. Er wird noch zwei oder drei Mal sein winziges Tannenbäumchen mit Waffelsternchen ins Schaufenster stellen — und dann wird wohl ein anderer in dem alten Gewölbe einziehen, einer der die Plakate und das Kalenderbild von den Wänden nimmt und den Raum als Lagerkeller oder als Gemüsehändler herrichtet oder umbaut. Und die Welt hat an dem Alten und seinem Schaufenster nichts verloren — wie sie einmal auch uns und dem, was wir in unser Alter retten, nichts verloren haben wird. Omnibus.

Es ist bis heute noch beglückende Tatsache, daß „das Warten des Gerechten Freude sein wird“. In solchem Warten liegt der Schlüssel verborgen, der das Tor zu tausend Herrlichkeiten öffnet.
Pfarrer Leitner.

Nur ein Wahlvorschlag für die Lehrerkammer

Nach einer Bekanntmachung des Wahlkommissars Behmeyer-Pittkopfen ist für die Wahl zur Lehrerkammer nur ein Wahlvorschlag eingegangen. Eine Wahlhandlung braucht daher nicht stattzufinden. Gewählt sind somit als Mitglieder: Präsentor Fritz Behmeyer-Pittkopfen, Lehrer Normann Stoblerat-Heydekrug, Lehrer Max Sameliat-Memel, Lehrer Georg Kurischat-Barischen, Rektor Eduard Simaitis-Memel, Lehrer Richard Kunkel-Heydekrug, Lehrer Albert Naujoks-Spengen, Hauptlehrer Franz Scheller-Kawohl, Lehrerin Margarete Meyer-Memel, Lehrer Michael Kawohl-Kantuppen, Präsentor Franz Enselit-Schmalenigen, Lehrer Walter Schwill-Memel; als Stellvertreter: Lehrer Otto Rosenbach-Gudde, Lehrer Otto Preuß-Uhlhorn, Rektor Bruno le Coutre-Memel, Lehrer Oskar Steinbader-Bajobren, Präsentor Georg Purwins-Dawillen, Lehrer Werner Sieg-Heydekrug, Präsentor Bruno Meyer-Crottingen, Lehrer Bernhard Kuhn-Pagulbinen, Lehrerin Erna Bredull-Memel, Lehrer Jurgis Dargys-Laugallen, Lehrer Herbert Rothkamm-Pogegen, Lehrer Henry Naujok-Memel.

Der Verkehr im Hafen hat weiter nachgelassen

Der Verkehr im Hafen hat in der letzten Berichtswache vom 10. bis 18. Dezember, der Saison entsprechend, nachgelassen. Es wurden eingehend 15 und ausgehend 12 Seeschiffe registriert.

Dampfer „Spuri“ kam als letztes Holzschiff in diesem Jahr mit 5500 Raummeter Papierholz von Leningrad und löschte seine Ladung im Winterhafen in Leichter. Infolge des Anfang der Woche einsetzenden Frostes gelang es drei Rähnen nicht mehr nach Tiflis herauszukommen, weil sich auf dem König-Wilhelm-Kanal und dem Haff stärkere Eisbildung zeigte. Die Leichter haben jetzt in den Festungsgraben verholt und werden wohl bis zum Frühjahr die Weiterreise verschieben müssen. Das 10000 Tonnen große russische Tankmotorschiff „Varlaam Awanessoff“ löschte hier 5500 Tonnen Petroleum und Benzin. Ein Teil dieser Ladung mußte auf See durch das Tankmotorschiff „Mallak“ abgeliebert werden, da der russische Tanker infolge seines großen Tiefgangs nicht gleich einlaufen konnte. Der finnische Dampfer „Modskar“ kam mit 8000 Tonnen Kohlen von Hull für die Eisenbahnverwaltung und der lettische Dampfer „Jonis Paulbaum“ mit 4000 Tonnen Kohlen von Jmningham für die Zuckersabrik in Mariampol. Der Motorsegler „Mars“ brachte 200 Tonnen Kohlen und Briketts von Stettin und das Motorschiff „Jungeborg II“ 300 Tonnen Kohlen von Stettin für hiesige Importeure. Der norwegische Dampfer „Kristine I“ hatte 2500 Faß Heringe von England geladen.

Ausgehend wurde das Motorschiff „Gems“ mit Schnittholz nach Rotterdam und der Motorsegler „Geheimrat König“ mit Schnittholz nach Bremen abgefertigt. Das Tankschiff „Varlaam Awanessoff“

ging mit der Restladung nach Sibau und Riga, während der Dampfer „Niobe“ mit eingebrachter Restladung nach Königsberg weiterdampfte. Dampfer „Rusolf“ hat Städtgut und Schnittholz für Hamburg geladen und Dampfer „Bineta“ Städtgut für Stettin. Dampfer „Baltalinn“ nahm Bacons, Butter und Städtgut für London über.

Unter Beladung mit Schnittholz steht der Motorsegler „Mars“ und mit Zellulose nach England der Dampfer „Rancy“.

Der Waggon „Dan“ der Hafenaufirma Höggaard u. Schulz ging nach Beendigung seiner Aufgaben bei der Memeler Hafenerweiterung im Tau des Schleppers „Ernst“ nach Danzig.

Die D-Liga kämpft . . .

Das Entscheidungsspiel Memeler Spielvereinigung gegen R. S. S. Memel

Am kommenden Sonntag, vormittags 10.30 Uhr, findet im Memeler Stadion das letzte Spiel der Oberliga-Klasse statt. Es stehen sich bekanntlich die beiden spielstärksten Gegner dieser Klasse, die Memeler Spielvereinigung und R. S. S. Memel, gegenüber. Da in der Spielvereinigung die alibewährte Hintermannschaft zur Stelle ist und R. S. S. über einen Sturm verfügt, der in den letzten Spielen zur Genüge bewiesen hat, daß er es versteht, Tore zu schießen, so ist mit einem Spiel von fetter starker Spannung zu rechnen. Daß jede Mannschaft von der Bedeutung dieses Kampfes reiflich überzeugt ist, das ist einfach eine Selbstverständlichkeit; es wäre nur zu begrüßen, wenn das Memeler Sportpublikum es als eine eben solche Selbstverständlichkeit betrachtet, diesem Treffen durch zahlreichen Besuch die nötige Unterstützung angedeihen zu lassen. Stellt doch diese Begegnung das letzte große Spiel nicht nur in dem alten Jahre, sondern für längere Zeit dar. Wir sind überzeugt, daß die beiden Mannschaften ihre sportliche Pflicht in jeder Hinsicht erfüllen werden; an sich Memelern, die sich so gern und oft als Sportsfreunde bezeichnen, wird es liegen, zu beweisen, daß auch sie wissen, welches ihre Pflicht am kommenden Sonntag sein muß.

Um 9 Uhr vormittags spielen ferner auf dem B-Feld die Junioren des Seminar-Sportvereins Memel gegen Junioren der Spielvereinigung und um 9.30 Uhr treten die ersten Junioren der Spielvereinigung gegen die von „Freya-W. f. R.“ an. Um 1.30 Uhr beginnt auf dem A-Feld das Spiel der Ligamannschaften der Spielvereinigung und vom R. S. S. und um dieselbe Zeit wird im Memeler Stadion das Spiel von Seminar-Sportverein I gegen „Freya-W. f. R.“-Verbandsliga angepfiffen werden.

* Als Schluß der Schifffahrt auf den Wasserstraßen im Bereich des Wasserbauamts Ruß gilt der 14. Dezember d. J.

* Weihnachtsvesper in der Reformierten Kirche. Am Sonntag, nachmittags um 5 Uhr, findet in der Reformierten Kirche eine Weihnachtsvesper statt, die sich besonders an die Kinderherzen wenden soll. Dazu wird Fräulein Stephaan alte Weihnachtslieder und der Seminarchor vier Chöre singen. Auch die Erwachsenen seien von der Geselligkeit des „Goldenen Sonntags“ zu dieser stillen Stunde eingeladen. Der Eintritt ist frei.

* Das Weihnachtsfest des Memeler Volksvereins wird, wie auch in früheren Jahren, am zweiten Weihnachtsfeiertag im großen Saale des Schützenhauses gefeiert werden. Es beginnt schon um 4 Uhr nachmittags und wird Feststimmung bei Jung und Alt durch ein hübsches Weihnachtsprogramm schaffen. Zur Bereicherung des Programms

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

ist eine Verlosung geplant. Um die Zahl der Gewinne recht groß zu machen, werden die Vereinsmitglieder gebeten, der Verlosung zugeordnete Gegenstände den in den nächsten Tagen sie besuchenden Sammlern zu übergeben.

* Der Armen-Unterstützungsverein hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, Weihnachtsgaben für 1770 Alt an 177 Bedürftige zu verteilen.

* Der Sanitätswagen wurde gestern abend nach dem Sibauer Platz gerufen. Passanten hatten ein Mädchen bewußtlos auf einer Bank aufgefunden. Das Mädchen, es handelt sich um eine gewisse Anna B., wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Es wird angenommen, daß die B. Verwundungen unternommen hatte, um sich das Leben zu nehmen.

* Ein falsches Zweifeltstück. Am 16. Dezember wurde auf dem hiesigen Postamt der Kaufbursche einer hiesigen Firma angehalten, als er ein falsches Zweifeltstück, das er von seiner Firma zur Einzahlung erhalten hatte, in Zahlung geben wollte. Bei dem Zweifeltstück, das polizeilich beschlagnahmt worden ist, handelt es sich um ein weisglänzendes Geldstück, das sich gewissermaßen fettig anfühlt und ohne besondere Mühe als eine Fälschung zu erkennen ist. Da die betreffende Firma nicht angeben konnte, von wem sie ihrerseits das falsche Geldstück erhalten hat, so ist es bisher nicht möglich gewesen, die Herkunft des Fälschates festzustellen. Sachdienliche Angaben über die eventuellen Hersteller und Verbreiter des Fälschstückes erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* Diebstähle. Am 14. Dezember wurden aus einigen Säcken einer Fellzurichterei, Turmplatz 3, Probepfäcken mit zwölf roten Signierstiften im Werte von 18 Lit entwendet. — Am 14. Dezember wurde gegen 10 Uhr vormittags von einem Nade, welches vor der Markthalle hingestellt war, eine schwarzlackierte Lampe mit Scheinwerfern aus Aluminium im Werte von 20 Lit entwendet. In der Lampe befinden sich zwei Birnen. In der Schwabevorrichtung ist außerdem eine Spiralfeder, Marke „Duplo“, eingebaut. — Am 15. Dezember wurde in den Nachmittagsstunden ein Fahrrad, welches im angeschlossenen Zustande auf der Straße vor dem Arbeitsamt stand, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Corona“, mit schwarzem Rahmengestell und vernickelten Nadeln, welches mit schwarzen Streifen. Das Rad hatte einen Wert von 100 Lit. — In der Nacht zum 15. Dezember wurde aus einem Stall des Hauses Alexanderstraße Nr. 23 ein Fufshahn entwendet. — Am 14. Dezember gegen 4 1/2 Uhr wurde von einem Fahrrad, welches vor dem Hause Polangenstraße Nr. 23 stand, eine Werkzeugtasche im Werte von 25 Lit entwendet. Das hiesige Kriminalpolizeiamt bittet um zweckdienliche Angaben.

Billige Theater-Woche im Städtischen Schauspielhaus

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 18. Dezember, beginnt die „Billige Theaterwoche“, das heißt: Das Städtische Schauspielhaus bringt in der Woche vor Weihnachten drei Theatervorstellungen zu halben Kassenspreisen heraus.

Diese drei Vorstellungen verteilen sich wie folgt: Am Sonntag, dem 18. Dezember, abends 8 Uhr, zum letzten Male „Der Pfarrer von Kirchfeld“, das beliebteste Volksstück von Ludwig Angenruber. Am Dienstag, dem 20. Dezember, abends 8 Uhr, zum letzten Male „Liebe unmodern“, das erfolgreiche Lustspiel von Wilhelm Sterk. Am Mittwoch, dem 21. Dezember, abends 8 Uhr, zum letzten Male „Der Geisterzug“, das große Sensationsdrama von Arnold Ribley.

In dieser Woche vor Weihnachten, vom 19. bis zum 24. Dezember, finden keine Abonnementsvorstellungen statt. Die Abonnementsvorstellungen beginnen wieder am 27. Dezember, und zwar mit dem Dienstag-Abonnement. Die Montags-Abonnenten erhalten die Vorstellung für den 26. Dezember am Freitag, dem 30. Dezember, abends 8 Uhr.

Am Montag, dem 19. Dezember, Donnerstag, dem 22. Dezember, Freitag, dem 23. Dezember und Sonnabend, dem 24. Dezember, bleibt das Theater infolge der umfangreichen Vorproben für die Weihnachtsvorstellungen geschlossen.

Zum Vortrag Dr. Soskin

Wir werden gebeten, auf den am Dienstag, dem 20. d. Mts. (nicht, wie irrtümlich gemeldet, am Montag) im Luisen-Gymnasium stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. S. E. Soskin, Genf, über das Thema: „Der Völkerbund, England und die Judenfrage“ hinzuweisen. Der Redner gehört zu den interessantesten Persönlichkeiten der jüdischen Welt. Schon seit 1896, als Agronom tätig, wird er später von Theodor Herzl und dem jüdischen Kongreß nach El Arich und wiederum nach Palästina entsandt, um die Kolonisationsmöglichkeiten für die Juden in diesen Ländern zu erforschen. Später betätigt er sich als Redakteur der bekannten Zeitschrift „Altneuland“. Nach großen Reisen über Afrika, Japan und Amerika wohnt er bis Kriegsausbruch in Palästina, um 1923 wieder in das Land zurückzukehren. Im Jahre 1926 trat er in die Union der Zionisten-Revisionisten ein und wurde im August 1932 auf

Werdende Mütter müssen jegliche Stuhlverhaltung durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Wasserwassers zu vermeiden trachten. In Apoth. erh.

Das Ergebnis der Winterhilfe-Sammlungen

Etwa 1200 Personen erhalten Kleidungsstücke, Schuhzeug und Lebensmittel

Die Sammlungen der Winterhilfe, die von der Ortsgruppe Memel der Memelländischen Volkspartei von Ende Oktober bis Mitte November in den einzelnen Häusern der Stadt vorgenommen wurden, haben ein überaus erfreuliches Ergebnis gehabt. Die Erwartungen, die man in dieser schweren Zeit nicht zu hoch setzen durfte, sind bei weitem übertroffen worden. Unsere Bürger haben durch ihre Gebehrigkeit und ihren Opferinn bei diesen Sammlungen bewiesen, daß sie, soweit es in ihren Kräften steht, helfen wollen, das Elend und die Not, die in vielen Familien sehr groß ist, zu lindern. Etwa 700 bedürftige Personen haben schon dieses oder jenes Kleidungs- und Wäschestück oder Schuhzeug erhalten; für weitere 300 Personen sind noch Sachen vorhanden; an etwa 200 Personen sind kleine Mengen Lebensmittel, Holz, Kohlen usw. verteilt worden. Natürlich kann eine solche Sammlung nicht soviel aufbringen, daß alle notleidenden Personen bedacht werden. Einem großen Teil, besonders aber den Kindern, die nichts mehr für die Straße anzuziehen hatten, ist jedoch geholfen worden, und so manches Stübchen, das zu Weihnachten hätte ungeheizt bleiben müssen, wird an den Weihnachtstagen eine mollige Wärme aufzeigen können.

Sicher werden die von der Winterhilfe bedachten Personen den Spendern danken; Dank gebührt aber auch dem Ausich der Winterhilfe, vor allem den zahlreichen helfenden Damen, die wochenlang gearbeitet haben, bis die Sachen mit Hilfe von

Handwerkern, die zum Teil kostenlos reparaturbedürftige Kleidungs- und Wäschestücke und das Schuhzeug gebrauchsfertig machten, soweit waren, daß sie zur Verteilung gelangen konnten. Ein großer Teil der gespendeten Sachen, und das muß betont werden, befand sich in einem Zustand, daß er von neuen Sachen nicht zu unterscheiden war.

Es würde zu weit führen, alle gespendeten Sachen einzeln aufzuführen; daher seien nur die größten Stücke aufgezählt. Es sind gespendet: 41 Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchenmäntel, 85 Herren- und Knabenanzüge, 280 Herren-, Knaben- und Damenjaden und Joppen, 167 Herren- und Knabenhosen, 87 Herrenwesten, 351 Damen-, Mädchen- und Kinderkleider, 68 Damen- und Mädchenröcke, 163 Damen- und Mädchenblusen, 7 Damenkostüme, 112 Damen-, Herren- und Kinderfräckschen, 56 Herren-, Damen- und Kinderpullover, 474 Damen-, Herren- und Kinderanzüge, 86 Damen-, Herren- und Kinderhemden, 56 Damennachtjaden, 4 Kinderfräckschen, 75 Herren- und Damenunterhemden, 110 Herrenunterhosen, 153 Damen- und Kinderunterzüge, 92 Damenklüpper, 65 Kinderfräckschen, 684 Paar Strümpfe, 49 Stück Wollschals, 45 Paar Handschuhe, 110 Herrenhüte, 111 Damenhüte, 345 Herren-, Knaben- und Kindermägen, 16 Frauentoppen, 186 Herrenkragen, 980 Paar Damen-, Herren- und Kinderhübe, 222 Paar Votten und Gummischuhe, 8 Paar Stiefel, 150 Schürzen, ferner die verschiedensten Wäschestücke, darunter auch Bettwäsche, Küchengeräte, Lebensmittel, Kohlen, Briketts und Holz.

Der Wiener Konferenz als Vizepräsident der Exekutive gewählt. Jetzt ist Herr Dr. Soskin in Genf anständig, wo er als Vertreter der Union der Sozialisten-Republikaner in den Völkerbundkreisen eine breite zionistische Aufklärungsarbeit leistet.

Vom Markt

Ungeachtet des kalten unfreundlichen Wetters war heute das Treiben an allen Marktplätzen recht reger. Die Zufuhren an im ländlichen Haushalt erzeugten Produkten aller Art waren recht groß. Weihnachtsgüter waren überaus reichlich zu haben. Der geräumige Hannemannsche Platz sah zu einem großen Teil einer Tannenbaumstadt ähnlich. Die Preise für Weihnachtsgüter bewegten sich zwischen 20 Cent und 4 Lit je Stück. Die Kaufkraft schien nicht besonders reger zu sein.

Butter kostete 1,90-2 Lit je Pfund und Eier 21-22 Cent das Stück. Gute volle Gänserümpfe kosteten 0,80-1 Lit und ausgenommen bis 1,20 Lit je Pfund. Gänse waren vereinzelt für 4-5 Lit das Stück zu haben.

Auf dem gut mit Fass- und Seefischen aller Art besetzten Fischmarkt kosteten Hechte, Dorsche und Quappen 50 Cent, große Stinte, Dorsche und kleine Bleie 20 Cent, Zander 70 Cent, Strömlinge 40 Cent, Barje 20-50 Cent, Plöße 7-15 Cent und Backe 2 Lit je Pfund.

Fleisch war überaus reichlich zu Preisen wie an Markttagen der Vorwoche zu haben; auch die Gemüsepreise waren unverändert.

Die Zufuhren an Getreide auf dem Marktplatz an der Dange deckten die geringe Nachfrage überaus reichlich. Hafer kostete 9 Lit, Gerste und Roggen 10 Lit je Zentner. Kartoffeln, die heute recht viel zu haben waren, kosteten 8 Lit je Scheffel.

*

Schweine- und Gänsemarkt

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichsmarkt war mittelmäßig. Gute 6-7 Wochen alte Ferkel waren wie an Markttagen der Vorwoche auch heute für 25-30 Lit je Paar zu haben. Ungewöhnlich groß war das Angebot an Gänse auf dem Hannemannschen Platz. Ein Zentner sollte je nach Qualität 2,50-3,50 Lit kosten.

Heydekrug, 17. Dezember

Tagesordnung der Gemeindevertretersitzung

Am 20. Dezember, 5 Uhr, findet im Konferenzzimmer der Herderschule eine Gemeindevertretersitzung mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Antrag des Marktstandesgelehrten wegen Ermäßigung der Pacht.
2. Antrag G. Seidler auf Pachtverminderung.
3. Antrag der Anwohner der Sudermannstraße wegen Aufstellung einer Straßenlampe.
4. Antrag der Anwohner der Verlängert. Schlachthofstraße wegen Aufstellung einer Straßenlampe.
5. Antrag des Vereins der Kaufleute und Gastwirte betreffend Herabsetzung des Gaspreises.
6. Bewilligung einer Weihnachtsbeihilfe für Dr. arme pp.
7. Verschiedenes.

Standesamt der Stadt Memel

vom 16. Dezember 1932

Eheschließungen: Postangestellter Otto Jagomast mit Friederike Meta Anshin, ohne Beruf, Kaufmann Max Wilhelm Urban mit Ella Herta Paap, ohne Beruf, familiäre von hier.

Getraute: Arbeiterwitwe Amalie Ruge, geb. Labinsky, 87 Jahre alt, Maurermeisterwitwe Theodora Fahrenholz, geb. Andersen, 85 Jahre alt, von hier; Arbeiter Jonis Warne, 46 Jahre alt, von Sudmanten-Trusch, Kreis Memel.

Kirchenzettel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Vibauer Straße): Sonntag, 10^{1/2} Uhr vorm., Sonntagsschule; 5^{1/2} Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitshaus: 2^{1/2} Uhr nachm. Versammlung. [1089]

Memelgau

Kreis Memel

so. Schwarzort, 18. Dezember. [A. L. L.] Die Schwarzortener Fischer befürchten, nachdem am vergangenen Mittwoch die Schiffsahrt im Kurischen Nordhaff vorübergehend eingestellt wurde, einen langen Schattarp. Westwind und milde Bitterung haben aber das wenig starke Eis zerbrochen und geschmolzen, und die Möglichkeit der kleinen Herbstfischeret wird wieder fleißig und mit gutem Erfolg ausgenutzt. — Am letzten Freitag wurde aus dem sogenannten Daggereibafen am Fischmeißergröb ein Reh geborgen, das auf der dünnen Eisschicht des Hafens eingebrochen war. Das fast ganz erstarre Tierchen, das anscheinend noch einen Beludruck erlitten hat, wurde vom Fischmeister in vorläufige Pflege genommen. — Der herrliche Hochwald der Schwarzortener Parabeldünen bietet im Winter, wenn möglich, noch mehr Reize, als in der „Hochsaison“. Zahlreiche Ruhebänke — man hat auf die Unterkellung der Bänke in geschützte Räume verzichtet — laden auch jetzt noch zu beschaulicher Rast. Die durch das Draußenbleiben der Bänke hervorgerufene stärkere Materialabnutzung muß schon im Interesse der Entwicklung Schwarzortis zum Winterport, an der die Badeverwaltung fleißig arbeitet, in Kauf genommen werden. — Der letzte Sturmwinter hatte bekanntlich im Walde großen Windbruch verursacht. Aus den deshalb notwendig gewordenen Einschlägen sind noch viele Raummeter unverkauft. Nubholz war ganz wenig gefragt. Die Verwaltung hat es jetzt auch zu Brennholz einschlagen lassen müssen. Zusammen mit den forstwirtschaftlich notwendigen Neueinschlägen ergibt das alles einen ungewöhnlich großen Bestand zu verkaufenden Holz in Schwarzortener Walde. Angesichts dieser Ausnahmeverhältnisse wäre eine Herabsetzung der überhöhten Taxpreise angebracht und für die gesamte Bevölkerung und letzten Endes auch für den Fiskus vorteilhaft.

Kreis Heydekrug

so. Saugen, 17. Dezember. [Ueberfahren.] In den Abendstunden des vergangenen Freitag wurde der Lehrling des Kaufmanns Milchhat in Saugen überfahren. Er befand sich mit einem beleuchteten Fahrrad auf dem Wege zur Post, als ihm zwei unbeleuchtete Fuhrwerke in schnellster Gegend entgegenkamen und ihn samt seinem Rad zu Boden rissen und wuchtlos überfahren. Während der Fahrt, der anfangs besinnungslos liegen blieb, allem Anschein nach nicht allzu schwer verletzt sein dürfte, ist das Rad vollständig in Trümmer gegangen. Die nächstliegenden Fuhrwerklenker machten sich eiligst aus dem Staube, sind aber von anderen Leuten erkannt worden und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

ist. Neu-Kügeln, 17. Dezember. [Ein Elch von Wilddieben angeschossen.] Am Donnerstag morgen beobachteten Schulkinder in der Nähe des Schulgehöfts zwei Elche, von denen das eine Tier lag. Es wurden sofort die zuständigen Stellen davon in Kenntnis gesetzt, und bald darauf erschien auch Landrat Baldschus. Die Feststellungen ergaben, daß das eine Elchler wahrscheinlich von Wilderern angeschossen war. Dieses Tier wurde Kaufmann Wachs zur Auslieferung übergeben. Am Freitag wurde das Fleisch für 40 Cent je Pfund an die Bevölkerung verkauft. Am Mittwoch nachmittag hat man auf dem Moor drei Schüsse fallen gehört und man nimmt an, daß das Elchler durch diese Schüsse verletzt worden ist. Der zweite Elch, es handelte sich um ein junges Tier, verschwand später in der Nacht zum Fort.

um. Babeln, 17. Dezember. [Wilderer bei der Arbeit.] Dienstadt abend beobachtete der Bestreuer E. von hier, wie zwei Männer mit Gewehren und einem schwarzen Hund das Gr. Augustiner-Moor betreten, um wahrscheinlich

zu wildern. Sofort klagte in E. der Gedanke auf, sich die angesehene Belohnung von 50 Lit zu verdienen. Mit einer Art, die er bei sich trug, versuchte er den beiden vorzuläufeln, daß er auf Diebstahl ausgebe. Raum war er aber auf etwa 100 Schritt an sie herangekommen, als auch schon ein Schuß fiel. Hinterher wurde ihm noch zugerufen, ob er einen zweiten besser gezielten Schuß haben wolle. Erschrockt und ohne an die Belohnung zu denken, gab E. Fertigung. Somit blieben die beiden Wilderer unerkannt.

hu. Ohlfarten, 17. Dezember. [Treibjagd.] Im Hauptrevier fand eine Treibjagd statt. Es wurden von acht Schützen 34 Gänse und ein Fuchs geschossen. Jagdböhmig wurde Förster Bielsdorf mit neun Gänse und einem Fuchs. Während des Treibens wurden auch ein weißer Gase und eine Schnee-Eule gesehen.

Kreis Pogegen

Diesseits und jenseits der Memel

Der Schmuggel im Weihnachtsmonat — Die Zutereinfuhr über die Eisbrücke — Schmuggelversteigerung werden verweigert — Ein tosender Irzer — Eisgang auf der Memel

sk. Uebermemel, 15. Dezember. Wohl noch in keinem Jahr vor Weihnachten hat der Schmuggel derartige Formen angenommen, wie gerade in diesem Jahre. Noch nie ist daher auch die Zollkontrolle hüben und drüben so scharf gehandhabt worden. Jeder Passant wird mit misstrauischen Augen an der Brücke gemustert und fast jeder muß das benutzte „Folierkämmchen“ passieren. So wurden an einem Tage allein etwa 100 Meter Seidenstoffe und Gardinenstoffe und etwa 50 Meter Seidenstoffe und Wänder, die am Körper verpackt waren, bei Grenzpassanten gefunden und beschlagnahmt, abgesehen von zahllosen Kleinigkeiten wie Weintrauben, Seife, Apfelsinen usw. Vieles wurde auch die genannten Gegenstände bei Tüftler Einkaufen gefunden, die die Sachen für ihre Freunde und Bekannte im Memelland herüberbringen wollten. — Nach jenseits der Grenze blüht hauptsächlich der Schmuggel mit Geflügel und Butter. Eine memelländische Verkäuferin wurde dabei abgefaßt, als sie mehrere Pfund Butter unverzollt einführen wollte. Da sie das Geld für die Zollstrafe nicht besaß und Ausländerin ist, wurde sie dem Gerichtsfängnis zugeführt. Gestern und heute sind allein über 10^{1/2} Zentner Gänserümpfe beschlagnahmt worden. Einen neuartigen Trick versuchten einige Schmuggler. Sie kamen auf der anderen Seite des Stromes mit einem Kahn an, der aber — leer war. Höhnisch grinsend verholten sie das Suchen und die erlauteten Geflüchter der Zollbeamten, die vergeblich nach Kontenbände suchten. Schließlich gewährte ein Zollbeamter unterhalb des Rahnes einen Strich. Als man an diesem zog, „angelte“ man 340 Pfund Gänserümpfe in Säcken verpackt aus der Memel.

Neuerdings darf auch Kontingentsbutter, die bis dahin nur auf dem Bahnwege eingeführt werden durfte, über die Eisbrücke eingeführt werden, allerdings nur in kleinen Mengen, nämlich 5 Pfund im Reiseverkehr und 2 Pfund im kleinen Grenzverkehr. Der Zollfuß beträgt 75 Pfg. je Kilo, entsprechend dem Satz für Kontingentsbutter.

Die vier kürzlich über die Memel geschmuggelten und beschlagnahmten Pferde wurden jetzt zollamtlich versteigert. Sie brachten bis 350 Mark je Stück.

In einem Anfall geistiger Unmachtung zertrümmerte der in Memelgebiet früher als Beamter tätig gewesene Sch. seine Wohnungseinrichtung und brachte sich mit einem Säbel selbst erhebliche Verletzungen bei. Die Polizei mußte einschreiten und den Unglücklichen ins Krankenhaus bringen, wo er in eine Irrenzelle eingesperrt wurde. Schon vor einiger Zeit hat Sch. einen dergleichen Anfall erlitten und dabei seine Frau ver-

letzt, daß sie noch heute im Krankenhaus liegt.

Infolge des letzten Frostes hat auf der Memel starker Eisgang eingelegt. Die Schiffsahrt und der Lokdampferverkehr werden stillgelegt werden müssen.

ef. Rattfischen, 16. Dezember. [Fingierter Raubüberfall.] Die Mitglieder des Rattfischer Vienenzuchtvereins waren für Donnerstagabend zu einer Versammlung nach einem hiesigen Gasthause eingeladen worden. Der größte Teil derselben war bereits erschienen, als plötzlich der Kassierer des Vereins B. aufgeregt hereinströmte und mitteilte, er sei soeben auf dem Wege zur



Die gute und billigste Glühbirne der Gegenwart „Technomed“ Engros-Verkauf elektrotechnischer Erzeugnisse Vertrieb für das Memelgebiet: J. Chason, Memel, Breite Straße 28 Telefon Nr. 1024

Sitzung überfallen und herabgetragen worden. Der Betrag von 130 Lit. den er als Kassierer mitgebracht habe, sei ihm dabei entwendet worden. Verletzungen im Gesicht schienen keine Angaben zu betreffen. Natürlich herrschte darüber große Unruhe. Der hiesige Wachtmeister und die Polizeistation Pogegen wurden sofort benachrichtigt. Bei der weiteren Schilderung des Überfalles ließen dem Wachtmeister sowie dem Anwesenden Zweifel an der Wahrheit des Überfalles auf. Bald erschien auch die Pogegener und die zufällig hier weilende Memeler Polizei. Der Verurteilte wurde ins Verhör genommen und, obwohl die Sache sehr unwahrscheinlich klang, blieb er anfangs bei seinen Aussagen. Nach zwei Stunden endlich wurde ihm die Geschichte doch zu bunt und er gestand, den Raubüberfall vorgetäuscht zu haben, da er das Raßengeld für private Zwecke verausgabte hatte und für den heutigen Abend keinen anderen Ausweg wußte.

sk. Rufen, 16. Dezember. [Schulweihnachtsfeier.] Am Mittwoch, dem 21. Dezember, 4 Uhr nachmittags, veranstalteten die Schulen: Ruden, St. Wöden, Stenischken und Schillgallen gemeinsam im Saal des Kaufmann Stuhler eine Weihnachtsfeier. Montag, den 19. Dezember, 4 Uhr nachmittags, findet die Generalprobe statt. Zu der Veranstaltung sind Eltern, Schüler und Freunde der Schulen freundlich eingeladen. — Am Donnerstag, dem 22. Dezember, findet, ebenfalls im Lokal Stuhler, die Kirchspielsarmenbesprechung durch den Frauenverein vom „Noten Kreuz“ statt, und zwar um 2 Uhr nachmittags.

sk. Pflichten, 16. Dezember. [Gut a-v-d-o-l-f-e-r.] Im Saale der Frau Geruns fand eine Gutsav-dol-f-e-r-Feier für das Kirchspiel Pflichten statt. Eingeleitet wurde die Feier durch den gemeinsamen Gesang des alten Schus- und Trus- Liebes der evangelischen Kirche: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Superintendent Oberreiner wies in einer Ansprache auf die große Bedeutung des Gutsav-dol-f-e-r-Bereins für die in der Diaspora lebenden evangelischen Glaubensbrüder hin und schilderte seine Eindrücke von der diesjährigen großen Feier am Völkerschlagdenkmal bei Letypaj anlässlich des 300-jährigen Todestages des Schmiedekönigs, an der er persönlich teilgenommen hatte. Pfarrer Drend, ein gebürtiger Siebenbürger, gab im Anschluß an einen von Lehrer Dandorsky vorgeführten Lichtbildstreifen eine anschauliche Schilderung von dem Leben und Treiben, den Sitten und Gebräuchen und den Velden und Freunden der Evangelischen in Siebenbürgen. Superintendent Oberreiner beendete die Feier mit einem kurzen Schlusswort und einem gemeinsam gesungenen Liedver.

je. Schmalkingen, 17. Dezember. [Das Winterfest des Frauenvereins vom Noten Kreuz, welches im Deutschen Hause gefeiert wurde,

Chiffre Jsis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein

(Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62)

8. Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie mußte nicht recht, was sie sagen sollte. Vielleicht sprach er die Wahrheit. Vielleicht aber steckte hinter seinem Verhalten doch mehr, als er zeigen wollte. Verdacht war auf einmal in ihr — — — Und — — — keine Geheimnisse reizte sie immer mehr — — —

Dieser Verdacht wurde übrigens am nächsten Tage bestätigt, als Lord Crantons mit seiner ganzen Gesellschaft plötzlich an Bord erschien. Es gab Aufregung, Geschrei und Hin- und Herlaufen. Die Herrschaften waren gekommen, um sich für den großen Ausflug zu Lande zu rüsten; jeder hatte etwas vergessen, das man in der Wüste allerdingens brauchte. Die Stewards und Villan hatten zwei aufgeregte Stunden. Unaufhörlich schritten die Wachen, und man mußte an drei, vier Stellen zugleich sein.

Stefano war für die Güte eine Neuerschelung, doch MacCon erklärte kurz und bündig, daß Charley plötzlich erkrankt sei, und er deshalb den jungen Mann auf Empfehlungen eines Bekannten hin engagiert habe; ein sehr vertrauenswürdig und geschickter junger Mann, der den Herrschaften sicher gefallen würde. Die Damen prüften das hübsche Jungensgesicht des neuen Stewards mit großer Aufmerksamkeit, und die Herren schenkten ihm ihr Wohlwollen sofort, als er ihnen bei der Arbeit des Packens mit außerordentlich viel Geschick zur Hand ging und außerdem zur Stärkung einen Cocktail eigener Mischung servierte, der zwar in den Reiben brannte wie die Gensire Islands, aber sonst Körper und Seele mit ungeahnter Wärme und Lebensfreude erfüllte.

Als Stefano zum Gott weiß wievielstem Male

eine solche Ladung Cocktails über die Salontreppe herunterbalancierte, erlachte er Villan, als sie aus der Kabine Lord Crantons schlüpfte. Sie war rot im Gesicht und schien ihn gar nicht zu bemerken — so eilig hatte sie es, davonzukommen.

Gleich darauf erlebte er eine neue Ueber-raschung. Marquis de Sala zitierte ihn in seine Kabine. „Bitte, schicken Sie die Stewards zu mir!“ lautete sein Befehl.

„Sehr wohl, Herr Marquis!“ Stefano trat aus der Kabine, Mord in der Brust. Villan — dies frische, gesunde Mädchen mit den ehrlichen, schwarzen Augen —! Stefano Sorino war ein Spionier. Also wirklich keine Ausnahme von der bewußten Regel? Nein — nein — — irgendwie paßte diese Regel nicht auf Villan Brooks.

Er machte sich auf die Suche nach ihr und teilte ihr den Befehl Salas mit.

„Mich will er sprechen?“ „Jawohl, Sie, mein Fräulein. Er hat mich ausdrücklich um Ueberbringer dieses Wunsches aus-erfordert.“

Sie funkelte ihn sornig an. „Sie, wenn Sie vielleicht versuchen, ironisch zu sein —“ „Da sei Gott davor! Wenn Herr Marquis de Sala Sie so dringend in seiner Kabine zu sprechen wünscht —“

Sie ließ ihn mitten in seinem Satz stehen und stolzierte würdevoll davon. Sala empfangt sie mit seinem frechen, herausfordernden Blick. Er stand mitten in seiner Kabine, in der es toll genug aussah — Anzüge, Wäsche, Schuhe, das alles bunt durcheinander gewirbelt. Zigarettenrauch — — — Das Mädchen blieb mit dem Rücken zur Tür stehen.

„Kommen Sie doch näher!“ sagte er. „Ich kann von hier aus ganz gut hören, Herr Marquis! Und übrigens, Sie werden verzeihen, ich bin stark beschämt.“ Die Damen — — — Sala schnippte die Finger. „Die Damen können warten. Viel wichtiger ist mir, zu erfahren, ob Sie

in der Zwischenzeit sich nicht doch noch das Innere des von Ihnen so sehr bewunderten Koffers angesehen haben?“

Sie schüttelte den Kopf. Stefano? „Ich verstehe Sie nicht, Herr Marquis!“ entgegnete sie hochmütig. Er kam wie das erste Mal ganz dicht an sie heran. Seine dunklen Augen waren bösartig wie die eines sprungbereiten Tieres. „Sie werden mich schon verstehen. Sie haben meinen Koffer aufgemacht —“ Er lachte. „Was suchen Sie darin?“

„Ich wüßte nicht, was ich darin zu suchen hätte!“ gab sie kühl zurück. Man konnte ganz deutlich die Wachen auf dem Korridor schrillen hören. „Herr Marquis werden verzeihen, aber ich habe wirklich keine Zeit —“ Er erwiderte nicht, sondern sie mit sich fort. „Also, was wollten Sie von Ihnen?“

„Was klümmert das Sie?“ fuhr sie ihn an. Und da der Angriff die beste Verteidigung ist, fiel sie über ihn mit einem Trommelfeu von Fragen her, das ihn im ersten Moment wehrlos machte.

„Wissen Sie, warum er mich gerufen hat? Weshalb von mir wissen wollte, wer ihm in seinem Koffer nachgeschöbert hat?“ Es war nicht ganz die Wahrheit, aber für die Gelegenheit passend umgedreht.

„Ich bin überzeugt, Sie haben sich in seiner Kabine zu schaffen gemacht. Ich habe Sie ja dort herauskommen gesehen. Was suchen Sie darin? Und — was suchen Sie überhaupt an Bord? Was wollen Sie hier? Wie kommt es, daß Charley, der am Abend ferngesund ist, am Morgen plötzlich dienstunfähig ist? Haben Sie ihn da oben in Ihrem schönen Haus umgebracht?“

Einmal muß auch die größte Redekraft Atem holen. Stefano, aus einer Stellung in die andere zurückgeworfen, sammelte seine Reserven. Gegenflos. „Das alles ist ja kolossal interessant!“ grinsete er in seiner unverwundlichen Manier. „Ausgerechnet an Sie wendet sich Marquis de Sala, um zu erfahren, wer sich für seine Geheimnisse interessiert. Muß einen Grund haben —“

Villan war wieder bei Lauffe. „Wenn Sie sich vielleicht unterziehen —“ fing sie an, aber er war nun einmal im Schwung. „Ich unterziehe mich gar nicht, ich stelle nur Tatsachen fest, und zwar höchst deprimierende Tatsachen, werter Kollegin! Die Art und Weise, wie Herr Marquis de Sala Sie in seine Kabine zitierte, läßt auf eine Gewohnheit schließen, mit der Sie sich absolut vertraut gemacht zu haben scheinen. Vielleicht haben Sie deshalb soviel Sympathie für Herrn Marquis de Sala, weil er ein abgesetzter Salunkel ist, ein ganz gefährlicher Burke, ein Erpresser, ein Kerl, dem man den Hals umdrehen sollte —“

Jetzt war sein Vorrat an Luft verbraucht. Sie setzte ein. „Ich habe von allen diesen bösen Eigenschaften des Herrn Marquis de Sala noch nichts bemerkt. Er ist immer lebenswürdig und höflich und behandelt mich ganz und gar nicht wie einen Diensthöhen. So wie Ahrensgeleichen. Er behandelt mich als Dame!“

„Um — wohl gerade so wie Seine Vordschaff selbst —“

Villan blinzelte zuerst drein wie die Göttin der Rache. Dann brach sie in schallendes Gelächter aus. „Ihre Stefano die Junge heraus und ließ davon.“ Am übernächsten Tage befanden sich Stefano und Villan auf dem Expreßzug, der von Mailer nach Viatra geht. Sie waren auf Befehl Lord Crantons dazu bestimmt worden, die Gesellschaft auf ihrem Ausfluge zu begleiten. Die Beziehungen zwischen ihnen waren noch gespannt, aber er gab sich so viel seltliche Mühe, sie wieder zu veröhnen, daß sie sich nach nicht allzulanger Zeit ermelnen ließ. (Fortsetzung folgt.)

Memeler Schwurgericht

Brandstiftung auf einem Gehöft in Ostlinden

Der Besitzer und der Kutscher werden verdächtigt — Der Anklagevertreter beantragt je 5 1/2 Jahre Zuchthaus — Das Gericht kommt zu einem Freispruch

(Künster Tag)

Am Freitag hatten sich vor dem Memeler Schwurgericht der Arbeiter Juozas Kaiseris und der Besitzer Otto Lannert aus Ostlinden (Kreis Heydekrug) wegen Brandstiftung und Anstiftung dazu zu verantworten. Neben dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Sarrazin, fungierten als Richter Landgerichtsrat Adomeit und Gerichtsassessor Tennigkeit. Die Anklage vertrat Staatsanwalt von der Ropp. Die Verteidigung des Angeklagten Kaiseris hatte Rechtsanwalt Dr. Borcherz und die des Lannert Rechtsanwalt Dr. Lorenz übernommen. Beide Angeklagte befinden sich seit Februar h. J. in diesem Jahre in Untersuchungshaft.

Die Anklageschrift legt dem Angeklagten Kaiseris Brandstiftung und dem Angeklagten Lannert Anstiftung dazu zur Last. Zuerst wird der

Angeklagte Lannert

vernommen. Er besitzt ein 108 Morgen großes Grundstück in Ostlinden, auf dem etwa 18 000 Lit Schulden sind. Versichert ist das Grundstück, das mit Wohnhaus, zwei Ställen, einer Scheune und einem Insthaus, zwei Insthäusern, mit insgesamt etwa 88 000 Lit. Bei dem Brande im September 1931 ist nur das Insthaus, das mit 3800 Lit versichert war, abgebrannt. Das Insthaus soll sich in sehr schlechtem Zustande befunden haben, was der Angeklagte Lannert aber bestreitet. Er will das Haus erst vor zwei Jahren durchgebaut haben. An einem Nebenbrennen des Hauses habe er kein Interesse gehabt, da er für 3 800 Lit ein neues Insthaus nicht hätte aufbauen können. Solch ein Haus würde etwa 6000 Lit kosten, wenn es neu gebaut würde. In der Nacht, als das Haus niederbrannte, ist der Angeklagte Lannert nicht zu Hause gewesen. Auf dem Rückwege von Poggendorf habe er erfahren, daß sein Insthaus brenne. Als er zuhause ankam, habe das Insthaus noch gebrannt und er hätte sich auch noch an den Wscharbeiten beteiligt. Das Insthaus habe nur etwa 80 Meter von seinem Gehöft entfernt gelegen.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er gelegentlich dem Kaiseris erzählt haben soll, ein Mann wäre unter Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen worden und nach einigen Monaten freigelassen worden. Da man ihm eine Schuld nicht hätte nachweisen können, habe er für das Einsetzen in Untersuchungshaft eine Entschädigung von 3000 Lit erhalten. Lannert soll dabei dem Kaiseris den Vorschlag gemacht haben, ebenso irgendwas in Brand zu setzen. Auch soll Lannert dem Kaiseris ein Fahrrad versprochen haben. Einem anderen Einwohner dieses Insthauses (Saulewitz) soll Lannert einmal gesagt haben, es wäre besser, wenn das alte Haus niederbrenne.

Der Angeklagte Lannert hat bestritten, solche Versicherungen getan zu haben. Vielmehr soll sein Einwohner Saulewitz ihm gesagt haben, daß es besser wäre, wenn das Insthaus abgebrannt; dann könnte er das Haus an einer günstigeren Stelle aufbauen. Mit Saulewitz sei er in letzter Zeit böse gewesen, da er ihm die Wohnung gekündigt hatte.

Vorsitzender: Nehmen Sie an, daß Saulewitz das Haus angezündet hat?

Angeklagter Lannert: Brandstiftung liegt vor. Wer aber der Brandstifter ist, weiß ich nicht.

Es erfolgt darauf die

Berechnung des Angeklagten Kaiseris

der als Kutscher bei Besitzer Lannert in Stellung war. Auch dieser Angeklagte bestreitet, schuldig zu

sein. Er habe weder das Insthaus angezündet, noch sei er dazu von Lannert angestiftet worden. Tatsache sei, daß ein gewisser Kazys einmal bei Lannert gewesen sei und erzählt habe, daß er für unschuldiges Einsetzen im Gefängnis 3000 Lit erhalten werde. Man habe dabei nur davon gesprochen, daß Brandstiftung eine gute Verdienstmöglichkeit bringen könne. Ein Fahrrad habe er von Lannert nicht erhalten. An dem Abend, an dem das Feuer zum Ausbruch gekommen sei, habe er ein Schäferstündchen mit dem Dienstmädchen des Besitzers Lannert, einer gewissen Bredies, in der Kammer des Mädchens gehabt. Nachdem sie sich etwa zwei Stunden in der Kammer aufgehalten hätten, hätten sie einen Feuerstein gesehen. Sie hätten jedoch angenommen, daß jemand mit einer Laterne in den Stall gehe. Als der Feuerstein aber immer heller geworden sei, seien sie aufgesprungen und hätten gesehen, daß das eine Ende des Insthauses in hellen Flammen stehe.

Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß die Bredies aber andere Aussagen gemacht habe, erklärt der Angeklagte Kaiseris, daß diese Zeugin auf ihn böse sei, und zwar deshalb, weil sie später erfahren hatte, daß er verheiratet ist. Die Bredies soll nach dem Brande auch zu ihm gesagt haben: „Aha, du bist verheiratet und willst mich nicht haben; ich werde dir schon zeigen. Du wirst bald fertiges Brot bekommen.“

Es erfolgt darauf die

Berechnung von etwa 80 Zeugen.

Ihre Aussagen beruhen zu einem großen Teil auf Dorfklatsch und Phantasiebildungen. Die Hauptbelastungszeugin ist das etwa 48 Jahre alte Dienstmädchen Bredies, das zur Zeit des Brandes zusammen mit Kaiseris beim Besitzer Lannert in Stellung war. Die Bredies hatte mit dem Kai-

seris ein Liebesverhältnis. Trotzdem kam es oft zwischen ihnen beiden zu Streitigkeiten, in deren Verlauf die Bredies dem Kaiseris auch gedroht haben soll, sie würde „ihm schon etwas befohlen“. Nach dem Brande soll die Bredies, die inzwischen erfahren hatte, daß Kaiseris verheiratet ist, einigen Zeugen gesagt haben, sie wisse etwas von dem Brande und sie werde dafür sorgen, daß er ins Gefängnis komme.

Die Bredies erklärt als Zeugin, daß Kaiseris an dem betreffenden Abend laufend in ihre Kammer gekommen sei. Gleich darauf habe sie auf dem Hof einen Feuerstein gesehen, den Kaiseris ihr als einen Schein von einer Laterne gegeben habe. Als der Feuerstein aber größer geworden sei, habe sie zu Kaiseris gesagt: „Juozas, du Krät, du hast das Häuschen in Brand gesteckt!“ Beide seien darauf hinausgegangen und hätten sich an den Wscharbeiten beteiligt. Am nächsten Morgen habe sie den Kaiseris gefragt, was sie sagen sollte, wenn die Polizei käme, um sie zu vernehmen. Kaiseris habe darauf gesagt, sie solle den Schwiegervater Stokta, der Mitfänger bei Lannert ist, fragen. Er würde sagen, daß er bei seiner Braut, also bei ihr, gewesen sei. Im Verlauf des weiteren Gesprächs habe sie den Kaiseris gefragt, was werden würde, wenn sie sagen täte, daß er vor und nach dem Abendbrot nicht zu Hause gewesen sei. Kaiseris habe darauf zu ihr gesagt: „O Jesus, Puppchen, du wirst das doch nicht tun.“

Die Schwiegermutter des Angeklagten Lannert, Frau Stokta, erzählt über die intimen Beziehungen zwischen der Bredies und dem Kaiseris, die zeitweise wie Mann und Frau zusammengelebt hätten. Als aber Kaiseris die Beziehungen weiter nicht mehr haben unterhalten wollen und auch ihrer Aufforderung, den Dienst bei Lannert zu verlassen, nicht nachgegeben sei, habe die Bredies den Kaiseris ins Gefängnis bringen wollen. Daher hätte die Bredies auch das Gerüchte über die Brandstiftung angefangen. Ähnliche Aussagen machen auch Mitfänger Stokta und die Frau des Angeklagten Lannert.

Ein Arbeiter Jonas Kazys aus Großklauen, mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft und zuletzt auch in einer Brandstiftung verurteilt, erklärte, daß er einmal bei Lannert gewesen wäre und daß man

über Brandstiftung gesprochen hätte. Er will jedoch nicht gelagt haben, daß er für „unschuldiges Einsetzen“ 3000 Lit bekommen habe. Lannert soll gesagt haben, daß er dafür 8000 Lit bekommen würde und daß Kaiseris sich solch einen Betrag ebenfalls verdienen könnte. Der Schwiegervater des Lannert, Mitfänger Stokta, erklärt hierzu, daß er es gewesen sei, der dies zu Kaiseris gesagt habe.

Das Arbeiterpaar Saulewitz, das bei Lannert in dem niedergebrannten Insthaus eingewohnt hat, bekundet, daß das Haus sehr baufällig gewesen und daß es nur deshalb herausgezogen sei. Demgegenüber sagen die als Zeugen vernommenen Nachbarn aus, daß das Insthaus sich in einem guten Zustand befunden habe.

Gemeindevorsteher Swars-Osklinden sagt aus, daß der Angeklagte Lannert sich in guten wirtschaftlichen Verhältnissen befunden habe und auch seinen steuerlichen Verpflichtungen stets nachgekommen sei. Für die Versicherungssumme hätte der Angeklagte ein solches Haus nicht aufbauen können; es würde fast das doppelte der Versicherungssumme kosten. Auch der Lehrer Balzer bekundet, daß der Angeklagte nur Ausgaben im Rahmen seiner wirtschaftlichen Verhältnisse gemacht und keineswegs auf „großem Fuß“ gelebt habe. Saulewitz behauptet noch, daß der Angeklagte Lannert zu ihm gelegentlich gesagt hätte, er lasse an dem Hause keine Reparaturen mehr ausführen. Es wäre besser, wenn das Haus abrenne, und da Saulewitz in dem Hause wohne, könnte er das am besten machen. Der Angeklagte Lannert bestreitet dies jedoch und erklärt, daß Saulewitz diese Aussagen nur aus Rache mache, weil er ihm die Wohnung gekündigt hatte.

Die Plädoyers

Staatsanwalt von der Ropp erklärt, die Zeugenaussagen hätten ergeben, daß der Angeklagte Kaiseris der Brandstiftung schuldig sei. Der Angeklagte sei kurz vor dem Brande in der Nähe des Insthauses gesehen worden, während Kaiseris gesagt habe, er hätte sich schon zwei Stunden vor dem Brande in der Kammer der Bredies befunden. Auch den Angeklagten Lannert halte er der Anstiftung für schuldig. Er beantragte, beide Angeklagten zu je 5 1/2 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu verurteilen.

Der Verteidiger des Angeklagten Kaiseris, Rechtsanwalt Dr. Borcherz, sagt, daß die Indizien, die der Staatsanwalt angeführt habe, so spärlich seien, daß sie niemals ausreichen können, um Kaiseris wegen Brandstiftung zu verurteilen. Es sei leicht möglich, daß der Brand durch dritte Personen ausgekommen sei, zumal das Insthaus an einer Verkehrsstelle gelegen habe, in dem auch oft die Dorfjugend zusammengekommen sei. Es sei in keiner Weise bewiesen, daß Kaiseris den Brand angelegt habe; er beantrage daher, den Angeklagten Kaiseris freizusprechen.

Der Verteidiger des Angeklagten Lannert, Rechtsanwalt Dr. Lorenz, erklärt, es müsse zuerst bewiesen werden, daß Kaiseris der Brandstifter ist, und erst dann könne Lannert wegen Anstiftung verurteilt werden. Er sei ebenso wie sein Mitverteidiger der Ansicht, daß dem Kaiseris durch die Zeugenaussagen Brandstiftung nicht nachgewiesen werden könne. Uebrigens habe der Angeklagte Lannert auch gar kein Interesse gehabt, daß das Haus niederbrenne. Einen Nutzen hätte er davon nicht gehabt, weil die Versicherungsgesellschaft kaum mehr als 2500 Lit ausbezahlt hätte. Er beantragte, den Angeklagten Lannert freizusprechen.

Nach etwa einstündiger Beratung verkündet das Gericht um 9 Uhr abends das

Urteil

Beide Angeklagten werden mangels an Beweisen freigesprochen. Die Haftbefehle werden aufgehoben.

Das Gericht ist der Ueberzeugung, daß Brandstiftung vorliegt. Die Verhandlungen haben aber nicht ergeben, wer der Brandstifter ist. Es bestehen verschiedene Verdachtsmomente, die aber zur Ueberführung der Verdächtigen nicht ausreichen.

Berthold Kipping/Tönende Dreiecke

Der Deutsche Oskar Fischinger schafft Tendre mit Papier und Tinte — Die ersten Versuche gelungen — Der Tonfilm mit stummen Schauspielern und gemalten Stimmen kommt

Wenn die Erfindung des Deutschen Oskar Fischinger fällt, was sie verspricht, sondern bricht nicht nur für Tendre und Soprane, sondern für die meisten ausübenden Künstler eine schlechte Zeit an. Darüber hinaus erschließt sich nicht nur für den Tonfilm, sondern für den Komponisten ganz neues Terrain mit unbeschränkter Möglichkeit.

Die Erfindung Oskar Fischingers beruht eigentlich auf einer ganz einfachen Erkenntnis. Mit Hilfe der Photozelle ist es bekanntlich möglich, Töne in einfachen Kurven am Rande des Filmbands aufzuzeichnen. Wenn diese optischen Aufzeichnungen in umgekehrter Reihenfolge wieder die Photozelle passieren, verwandeln sie sich wieder in Töne.

Oskar Fischinger hat nun genau und systematisch diese Tonkurven untersucht und erforscht. Er fand, daß es im Wesentlichen um verhältnismäßig einfache Ornamente handelt, die natürlich je nach der Ton- oder Stimmhöhe in ihrer Gestalt äußere variieren. Meist handelt es sich um breitschweifige oder spitzwinklige Dreiecke. Wieder anders sehen natürlich die Ornamente aus, die von Instrumenten, wie Saxophon oder Violine erzeugt werden.

Fischinger sagte sich nun mit Recht, daß in diesen Zeichen eine ganz bestimmte Gesetzmäßigkeit herrscht. Wenn man zum Beispiel die dreihundert Zeichen kennt, immerhalb welcher der Stimmumfang und Stimmumfang eines begnadeten Tenors beschlossen ist, dann ist es eigentlich gar nicht mehr nötig, diesen Tenor persönlich zu bemühen. Es genügt Papier und Tinte, um dann mit Hilfe der Photozelle die zauberhafte Tenorstimme ertönen zu lassen. Ja, man könnte auf diese Weise kleine Stimmfehler, wie sie auch den größten

Sängern unterlaufen, völlig ausmerzen; das Resultat wäre die vollkommenste Stimme der Welt. Verschiedene Experimente Fischingers in dieser Hinsicht gelangen ausgezeichnet. Es erklangen Tendre und Soprane von einer Essig- und Alkohollösung, wie sie noch kein menschlicher Kehlkopf erzeugt hat. Was aber bei menschlichen Stimmen gelang, ist selbstverständlich auch bei Instrumenten nicht unmöglich. Ja, man wird mit der Fischingerschen Methode Töne erzeugen können, die von einer ganz neuen Farbe, einem bisher unbekanntem Toncharakter sind und bisher von Menschen und bekannten Instrumenten überhaupt nicht hervorgebracht konnten.

Wie wird dir, Komponist der Zukunft? Künstlich wird du es nicht mehr nötig haben, mühselig Notenköpfe und Violinschlüssel zu erziehen. Du wirst ganz einfach Tonornamente auf einen unendlichen Papierstreifen malen. Deiner Phantasie sind keine Grenzen mehr gesetzt, wie sie bisher bestanden, wo man an ganz bestimmte Instrumente und ihren Zusammenklang gebunden war. Die himmlischen Stimmen, die bisher nur dem inneren Gehör des begabten Komponisten hörbar waren und deren Weitergabe an der Lücke des Objektes scheiterte, können nunmehr der ganzen Menschheit vernnehmbar gemacht werden.

Die Perspektiven sind im Falle dieser außerordentlichen Erfindung tatsächlich so unendlich, daß man um das Schicksal aller bisherigen Musik etwas besorgt wird. Zunächst freilich wird die Erfindung dem Tonfilm dienlich gemacht werden. In Kürze schon, so heißt es, werden wir den ersten dieser Tonfilme hören, deren Mitwirkende im Gegensatz zur bisherigen Übung keine Stimme mehr zu haben brauchen

Wie Till Eulenspiegel Tote erwecken wollte

Von H. Schmidt-Elberich

Till Eulenspiegel kam auch in eine Stadt, die voll von klugen Leuten war. Er sah deshalb die große Brille auf, die noch heute in Wölln der zahlenden Fremden gezeigt wird, hüllte sich in einen langen Mantel und sagte, er sei ein berühmter Arzt aus Salerno. Mit gewöhnlichen Krankheiten gebe er sich gar nicht erst ab. Dagegen erhebe er Tote; am liebsten solche, die schon seit längerer Zeit in der Erde modern, denn nur das sei die Höhe wahrer Kunst. Auf dem Friedhof von St. Martini werde er es beweisen, heute mittag mit dem Sodenstein, woan hoch und niedrig böhlich eingeladen sei.

Beil nun die Leute klug waren, schimpften sie über solch unerhörten Schwindel. Dennoch versammelten sich pünktlich die ganze Stadt und Eulenspiegel hervor und rief: „Ich beginne also hier beim Grabe des verstorbenen Herrn Bürgermeisters. Er war wie ihr alle wißt, ein Vorbild der Gerechtigkeit; Amerflich! Und werß ich! So steht noch hier auf diesem Stein. Ich will ihn auch nun wiedergebren.“

Doch da sah er in verlegene Gesichter. „Wir haben doch schon längst einen anderen Bürgermeister“, sagte jemand, „und wenn der alte wiederkommt, gibt das bloß Streit.“

„Wie ihr wünscht!“ entgegnete Eulenspiegel und schritt zum nächsten Grabe. „Hier liegt euer verbliebener Pfarrer. Die ganze Gemeinde sollte eintrinein seinem Sarge; in seinem Nachruf stand...“ Ein älterer Herr unterbrach ihn. „Ich bin“, sagte er, „einer der Diakone dieses Kir-

spiels. Wir haben inzwischen schon einen Nachfolger fest angestellt und sind mit ihm auch zufrieden. Da dieser länger an Jahren ist, brauchen wir ihm erfreulicherweise nicht so viel Gehalt zu zahlen. Wenn nun der alte Pfarrer wiederkommt, können wir doch den Vertrag mit dem neuen nicht lösen, und zwei Pastoren zu bezahlen, ist unerschwinglich für die Gemeinde. Der Herr lasse ihn deshrlich ruhen in Frieden!“

„Amen!“ schloß Till Eulenspiegel und begab sich zum dritten Grabe. „Hier liegt einer, von dem die Inschrift sagt: ‚Ewig betrauert von seiner liebenden Gattin!‘ Kennt jemand die Witwe? Ihrer Trübsal will ich jetzt ein Ende setzen! — Ich verzichte!“ schrie erschrocken ein noch statliches Weib. „Ich habe doch schon um ihn getrauert, zwei Jahre lang, aber nun lerne ich einen schmäcker Bädermeister kennen, und nächste Woche soll Hochzeit sein. Ich weiß ja, der Verstorbene war ganz gut zu mir, aber doch, wie ich erst jetzt merke, auch schon sehr gebrechlich. O, allerbest Herr Doktor, tut mir diesen Schimpf nicht an! — Du hast recht!“ sagte Till Eulenspiegel, „es wäre grausam.“

Er trat vor ein kleines, schmales Kindergrab, das mit Weichen und Feigknecht geschmückt war. „Hier werde ich endlich am rechten Platz sein.“ Und wirklich, eine blasse, junge Frau fürzte herbei, ihre Augen leuchteten, sie breitete schon die Arme aus... Da stellte sich ein dickes Weib zwischen sie und das Grab, wahrscheinlich eine Nachbarin. „Wollt ihr ein gutes Werk tun, Doktor, so gönnt dem armen Kinde die Ruhe! Der Mann ist arbeitslos, die Frau krank, ein neues Kind wieder unterwegs.“ Die blasse junge Frau senkte das Haupt und weinte bitterlich.

Will Eulenspiegel aber trat zu einem großen Stein aus Marmor. Der gehörte einem reichen Mann, der ein Wohlthäter der Armen gewesen war. „Soll ich ihn erwecken?“ — „Sein Geld ist ja

längst unter die Erben verteilt. Bedenkt deshalb...“

Eulenspiegel schritt weiter. Bei einem andern Grabe duckte ihn jemand am Ausrufen: „Vorwärts, Herr Doktor! Hier liegt ein Steuerbeamter!“ Und Eulenspiegel wurde ungeduldig und sagte: „Wie soll ich euch denn meine Kunst erweisen, da ihr mich gar nicht zum Ziele kommen laßt!“

Die Leute überlegten. Einer sagte: „Dort hinten an der Kirchhofmauer liegt ein alter Bettler, der auf der Straße starb und keine Angehörigen besaß. Wenn Ihr ihn erweckt, so werdet Ihr niemand Ungelegenheiten bereiten...“

„Wozu das?“ warf der neue Bürgermeister ein. „Dann fällt der alte Bettler doch bloß wieder der Gemeinde zur Last. Nein, wir sehen ja, daß der Herr Doktor Tote auferwecken will, und wir glauben ihm auch, daß er es kann. Solche Kunst ist nun wahrhaft unvergleichlich. Deshalb überreiche ich Euch im Namen der Stadt diese hundert Gulden. Bitte Euch aber zugleich, zieht Eure Straße weiter, Herr Doktor!“

Till Eulenspiegel steckte das Geld in die Tasche und lächelte traurig.

Die Initiative/Von Richard Gerlach

Ein Wort aus der Puppelammer der neulatinischen Sprache wird plötzlich modern: ein schußliches Wort mit vier Schritten, ein sehr hartes und misplantes Wort. Bedeutete es ursprünglich nichts weiter als den ersten Schritt, so wurde es mit der Zeit ein sehr prunvolles Möbel. Seine Anwendung war den Staatsoberhäuptern und später den gewählten Kammerern und Reichstagen vorbehalten, dann wurde es zum Vorschlagsrecht der Volksgewählten und hieß schließlich soviel wie ein selbständig eingebrachter Antrag. Aber eines Tages paßte dem Wort-ungefühl die

Beschränkung auf Monarchen und hohe Häuser nicht mehr und es brach in das Tiefland der privaten Unternehmungen ein. Wo man früher sich begnügt hatte, einfach anzufangen, ergriff man nun die Initiative. Man ergriff sie, wie man ein Ross bei der Wähne packt. Man gab dem Gaul die Sporen und sprenge unter die Schafe und Rinder, die erkaunt blöken und brüllten.

Es war ein schmeidendes Wort geworden, man konnte zum Angriff mit ihm reiten. Wer gern etwas auf seine eigene Kappe nahm und forsch drauf losging, „hatte“ nun die Initiative, er war beherzt genug, sie zu haben, obgleich es der Junge weß tat, das neulatinische Vokabelschachtel auszuwickeln.

Früher hatte man bloß Mut gehabt. Man hatte etwas ins Werk gesetzt, weil es notwendig war, und sich vor Entscheidungen nicht verdrohen. Man hatte sich nicht besonnen, anzupacken, was getan werden mußte, denn das tätige Handeln war eine Lust, und man lag nie lange auf der faulen Haut.

Die Initiative ergreifen? Im Deutschen sagt man „tun“ dafür. Wo etwas getan wird, können wir auf die Initiative verzichten.

Heinrich, Erna: Ethik und Keren. Eine Erzählung für junge Mädchen. Aus dem Dänischen übersetzt von Pauline Kjaer-Gottschalk. Mit 4 farbigen Bildern von Marianne Schlegel. 108 S. Oktav. Halbleinen 2 RM. Thiensmanns, illustrierte Zwei-Mark-Bücher. R. Thiensmanns Verlag, Stuttgart. Für 10-16-Jährige. — Wieder einmal ein echtes frisches Jungmädchenbuch, ohne Sentimentalität und schliche Betrachtungen! Der Stoff ist unmittelbar dem Leben entnommen: die echte Jungmädchenfreundschaft zwischen Ethrid und Karen wird geführt durch das Dazwischentreten von Vera, der neuen Mitschülerin aus reichem Fabrikantenhause. Karen gerät immer mehr unter den unheilvollen Einfluß dieser „Neuen“, und läßt sich gänzlich herausdrängen aus der Freundschaft zu Ethrid, die sich recht einsam und zurückgezogen hält. Die gelbliche Lösung dieses Konfliktes bringt nicht nur die beiden Freundinnen wieder zusammen, sondern führt als dritte in diesem Bund die Lehrerin ein, mit der zusammen die Treue und Dauerhaftigkeit der geschlossenen Freundschaft neu begründet wird.

Bekanntmachung

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und die Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte ist für die Weihnachtstfeiertage zulässig

1. für den Handel mit Lebensmitteln, Tabak, Zigarren, Bier und Wein am 2. Feiertage von 1 bis 3 Uhr nachm.
2. für Blumen- und Blumenhandlungen am 1. oder 2. Feiertage nach Wahl der Geschäftsinhaber von 1 bis 3 Uhr nachm.

Memel, den 17. Dezember 1932 (8954)

Die Stadtpolizei-Verwaltung

I. Steuerbücher für 1933

Die Steuerbücher für das Kalenderjahr 1933 sind in diesen Tagen den Lohnsteuerpflichtigen zugestellt. Die Lohn- und Gehaltsempfänger sind verpflichtet, das Steuerbuch dem Arbeitgeber auszuhandigen.

Arbeitnehmer, die bis Ende d. Mts. noch nicht im Besitze eines Steuerbuches sind, haben sich dasselbe von der Steuerbuchabteilung des Magistrats - Rathaus, Zimmer 10-12 - abzuholen.

Etwasige Anträge auf Verichtigung oder Ergänzung des Steuerbuches sind sofort, spätestens nur innerhalb des ersten Monats des Kalenderjahres zu stellen. Bei späterer Ausstellung des Steuerbuches sind diesbezügliche Anträge innerhalb eines Monats nach Auslieferung zulässig. Wird der Ermäßigungsantrag später gestellt, so wird für die zurückliegende Zeit die Ermäßigung nicht mehr gegeben, sondern erst vom nächsten Lohnzahlungstage nach Verichtigung des Steuerbuches.

In den Steuerbüchern für 1933 ist der Arbeitsverdienst vom 1. Januar 1933 ab zu verzeichnen.

Die Lohnsteuer ist bei jeder Lohnzahlung durch Einleihen von Steuermarken zu entrichten, wenn nicht Darüberweisung zugelassen ist.

II. Rückgabe der Steuerbücher für 1932

Bestimmungsgemäß sind die Steuerbücher für 1932 mit den Markenbogen bis zum 15. Januar 1933 der Gemeinde zurückzugeben, von der sie ausgegeben sind.

Wir erlassen hiermit die Aufforderung, die Steuerbücher in Ordnung zu bringen, insbesondere noch nicht verwendete Steuermarken sofort nachzuliefern.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind alle Einkünfte und Vergütungen, die ein Arbeitnehmer für seine Tätigkeit erhält, steuerpflichtig. Neben dem Arbeitsverdienst, bei dessen Versteuerung die auf dem Steuerbuche vorgeschriebene Ermäßigung in Ansatz zu bringen ist, sind Extravergütungen, Entlohnungen, Gratifikationen, Jubiläums- und Weihnachtsgeschenke, Abschlussprovisionen, Aufwandsentschädigungen, Beihilfen usw. mit vollen 10 Prozent zu versteuern.

Bemerkt hat folgendes zu geschehen:

1. Auf den Markenbogen muß oben links der Name oder die Firma des Arbeitgebers angegeben sein.
2. Alle Steuermarken müssen durch Aufschrift des Datums entwertet sein.
3. Der Wert der für eine Lohnzahlungzeit eingelebten Marken muß in die dafür vorgesehene Spalte eingetragen sein; die Spalte ist aufzurechnen.
4. Sofern überhaupt oder für einen Zeitausschnitt keine Marken verwendet sind, muß dieses auf dem Markenbogen begründet werden, z. B. durch die Eintragung „vom bis krank gewesen“, oder „vom bis arbeitslos gewesen“, oder z. B. bei Beurlaubungen, fernen Reisen, nur freien Unterhalt erhalten.“

Ist die Steuermarkenverwendung infolge hoher Steuerermäßigung wegen großen Familienstandes nicht erforderlich gewesen, so müssen trotzdem die Lohnbeiträge eingetragen werden, damit eine Nachprüfung möglich ist.

Ist die Steuer durch Darüberweisung befreit, so braucht in das Steuerbuch nur die Arbeitszeitdauer und der Vermerk „Darüberweisung“ eingetragen werden.

Die so in Ordnung gebrachten Steuerbücher sind in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1933 der Lohnsteuerabteilung - Zimmer 10-12 - mit einem Verzeichnis in doppelter Ausfertigung zurückzugeben. (9461)

Memel, den 16. Dezember 1932

Der Magistrat

Steuerverwaltung

Bekanntmachung

Einige in der Nähe der Stadt gelegene kleinere Bienenstockzellen sind ab sofort anderweitig zu verpachten.

Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Rathaus, Zimmer 50, in Empfang genommen; daselbst wird jede Auskunft erteilt. (9230)

Der Magistrat

Grundstücks-Verwaltung



Spielwaren
nur von
F. Lass & Co.

Auch kleinste Mittel genügen

um das passende Festgeschenk auszuwählen
Meine Schaufenster-Auslagen zeigen
außergewöhnlich billige Angebote

MAX GURWITZ

Börsenstraße 14 Börsenstraße 14

**Brennschwarten
Sägeespäne
Dielen- u. Planenenden**
(mit und ohne Anhub) geben ab
Holzwerke Alfred Ehmer & Co.
Alt.-Ges., Memel II Tel. Amt 2 Nr. 18
Ab Januar alleinstehender, tüchtiger, zuverlässiger
Gutsinspektor
Litauische Sprache beherrschend, gesucht. Nur Bewerber mit mehrjähr. Prakt. und guten Zeugnissen werden berücksichtigt. Angebote
Litauen, paštas Raseiniai, Vadvėgiris
dvaras Labgiri, N. Chrušėvni



Beim Geschenk Geschmack beweisen...

auch wenn Sie nur eine Kleinigkeit schenken!
Ein entzückendes, immer gern gesehenes Präsent
sind die geschmackvollen

Mesefa-Geschenkpäckchen
mit edelsten Toilettenseifen - oder Kombinations-
päckchen mit Toilettenseifen und Parfüm oder
Eau de Cologne. Mesefa-Geschenkpäckchen berei-
ten immer Freude und werden als besondere
Aufmerksamkeit empfunden.

Kaufen Sie zum Weihnachtsefen

H. Solinger Stahlwaren

Rasierapparate - Rasiermesser - Sch. Butter- und
Käsebesteck - Schmeißer - Geflügelstecher - Schere-
besteck - Taschenmesser usw. in dem Fachgeschäft

Franz Simiot

Telefon 576 Friedr.-Wilh.-Str. 19/20 gegr. 1865

Trotz billiger Preise
10 bis 15% Weihnachtsrabatt

Am offenen Sonntag natürlich zu Lass

Sie finden in unseren festlich geschmückten Räumen

Weihnachtsgeschenke

aller Art



für die Dame - den Herrn -
die Kinder

Unser Weihnachtsgeschenk für Sie

10% Weihnachts-Rabatt
bei Bareinkäufen von Lit 20.- Sonder-Weihnachts-
preise - Markenartikel ausgenommen.

Grosse Spielwaren - Ausstellung und Verkauf 1. Etage
Am Goldenen Sonntag von 3 - 7 Uhr Fest-Musik

Wir bitten um Ihre gefl. Beachtung für unsere Schaufenster,
die Ihnen reiche Anregung zur Beschaffung von Weihnachts-
geschenken bieten.

F. Lass & Co

gegr. 1858

S'auwend billig!

Das beste Geschenk für den Herrn sind
Hosenträger
Marke Ha-Zett
ausserdem Sockenhalter, Man-
schettenknöpfe, Herrenstrümpfe,
Rasierapparate, Handschuhe, Portemonnaies und viele andere Herren-
artikel zu den bill. Preisen empfiehlt

Moderne Damenhandtaschen in großer
Auswahl. Trotz billiger Preise bis
zum Weihnachtsefen 10% Rabatt

Schuh- u. Lederwaren
S. Selig
Börsenstraße 1-4

Hans Zwickles
Memel, Fischerstrasse, neben K.-L.-Spiele

Ihren Weihnachtsbedarf

an 2 Hft. einen kaufen Sie am günstigsten
direkt vom herstellenden „Bachmann“
aus der Konf. u. Manufakturfabrik
Wilken. Um zeitl. Zubeh. bitten Sie
Herm. Wilken
Konditormeister
Sollstr., neb. d. Gerichtsgeb.

Stempel liefert prompt und billig
F. W. Siebert W. D.

Neu eingetroffen!

Deutsches Sohlenleder
in allen Preislagen, gute Marken
„Excelsior“ Gummi-Abfälle
braun und schwarz, in allen Größen
La Kernleder - Treibriemen
in verschiedenen Breiten und Stärken,
sowie sämtliche technische Bedarfs-
artikel. (9504)

Leo Reule Nachf.
Lederhandlung, Marktstraße 13

Zimmerhauset
Dreibr.
Elefant (Stoff)
zu verkaufen (9529)
Kantstraße 21, unt. I.

Waldbither
zu verkaufen (953)
Unterstraße 9.

Neu (9-04)
Nutria-Damenpelz
zu verkaufen (9504)
den 19. Dezember ab
12 Uhr bei

Hollstein
Krohgartenstr.

Textilwaren-Totalausverkauf

Wir machen hierdurch dem geehrten Publikum bekannt, dass wir infolge der Liquidation unseres
Manufaktur-Engros-lagers, hier, Hohe Strasse 6, einen **totalen** Detailausverkauf sämtlicher auf Lager
vorhandenen Baumwoll-, Woll- und Seidenwaren zu äusserst billigen Preisen eröffnen.
Der Ausverkauf beginnt am Goldenen Sonntag, 1 Uhr nachmittags.

Wir bitten das geehrte Publikum von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll

M. Chaimsohn & B. Schlapoberski
Hohe Strasse 6



Auf der Höhe

in ausserlesenen Par-
füms, moderner Kos-
metik und besonders
preiswerten Ge-
schenken in Toilette-
artikeln ist auch zur
Weihnachtszeit die

Kronen-Drogerie
Börsenstr. 13, Tel 1177

Lady Malcolms Dienstbotenball

Von unserm Londoner Mitarbeiter George Papoff

London, im Dezember.

In der Albert-Hall, dem riesenhaften Londoner Volkspalast, in dem sonst Behnntausende Schachspieler, Kreiskämpfer, Paderentomst zu hören pflegen, ist heute ein großer Maskenball, veranstaltet von Lady Malcolm, der anerkannt populärsten und tüchtigsten Dame der Londoner Gesellschaft.

Ich bin zu früh gekommen und begeben mich in den ersten Rang, auf der Suche nach Lady Malcolm, die mich freundlichst in ihre Loge geladen hat. An den Logentüren sind, ganz wie in der Covent Garden-Oper während der „Season“, weiße Zetteln angeheftet, auf denen die Namen der Logeninhaber geschrieben stehen. Ich lese: die Herzogin von Portland, die Herzogin von Sutherland, Lord Londonderry, Lady Astor, Lord Cromer, Lady Jocelyn und so weiter, lauter bekannte Namen der Londoner „Society“.

„Eine vornehme Gesellschaft!“, wird der Leser denken und in diesem Bericht eine gesellschaftliche Plauderei vermuten. Doch er irrt sich. Die Leute, die heute in diesen Logen sitzen, sind nicht die Herzogin von Portland, nicht Lady Astor, nicht Lord Cromer, überhaupt keine Mitglieder der „Society“, sondern — deren Diener, Butler, Chauffeure, Köche, Stubenmädchen, Jofen und sonstigen Hausangestellten. Und der Ball, der heute in der Albert-Hall stattfindet, ist keine „Society“-Angelegenheit, sondern ein Dienstbotenball.

Wohlmerkt, mancher fogenannter „Gefindeball“, wie man ihn meist vorzugsweise zur Faschingszeit zu veranstalten pflegt, damit seine Damen und Herren sich als adrette Stubenmädchen und apachenhafte Hausknechte verkleiden und sich bei diesem Nachahmen der „niedereren Klassen“ überaus gelungen vorkommen können. Nein, dieses hier ist ein richtiger Dienstbotenball. Mehr als 4500 wirkliche Hausangestellte von ganz London sind versammelt. Und die einzigen anwesenden „Herrschaften“ sind bloß die Veranstalterin des Abends und die wenigen Gäste, die sie in ihre Loge als Zuschauer gebeten hat.

Lady Malcolm ist noch nicht in ihrer Loge. Aber ich sehe sie von oben. Sie steht unten im Ballsaal, am Haupteingang, und empfängt die Gäste. Sie ist in großer Toiletette, hat eine mit Diamanten geschmückte Tiara auf dem Haupte und trägt lange weiße Handschuhe. In bunter Polonaise defilieren an ihr Londons Diener, Chauffeure, Köche, Stubenmädchen, Jofen vorüber. Und alle drängen sich danach, „to shake hands with Lady Malcolm“, die offensichtlich von ihren Schützlingen verehrt, ja angebetet wird.

Nach einer Weile kommt Lady Malcolm herauf, in die Loge, um sich etwas von der anstrengenden Prozedur des Händeschüttelns zu erholen. Unten wird schon getanzt. Und Lady Malcolm erzählt mir nun einiges über Entstehung und Sinn ihres seit 1928 alljährlich stattfindenden und bereits, wie das Derby, die Royal Garden Party und die Lord Mayors Show, zum Kreislauf des englischen Jahres gehörenden Dienstbotenballs.

Lady Malcolm brauchte Geld für den Unterhalt eines Heims für Nerventränke. Sie wollte jedoch nicht den üblichen Weg wählen, nicht einen Wohlthatigkeitsball für reiche Leute geben, nicht diese um „milde Gaben“ bitten. Anstatt einen kleinen Ball für reiche Leute, dachte sie, lieber einen großen Ball für ärmere veranstalten. Er wird das gleiche einbringen und den Beteiligten unvergleichlich mehr Vergnügen bereiten. Die Idee übertrug alle Erwartungen: zum ersten Mal im Jahre 1928 kamen 350 Personen, zum zweiten 700, zum dritten — 1000, zum vierten — 2000 und

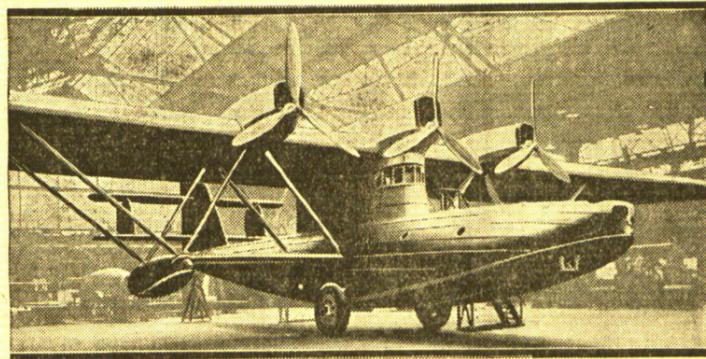
zum diesjährigen — ganze 4500 Personen. Es erwies sich, daß Dienstboten, die nur einmal im Jahr einen eigenen Ball haben, williger Bilette kaufen als die sogenannten reichen Leute, die fast jede Woche zu einem neuen Wohlthatigkeitsball geserrt werden. Ja, in diesem Jahre mußten über 1000 Personen zurückgewiesen werden, weil die Albert-Hall nicht mehr als 4500 Tänzer fassen kann.

Allmählich wuchs der Ball über seine ursprüngliche Bestimmung hinaus. Die Londoner Hausangestellten haben keine eigene Trade Union. Dieser Ball ist ihr alljährliches Meeting. Er gibt den Hausangestellten einen von ihnen bisher nicht besessenen Standard, ein gemeinsames Zugehörigkeitsgefühl. Lady Malcolm berichtet mir all dieses ohne eine Spur von Ueberhebung und sagt zum Schluß einfach: „Nachdem unsere Dienstboten uns ein ganzes Jahr bedienten, ist es nur fair, daß wir einmal im Jahr auch etwas zu ihrem Vergnügen tun!“ Auf eine so simple und natürliche Art erklärt man in England gewisse soziale Erscheinungen, über die man bei uns zu Lande gewisse langatmige Betrachtungen angestellt und — nichts getan hätte . . .

Die erste Klasse von Biletten zum Dienstbotenball nehmen alljährlich der König und

die Königin. Sie entsenden zum Tanz eine Anzahl von Angestellten des Buckingham-Palastes und wünschen ihnen viel Vergnügen. Das gleiche tun sämtliche Mitglieder des königlichen Hauses: der Prinz von Wales, die Prinzessin Royal, der Herzog und die Herzogin von York, die Prinzessin Arthur von Connaught, alle beschenken ihre Diener, Köche, Stubenmädchen, Chauffeure usw. mit Biletten zu „Lady Malcolm's Servants' Ball“ und geben ihnen zu diesem Zwecke einen Extra-Tag Ausgang. Der Herzog und die Herzogin von York leben in einem kleinen Palais am Piccadilly und haben verhältnismäßig wenig Bediente. Die Herzogin gestattete daher ihren sämtlichen Hausangestellten, den Ball zu besuchen und beschloß, an diesem Abend sich ganz ohne Bedienung zu behelfen. „Vertly und ich“, berichtete sie nachher der Lady Malcolm („Vertly“ ist der Rufname ihres Gatten, des Herzogs von York), „hatten an diesem Abend kaltes Essen. Alles stand fertig auf dem Tisch. Doch niemand bediente uns. Wir räumten nachher das Geschirr selbst fort; es ging glänzend. Wir waren aber glücklich. Und unsere Dienstboten hatten sich auf dem Ball königlich amüsiert.“

Das ist der Geist, der der gesamten englischen Königsfamilie eigen ist, der sie so populär macht



Ein neues Transoceanicflugzeug fertiggestellt. In Paris wurde vor einigen Tagen dieses neu konstruierte dreimotorige Amphibienflugzeug gezeigt, das für den Luftverkehr Paris-Newport bestimmt ist.

Vergeblicher Kampf um den „Thron der Götter“

Der erste Vortrag über die deutsch-amerikanische Himalaya-Expedition

München, 18. Dezember.

In einem Vortrag in der Münchener Universität sprach der Führer der deutsch-amerikanischen Himalaya-Expedition Ingenieur Dr. Willy Merkl über seine ersten Male vor der Öffentlichkeit über seine Erlebnisse auf dem „Berg des Schredens“. Sein Bericht gab ein eindringliches Bild von den ungeheuren Schwierigkeiten, die der unbesiegbare Nanga Parbat den kühnen Männern entgegensetzte, so daß sie schließlich ihren Versuch, seinen Gipfel zu besteigen, aufgeben mußten.

Am 28. April dieses Jahres schiffte sich die Expedition in Genua ein. Außer dem Führer Ingenieur Merkl, München gehörten zu den Teilnehmern noch fünf Deutsche, und zwar die Bayern Fritz Wechtold, Herbert Kunig und Dr. Hugo Hammerger, der Expeditionsarzt, und die Sachsen Fritz Wiegner und Felix Simon, sowie der Amerikaner Hand Herron. Außerdem kamen noch bis zum Hauptlager am Fuße des Nanga Parbat ein englischer Offizier, Kapitän Frier als Dolmetscher und eine Amerikanerin, Miss Knowlton, als Presseberichterstatterin mit. In technisch vollkommener Ausrüstung und an den reichsten Erfahrungen fehlte es der Expedition nicht, so daß sie voller Hoffnung von Bombay aus die beschwerliche Fahrt mit der Eisenbahn zum Fuße des Himalaya-Massivs antrat.

Dann ging es per Auto auf einer 320 Kilometer langen, ausgezeichneten Hochgebirgsstraße nach Srinagar. Hier gab es die ersten Schwierigkeiten. Die Rajahm-Negierung konnte sich nicht entschließen, der Expedition die Durchreise durch ihr Gebiet zu gestatten, und infolgedessen mußte man Ende Mai mit hundert Pferden einen beschwerlichen Umweg über den 8800 Meter hohen Traghal-Paß und den verschneiten 4200 Meter hohen Burzil-Paß machen, um hinter Godhat plötzlich vor dem riesigen weißen Block des Nanga-Parbat zu stehen. In Godhat wurde die Expedition von einem gutgemeinten Telegramm aus Giltit erreicht, wonach sie sich davor hüten sollte, ihren Weg über den zurzeit unpassierbaren Burzil-Paß zu nehmen, den sie in diesem Augenblick schon viele Tage hinter sich hatte.

Am Fuße des Naktogletschers wurde das Hauptlager eingerichtet, und nachdem man es zwei Teilnehmer zur Erkundung der Aufstiegsmöglichkeiten vorausgeschickt hatte, konnte der Hauptangriff auf den 8100 Meter hohen Nanga Parbat begonnen werden. Schon im ersten Hochlager, das in einem Eisbruch in 4800 Meter Höhe errichtet wurde, kam es zu ersten Differenzen mit den Trägerkulis. Diese waren durch eine nächtliche Lawine, die unter ungeheurem Luftdruck in unmittelbarer Nähe des Lagers niedergegangen war, in äußerster Bestürzung geraten und weigerten sich weiter zumarschieren. Es bedurfte langer Verhandlungen, um sie anderen Sinnes zu machen.

Es folgten das zweite, dritte und vierte Hochlager in 5100, 5500 und 5800 Meter Höhe. Vom Lager IV aus wurde der erste Peak, aber es zeigt sich, daß zum Gipfel des Nanga Parbat ein anderer Weg eingeschlagen werden muß. Also geht es zu-

ritzt zum Lager IV, und nun geht es weiter in Richtung des Hauptgates, der sich vom Naktog Peak zum Nanga hinzieht. Nur sehr langsam geht es noch vorwärts. Die Kulis haben längst die Lust verloren und haben nur noch sehr widerwillig mit. Außerdem machen die Teilnehmer unter Erkrankungen zu leiden. Bismweilen scheinen starke Schneefälle weiteres Vordringen unmöglich zu machen.

Aber mit übermenschlicher Energie überwinden die kühnen Alpinkisten alle Widerstände. In einer Höhe von 6200 Meter Höhe wird das Lager V errichtet, und auf mühselig steilem Fels geht es hinauf zum 400 Meter höheren Lager VI, das im Schutze eines Bergschuttes angelegt wird.

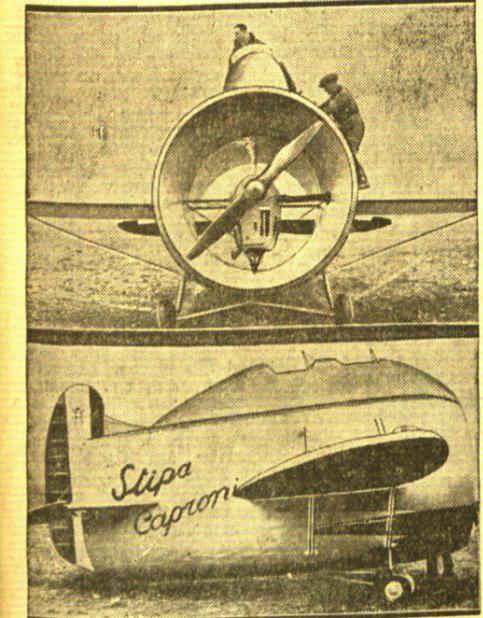
Schließlich, am 28. Juli, nach zwei Monaten Kampf mit Eis und Schnee stoßen Westold und Wiegner zum Hauptglat vor und errichten dort in 7000 Meter Höhe das Lager VII. Der Aufenthalt in diesem Lager war für alle Teilnehmer ein unvergleichliches Erlebnis. Sehr still stürzt 5000 Meter tief die Wand des Nanga Parbat zum Naktogtal ab. Die Aussicht ist von überwältigender Schönheit. Die Nähe des Gipfels läßt in den beiden Deutschen eine freundliche Stimmung ausstrahlen. Scheint das letzte Stück doch nicht mehr schwer zu sein. Noch fünf oder sechs Tage viel leicht . . .

Aber es war den deutschen Bergsteigern nicht beschieden, einen hundertprozentigen Erfolg ihrer Expedition zu erzielen. Plötzlich tritt eine Wetterverschlechterung ein, die jedes weitere Vordringen unmöglich macht. Man muß sogar wiederziehenden Bergens den Rückzug antreten. Erst zum Lager VI und dann weiter bis zum Lager IV. Zwanzig Tage lang wartet nun Dr. Merkl mit seinen Getreuen im Lager IV auf besseres Wetter. Inzwischen wird die Schar der Teilnehmer dezimiert. Einer muß sich von Dr. Hamburger am Blinddarm operieren lassen, ein anderer scheidet aus, weil ihm die Glieder erfroren sind und ein dritter muß die Heimreise antreten, weil seine Urlaubsgeld abgelaufen ist. Doch der Rest hat den Mut noch nicht verloren. Noch einmal wagen Merkl, Herron und Wiegner gegen Ende August den Aufstieg. Aber der Berg behält wieder die Oberhand. Schwere Stürme und anhaltender Schneefall zwingen auch dieses Mal zur Umkehr — trotz aller Willenskraft. Der Berg bleibt Sieger. Über einen Meter hoch liegt der Schnee, und der Rückzug wird zu einem erbitterten Kampf ums Leben. Aber wohlbehalten langen schließlich alle im Tale an.

Durch ein böses Geschick trifft einen der Teilnehmer, der Amerikaner Herron, auf der Heimreise der Tod. Er stürzt in Neopfen von einer Pyramide tödlich ab.

Wenn auch die Expedition ihr Ziel, die Besteigung des Nanga Parbat, nicht erreicht hat, so hat sie doch wertvolle, auch wissenschaftlich wertvolle Erfahrungen gesammelt.

wtb. Berlin: Die deutsche Außenhandelsbilanz schließt für die elf zurückliegenden Monate des Jahres mit einem Ausfuhrüberschuß von 1 012 Millionen Reichsmark ab gegenüber 2 624 Millionen Reichsmark im Vorjahre.



Die fliegende Zonne

Die zeigen hier ein neuartiges italienisches Verflugsflugzeug, dessen Rumpf wie eine Zonne ohne Dedel und Boden aussieht. Um den Wirkungsgrad des Propellers günstiger auszunutzen, hat man einen Kanal um die Propellerbahn gebaut; wie man weiter aus unterm Bilde erfährt, befindet sich der Führersitz über dem Rumpf.

und der ihr so fest auf ihrem Thron zu sitzen gestattet!

Dem Beispiel der königlichen Familie folgt fast die gesamte Londoner Gesellschaft. Die meisten vornehmen und reichen Familien Londons nehmen alljährlich mehrere Bilette zu Lady Malcolms Ball und behelfen sich an diesem Abend ohne Dienstboten. Die Salons des Westend, von Mayfair, Belgravia und Kensington sind an diesem Abend leer. Ueberall gibt es bloß kaltes Abendessen für die Herrschaften. Es ist der große Tag der Dienstboten. Sie haben an diesem Tag ihre „chance“, ihr „fair play“.

Lady Malcolms Loge, in der wir sitzen, ist die „Royal Box“, die der König ihr alljährlich eigens für diesen Abend zur Verfügung stellt. Die Loge ist recht groß. Und Lady Malcolm hat in diese einige ihrer Bekannten geladen, die dem Ball besonderes Interesse und Unterstützung entgegengebracht haben. Es findet sich nach und nach in der Loge eine bunte und interessante Gesellschaft ein: Mrs. Stanley Baldwin, Sir Frederick Ponsonby, der Schachmeister des Königs, Lady Londonderry, Sir Jan Hamilton, der bekannte britische Kriegsgeneral, Sir Gertrude Lawrence, die Schauspielerin, Lord Revelstoke, der Bankier, Mr. George Belcher, der Karikaturist, und noch eine Reihe prominenter Persönlichkeiten der Gesellschaft, Kunst und Politik. Alle sind gekommen, um sich das Phänomen eines echten Dienstbotenballs anzusehen und alle kommen lachend auf ihre Kosten.

Lady Malcolm ist bald in der Loge, bald unten im Ballsaal, bald oben in der Galerie. Sie ist überall. Trotz des riesenhaften Saales des Ballges versteht sie es, einen Hauch von Intimität in die Veranstaltung zu bringen und die Leute glauben zu machen, daß sie in der Tat Gäste einer privaten „Party“ der Lady Malcolm wären. Von den 4500 Dienstboten kennt sie eine ganze Menge persönlich. Jeder kennt sie, natürlich. Nach dem vierten Fogrott ersteigt sie die Bühne und hält, wie so viele Engländerinnen, auch im Reden überaus gewandt, einen reizenden, kleinen Speech. Einer der Gäste überreicht ihr einen Blumenstrauß und eine Ehrengabe, die die Dienstboten Londons für sie aus ganz geringen Beiträgen erworben haben. Alles klafft in die Hände und läßt sie, die glückliche Fee der Londoner Dienstboten, hochleben.

Eine Reihe der in unserer Loge anwesenden Damen und Herren bildet ein Komitee, das die schönsten Kostüme bestimmen und Preise verteilen soll. Die Preisrichter sitzen unten, in der Mitte des Saales, und die Masken defilieren an ihnen vorüber. Viele Dienstboten haben von ihren Herrschaften Kostüme geliehen bekommen. Andere haben sich welche mit viel Geschick und Erfindungsgabe selbst angefertigt. Man sieht Masken von großer Originalität und erlesenem Geschmack. Die meisten sind keineswegs schlechter als diejenigen, die man auf dem Chelsea Arts Ball und auf den anderen großen Maskenbällen der Londoner Winterfaison zu sehen gewohnt ist.

Das wunderbare Benehmen dieser einfachen Leute ist erstaunlich. Jeder englische Butler scheint ein Gentleman, jede Köchin eine Lady. Dabei herrscht vom Anfang bis zum Ende eine natürliche Lustigkeit, die mitreißt, eine ausgelassene Karnevalsstimmung, die nie ins Ordinaire überfließt. Etwa hundert „Stewards“, Saalmarshallen helfen Lady Malcolm zu und von. Ordnung aufrechtzuerhalten. Doch es ist kaum nötig. An den Bars werden alkoholische Getränke ausgegeben. Doch niemand ist betrunken. Mrs. Stanley Baldwin sagt beim Fortgehen, dieses wäre der schönste Ball gewesen, dem sie je beigewohnt hätte. Und möchten wir hinzusetzen, einer der lehrreichsten, den wir je erlebt haben.

Das bemerkenswerte am ganzen scheint mir der natürliche Verstand zu sein, der all diesen Leuten eigen ist. In einem anderen Lande würden Hausangestellte, erfüllt von einer Art unangebrachtem Minderwertigkeitsempfinden, wahrscheinlich überall eher hingegangen sein als zu einem „Dienstbotenball“. In England, dem Lande der echten, tiefwurzelnden Demokratie, ist jedermann auf seinen Beruf stolz, wie bescheiden dieser auch sein mag. Auch ist das gesamte Verhältnis zwischen Herrschaften und Dienstboten viel natürlicher, freier und ungezwungener als anderswo. Mehr wie zwischen Geschäftsleuten verschiedener Rangstufe als wie zwischen „Herren“ und „Dienern“. In England ist eben alles anders als in der übrigen Welt und so manches besser und nachahmenswert . . .

Um 3 Uhr morgens spielt das Orchester „God save the King“. Dann ist der Ball aus. Die Gäste brechen auf. Ich sehe noch am Haupteingang der Albert-Hall und schaue der Auseinanderfahrt zu. Mit Staunen sehe ich ein Prachtauto nach dem anderen vorkommen, die meisten mit kostümierten Chauffeuren. Es erweist sich, daß viele Herrschaften ihre Dienstboten für diesen Abend nicht nur die Bilette und Kostüme gegeben, sondern ihnen auch ihre Autos geliehen hatten. Das Auto der Herzogin von Portland! ruft der Portier mit Stentorstimme. Ein als spanischer Toreador gekleideter Chauffeur der Herzogin kommt in einem weibervollen Rolls-Royce vorgefahren, der Butler, der Koch, das Stubenmädchen, die Jofe und andere Angestellte des herzoglichen Haushalts, alle in bunten Jagdenkostümen, steigen ein und, begleitet von lauten und fröhlichen Zurufen der übrigen, fährt der Wagen in der Richtung nach Mayfair davon . . .

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nach erzählt von Charlotte Pol

Stiebente Fortsetzung*)

Copyright by Verlag Presse-Tagedienst, Berlin W. 33

Schwer zu nennen ist meine Arbeit nicht: notieren, Speisen von der Ausgabe holen, abräumen, zusammenrechnen. Die typische Kellnergewandtheit wird von uns „Servierfräulein“ gar nicht verlangt, im Gegenteil, wir sollen ruhig merken lassen, daß wir „was Besseres“ sind, damit alles einen recht privaten Anstrich hat. Meine eine Kollegin, die den ganzen Tag hier arbeitet, ist eigentlich Schriftstellerin, auch jetzt erscheinen manchmal noch Beilagen und Werke von ihr in großen Zeitungen und Zeitschriften. Aber das, was sie damit verdient, ist nicht genug zum Leben und um Massenware zu produzieren, ist sie nicht innerlich robust genug — so hat sie sich also auf diese Stellung zurückgezogen. Sie macht, außer dem Bedienen, die Vorarbeiten und Salate zurecht. Ich kann meine Seele genau so in Mayonnaisen legen wie in Gedichte“, sagt sie zuweilen lachend, „und meine Phantasie wird genährt durch unsere Neben Gäste. Alles in bester Ordnung!“

Tatsächlich, unsere Gäste können selbst die gefragte Phantasie eines Dichters ernähren. Zum Beispiel ist doch — einmal abgesehen von ihren Vorzügen — „Pflanzen- und Robbott“ gerade Modetaste. Da kommen also Damen zu uns, die das mitmachen, wie jede andere Mode, und die über Ernährung diskutieren, als ob man nicht ist, um zu leben, sondern, als ob, sich richtig ernähren“ der einzige Sinn des Lebens wäre. Dann kommen welche, die ganze Keferate halten über das Problem, wie man am besten schlank bleibt. (Zu einer Zeit, wo es den Frauen der Millionen Arbeitslosen ein Rätsel ist, wie sie ihre Familien vor dem zu gewaltigen Schlangwerden behüten können.) Da kommen hypochondrische Geschäftslente mit nervösen Mägen, über die sie getreulich jeden Tag Bericht erstatten, besonders, als es sich herumspriecht, daß ich Medizinerin bin. (Der ober jener will sich auch mal „privat“ mit mir treffen, aber wenn ich abmüde, ich hätte sooo viel zu tun, nimmt keiner die Absurde Krumm.) Ferner kommen welche, die zwei Tage unter größten Qualen nur Gemüse essen, dafür am dritten Tage irgendwo Unmassen von Fleisch, worauf sie dann am vierten Tage ruhig wiederkehren und geloben, es nie mehr zu tun. Aber der Sündenfall wiederholt sich pünktlich jeden dritten Tag.

Doch alle die sind noch gar nichts gegen die „Ueberzeugten“, für die das Grünzeugessen „Weltanschauungsfragen“ sind. Die von weither zu uns gewandt kommen, um gerade unseren Reis mit Curry oder unseren Auflauf aus Pilzen und unsere in Del gedankenen Kartoffeln zu vertilgen. Wehe, wenn da irgend etwas nicht ganz so aus der Küche kommt, wie sie es sich gedacht haben. Nicht, daß sie schimpfen; aber sie halten Vorträge über Säurebildung im Magen und Salze und organischen Aufbau und nehmen es gewaltig übel, wenn man sie nicht zu Ende anhört. Und soviel Zeit hat man schließlich nicht als Servierfräulein, das immer fürchten muß, daß derweil die Gerichte für Tisch 4 an der Ausgabe stehen oder die Gemüseplatte für Tisch 7.

Nach ein paar Tagen kenne ich schon die kleinen Besonderheiten der Gäste. Ich weiß, wer Salz zu seinem Apfel wünscht und wer Zitronensaft zu Rapunzeln. Einen Herrn bediene ich, der pflegt die Kartoffeln mit der Schale zu essen, was mir allerdings immer von neuem einen Schrecken einflößt. Dann ist da zum Beispiel eine blasse, elegante, junge Dame, deren Lieblingsstoma die Tonne mit destilliertem Wasser bildet, die sie zu Haus auf ihrem Balkon liegen hat. Und dann ist da noch ein etwa 50-jähriger Mann mit langen Vocken, die ihn nicht hindern, eine Eriktotagenfabrik zu haben. Er ist unser ältester Stammkunde und der Ueberzeugung, daß man durch richtiges Atmen jede Krankheit heilen kann. Seine Lieblingsgeschichte wiederum ist, wie er und einige Gesinnungsfreunde letzten Diern, Anfang April, um Mitternacht in einem Fluß gebadet haben, zwecks Reinigung von Körper und Seele.

Dieser Langlochte bringt mich übrigens jeden Abend nach Hause. Immer, wenn ich so gegen 1/10 Uhr das spinafarbene Gewand ausziehe und mich zum Gehen ansetze, steht auch er auf. Zuerst halte ich es für Zufall, dann merke ich, daß es Absicht ist und die Kolleginnen merken es auch und fangen an, mich mit dem Verehrer, der sich nur noch von mir bedienen läßt, zu necken. Nach 10 Tagen überreicht er mir eine Ananas, und abends vor meiner Haustür fragt er: ob wir sie nicht zusammen essen wollen. Ich antworte, daß meine Wirtin sich zwar wundern wird, daß es ja aber noch ziemlich früh sei und daß ich im übrigen höchstens eine Viertelstunde Zeit habe, weil ich noch 20 Seiten in einem Buch durcharbeiten muß. Aber, wenn ihm das genügt, gut. (Denn ich möchte ihn als unseren besten Kunden nicht abweisen.)

Was folgt, will ich nicht lang erzählen, mir sind solche Erprobungen schenlich: ebe ich noch die Ananas auseinandergerichtet habe, muß ich ihm einen Puff geben, und noch einen und noch einen, weil er handgreiflich werden will, und ihn dann rauswerfen.

Natürlich ziehe ich am nächsten Mittag mit gemächten Gefühlen das spinafarbene an, das Wiedersehen wird etwas peinlich werden. Aber er ist gar nicht da, um so besser! Am Abend jedoch bittet mich die eine vegetarische Schwester mit halb schüchtern, halb tragischer Stimme ins Büro, auch die andere Schwester, die fochende, sitzt da und reicht mir wortlos einen Brief: der Langlochte bedauert, das Lokal nicht mehr besuchen zu können, solange ich dort meines Amtes walte, da ich ihn gräßlich beleidigt habe. Ohne aufzublicken, weiß ich: es hat keinen Zweck, Erklärungen abzugeben, fusch ist die „Lebensstellung“: denn Arbeitskräfte gibt's genug; Stammkunden aber, die eine ganze Anhängerschaft hinter sich herziehen, sind rar. Sie

wollen natürlich die angefangene Woche zu Ende zählen, reden die beiden Schwestern durcheinander und es wäre ja sowieso nur für die Saison gewesen und Gelegenheit, englisch zu sprechen, habe ich ja leider nicht viel gehabt bei ihnen. „Mir lag mehr an der Gelegenheit, leben zu können und satt zu werden!“ antworte ich und kriege es fertig, zu lächeln, als ich den beiden zum Abschied die Hand drücke. Sie können ja nichts dafür, daß jemand ein zu Diern Gebadeter Langlochte sein und immerzu ausatmen kann, und doch eine wenig noble Seele zu haben.

Als ich draußen bin, aus dem Lokal, haben mir doch die Augen voll Tränen. Einer unserer Gäste, ein Journalist, der sein Büro unter den Linden hat und immer, wenn er Nachtbesuch hat, bei uns zu Abend isst, fragt teilnahmsvoll-ironisch nach dem Grund meines Kummers. Als ich nun anfange, über den Langlochten herzu ziehen — ich bin ja kein Engel und will mich ausschimpfen — grinst der Journalist: „Schau, schau, die Lust auf Fleisch hat er in sich erstickt, nicht aber die Fleischelust!“

Ich muß unter Tränen lachen: „Ihr Zeitungsleute wißt Witze über alles. Besser wäre es, Sie wählten eine neue Stelle für mich!“

Doch da zuckt er die Achseln. „Übrigens schreibt Hans furchtbar wenig seit letzter Zeit. Ich selbst schreibe ihm allerdings auch

nicht viel. Ich bin so knapp mit der Zeit. Wenn ich mich jetzt vor die Wahl stelle, ob ich wieder zwei Seiten mit Schwindelreizen für ihn verfertigen soll (und mir selber etwas heroisch und romantisch dabei vorkomme), oder endlich mal meine Strümpfe stopfen, wähle ich meist das letztere, weil kaputte Strümpfe mich vielleicht eines Tages ganz kaputt machen könnten. Weil der Kampf um die Instandhaltung meiner äußeren Person ein Bestandteil meines gesamten Kampfes ist. Es ist eben noch wichtiger, die kämpfende Truppe zu nähren und zu kleiden, als Gedichte auf sie zu machen. Und Selbstbedächtigung in irgendeiner Form enthalten solche Briefe ja doch, wenn man ihnen auf den tiefsten Grund geht.“

Auf Umwegen erreicht mich jetzt wieder ein Brief von Tante, der zweite, seit ich sie gesprochen habe. Es scheint ihr noch ein bißchen schlechter zu gehen als damals. Ein Wunder ist es ja nicht bei den Zeiten!

Beim Tee der „Einsamen“

Ich stehe also wieder einmal in der ach so bekannten Art da. In einer Woche der Erste, wo die Wirtin, die ja ihre Miete auch auf einmal zahlen muß, diesmal volle 25 Mark von mir erwartet und versprochen bekommen hat, da ich ja

wählte, in einer Lebensstellung zu sein. Der Abwechslung halber sind mir noch zwei außertourliche Maßheute passiert: erstens mußte ich mir ein Paar Schuhe besohlen lassen, da ich kein ganzes Paar mehr besaß. Und zweitens habe ich mir ein medizinisches Instrument für 9 Mark anschaffen müssen, ich hatte die Anschaffung verschoben und verschoben, schließlich ging es nicht mehr. Ich habe noch etwa 10 Mark.

Drei Tage hintereinander gehe ich auf den Nachweis, ohne etwas zu bekommen, ich fühle mich manchmal mißgelaunt und nervös, doch schon etwas zermürbt von meinen wechselvollen Schicksalen. Am dritten Tage nimmt mich eine Kollegin bei Seite, es ist eine von denen, welche die weiland Badpulverpolonäse mitgemacht haben. Sie hat etwas läuten gehört, sagt sie, von einer anderen Badpulver-Gefährtin (Nicht-Studentin). Sie weiß zwar nicht genau, ob die Sache nicht zweideutig ist. Sie soll nur erzählen, um was es sich handelt, sage ich, wenn es nicht gerade ein Mord ist, bin ich bereit.

„2 Mark den Abend und Fahrgehalt“, antwortet sie trauernd. Erst nach einer Weile fügt sie hinzu: „Irgendwie Gesellschaft!“ Eine von diesen merkwürdigen „Gesellschaften“, die jetzt täglich in Zeitungsinseraten angepriesen werden, ich habe bisher nie überlegt, was eigentlich dahintersteckt. Aber was will man mit uns, mit bezahlten, statt zahlenden Teetrinkern? Meine Kollegin hat die Adresse, wir beschließen, anzuklingeln, „auf Empfehlung von Fräulein H.“ Ja, man kann noch zwei junge Damen brauchen, gebildete Damen aus guter Gesellschaft. Studentinnen sind wir? Sehr schön. Man erwartet uns also um 1/8 Uhr zur näheren Information. Wird fortgesetzt

Berliner Tagebuch

Einer wollte schreiben lernen — Ein Buch, das keiner erwartet hatte — Schmelings Karriere — Die schwarzen Flecken — Der Mann, der Gitta liebt — Stirbt die Depression?

Berlin, im Dezember.

Gleich nach dem Kriege kam ein Jüngling zu mir, klein und schmal, aber mit lebendig funkelnden Augen. Er wollte kritiker werden. Solche Versuche hat man beinahe täglich, und immer wollen die jungen Herren nichts anderes als Filmkritiken schreiben. Es ist so hübsch, mit feiner Freundin auf Regensentbillets gratis ins Kino zu gehen und mit gefürchter Eiern neben der Schönen sich wichtig zu machen. Selber produzieren können die Jüngelchen nicht eine Zeile, sie können nicht einmal eine Straßenszene richtig beschreiben — aber Kritiken schreiben, das können sie, ohne es gelernt zu haben. Dieser Jüngling von 1919 war eine Ausnahme, er wollte nicht über Filme schreiben, sondern über Theater und zunächst Schichte er mir jede Woche kleine Aufsätze über Berliner Schauspieler. „Wissen Sie“, mußte ich ihm sagen, „das ist noch gar nichts. Wenn Sie nicht so über einen Schauspieler schreiben können, daß seine Gestalt, sein Atem, sein Ton dem Leser lebhaft vor Augen steht, dann werden Sie nie ein hundertprozentiger Theaterkritiker!“ Der Jüngling versprach, sich zu bessern, aber ich habe noch lange an seiner Berührung gezweifelt.

Heute ist er beinahe der gefährlichste Theaterkritiker Berlins. Nicht bloß deshalb, weil seine Kritiken schon am Morgen nach der Premiere erscheinen (die andern kommen erst am folgenden Nachmittag heraus) und somit die erste Stimme nach der Schlichte sind, sondern weil er unerbittlich sagt, was gut und böse ist. Rolf Nürnberg, so heißt mein Schüler von damals, zieht seine Glacéhandschuhe an, wenn er schreibt. Es sieht ihn nicht an, ob er mit seinen klaren Tas und Reins Karrieren und Geschäfte vertritt — dafür hat er das Vertrauen des lebenden Publikums. Manchmal wurmt es die Kritiker, daß einem relativ noch jungen Mann das einflussreiche Instrument der Kritik in die Hand gegeben ist. Kritiker ist leicht, sagen sie — kann er denn besser? Es war unvermeidbar, daß Rolf Nürnberg einmal die Legitimität seines Richteruhls zu erweisen hatte. Er mußte sich selber einmal als Schaffender dem Urteil der Mittelwelt unterwerfen. Das hat er jetzt getan. Er hat ein Buch geschrieben, das alle Kritiker des Kritikers verstimmen läßt. Dieses Buch heißt „Schmelings — die Geschichte einer Karriere“. In ein paar Wochen sind 30 000 Exemplare verkauft worden, und das scheint erst der Anfang der arbeitsreichen Karriere eines Buches zu sein.

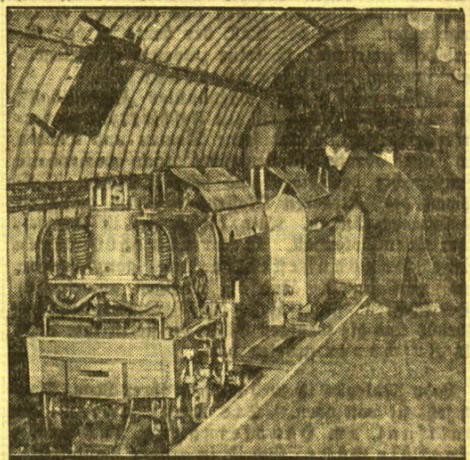
Wenn Sie das Buch in die Hand nehmen, werden Sie es nicht aus der Hand legen, ehe Sie am Ende sind. Diese 260 Seiten sind in einem hinreichenden Tempo geschrieben. Es tut gar nichts zur Sache, ob sich der Leser für den Vorposten interessiert oder nicht, das Buch Rolf Nürnbergs nimmt ihn auf seinem Fluge durch die letzten sechs Jahre mit. Denn es ist nicht nur die Geschichte Max Schmelings und seines Aufstiegs zu einer weltbekannten Figur — es ist ein mit breitem Pinsel gemaltes Bildnis unserer Zeit, das von Berlin bis New York reicht. Es liest sich wie ein Roman, aber Rolf Nürnberg legt Wert auf die Feststellung, daß nicht eine Anekdote, nicht ein Geschichtnis, nicht ein Augenblick auf diesen einverleibten Seiten erfunden ist. Nicht Dichtung, sondern Reportage und Weltgeschichte —

nachgeschaffen von der Hand eines virtuosen Genialitäts. Man wird Schmelings nicht lieben nach diesem Buch, denn es ist die unerbittliche Enthüllung eines Charakters. Nürnberg hat sich mit einer Kraft, die dem Dasein verwandt sein muß, hingewöhnt in das Schwarze von Schmelings Seele. Riesengroß werden die beiden schwarzen Flecken gemalt: Schmelings Untreue gegen seinen Entdecker Artur Hilow und seine Drückererei vor Charley, den Schmelings nach dem berüchtigten Tiefschlag anzulange um die eheliche Revanche prellte. Man erzählt sich, daß Schmelings versuchte, das Buch verbieten zu lassen — so wahr empfand er Nürnbergs Analyse.

Was einer kann, zeigt das Detail. Und es gibt Details für Feinschmecker in dem Schmelings-Buch. Das ist jene Szene, wo in Dortmund Andrés Picard ist der Direktor der Westfalenhalle, deren Schicksal von einer schwachen Boxerleistung auf lange hinaus festgelegt werden kann. . . . Oder das feinstatistische hingeworfene Kapitel von Joe Jacobs, des derzeitigen Schmelings-Managers Liebe zu Gitta Alpar. Jeden Abend schleicht sich Joe Jacobs heimlich in den Admiralspalast, jeden Abend kauft er sich eine Reihe weiter vorn einen Platz, um Gitta zu hören, und als er plötzlich nach Amerika zurück muß, kauft er alle Alpar-Plätze auf, die er in der Friedrichstraße bekommen kann. Und in die Walhalla des klaffenden Journalismus gehört die große Szene, die schildert, wie in die Redaktion der New Yorker „Daily News“, mitten in den Umbruch hinein, die ganz Amerika erschütternde Kunde von der Auffindung des toten Lindbergh-Kindes donnert. Da wurden auf der ersten Seite der „Daily News“ nur vier Buchstaben gedruckt: D E A D. Und ganz Amerika wußte, was geschehen war.

Die Karriere Schmelings hebt sich in Nürnbergs Buch ab von dem Hintergrund der Zeit. Hinten im Buch ist ein Namensregister eingeschaltet, da ergibt sich, daß beinahe jede Persönlichkeit, die in den letzten sechs Jahren in Deutschland bemerkenswert hervorgetreten, vorkommt — neben Schmelings Entwicklung sind zugleich die Karrieren von Brüning und Salfer, von Hitler und Martene Dietrich, Hans Albers und Max Hansen, der Caroprozess ist skizziert sowie das lustige Profil von Anny Ondra, der Filmdiva, der man eine zarte Neigung zu dem Boxweltmeister nachsagt. Nürnberg hat gleich die ganze Gegenwart mit hineingefüllt in sein Buch und nur an wenigen Stellen ist es ihm nicht gegliedert, den Stoff plastisch aufzulockern. Es steckt eine Nischenarbeit und ein Nischenwissen um die Gegenwart in dem Buch, für das sich der Autor revolutionär genug gleich einen eigenen Verlag geschaffen hat, der kühn genug den Wälder für nur eine Mark auf den Markt brachte. „Zu billig“, sagen die Buchhändler, „wer glaubt denn da, daß es gut ist.“

Mit kammenden Augen haben die Berliner Theaterdirektoren und Schauspieler das Buch gesehen. Das hat der kleine Nürnberg geschrieben? Sie würden so gerne aus diesem Buch einen Durchfall seines Autors herauslesen. Aber nach dreißig Seiten sind sie gefesselt, nach hundert Seiten sind



Wie der Londoner Postverkehr bewältigt wird
In London ist eine Post-Untergrundbahn eingerichtet worden, die sich über 11 Kilometer hinzieht und einen großen Teil des Londoner Postverkehrs bewältigt. Die Bzüge fahren selbsttätig ohne Führer und befördern täglich bis zu 80 000 Postfäcken.

sie begeistert, am Schluss sind sie begeisterte Nürnbergtaner geworden. Falls er sie zu Weihnachten bei einer der vielen Premieren, die uns bevorstehen, verreiben sollte, wird sie selbst der Herr nach hola machen, weil er von Rolf kommt. . . . wissen Sie, der das Schmelings-Buch geschrieben hat? Hier hat einer seine kritische Autorität legitimiert. Und kein Bekehrter kann ihm mehr vorwerfen, daß einem Gestalt und Ton und Atem seiner Objekte nicht lebhaft vor Augen stehen. Zwei Kontinente werden Schmelings nie mehr anders sehen, als ihn Rolf Nürnberg bezeichnet hat. . . .

Es wird auf vielen Weihnachtstischen liegen, das Schmelingsbuch. Es hebt die Lust am Bücherkaufen. Ist nicht überhastet die Kauflust gestiegen? Man hört, daß der Silberne Sonntag in allen Geschäften auflebenstend war. Vielleicht ist der Tiefpunkt überwunden, vielleicht ist die Karriere der Krise am Ende. . . . Der Berliner Mär.

Eine rumänische „Hexe“ wird gerächtet

Bukarest, Mitte Dezember. Eine Geschichte, die an das dunkelste Mittelalter gemahnt, hat sich dieser Tage in dem rumänischen Ort Ghindeni Dolj abgespielt. In diesem Dorf wohnte Katharina Jafowica, eine junge Frau, die bei der Bevölkerung in dem Orte stand, eine Hexe zu sein. Die seltsamsten Geschichten wurden über diese Frau, die durch ihr Temperament dem Ortsvorsteher mehr als einmal zu schaffen machte, erzählt. Es hieß allgemein, daß sie mit ihrem Blick jeden Mann in ihren Bann zu ziehen vermöge. Die Männer machten denn auch einen weiten Bogen um ihr Haus und die Frauen des Dorfes empanden gegen die „Kabenfrau“, wie Katharina Jafowica hieß, eine hille Wut. Endlich scheint die junge Frau über gewisse hypnotische Fähigkeiten verfügt zu haben. Die seltsame Stellungnahme der Bevölkerung setzte auch sie zum Widerspruch. Sie lag mit einigen Dorfbenachbarten in ständiger Feindschaft. Vor einigen Tagen wurde die „Kabenfrau“ zu nächstlicher Stunde dabei überfallen, als sie das Gehöft des Bauern Marin Wasile mit einer Fackel durch den Wald zu gehen wollte. Der Sohn des Wirtschafters hatte sie zufällig dabei beobachtet. Er alarmierte sofort die Hausbewohner. Die „Kabenfrau“ wurde gefesselt; dann steckte man ihr einen Anebel in den Mund und trug sie in die Wohnung. Dort wurde an ihr graufame Lynchjustiz verübt. Die „Hexe“ wurde zuerst bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt; dann steckte man sie in die Küche der Kammer und schob ein Feuer an. Die unglückliche Frau wurde nun förmlich gerächtet. Lange Zeit mußte sie unter gräßlichen Qualen in ihrer Folterkammer verbringen, bis ein Ortsbenachbarte benachrichtigte. Als die Gendarmen gewaltig in das Haus einbrangen, fanden sie das Opfer in einem grauenerfüllten Zustande vor. Jede ärztliche Hilfe war vergebens; eine Stunde später verließ die „Kabenfrau“ unter unbeschreiblichen Schmerzen. Sämtliche Mitglieder der Familie Wafle wurden verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Erst dann

Jawohl: Erst Nivea-Creme oder Nivea-Öl, dann wie immer einseifen mit Rasier-Creme oder Seife, dann rasieren! Mag Ihr Bart noch so stark, Ihre Haut noch so empfindlich sein: Mit Nivea wird das Rasieren zur Freude.

Dosen: Lit o.50 — 3.75, Tuben: Lit 1.40, 2.50

*) Siehe M. D. 280, 281, 284, 287, 291, 292, 295.

Der Weihnachtsmann / Skizze von Wolfgang Federau

Mit der Weltwirtschaftskrise, ja, da ist es so wie mit der Flut, wie man sie an der Nordsee beobachten kann. Die erreicht nicht alle und alles gleichzeitig, diese Welle. Erst ist sie nur ein dunkler Streifen hinten am Horizont, um den man sich recht wenig kümmert. Aber sehr rasch kommt sie näher, bald wird sie eine Gefahr. Man läuft vor ihr fort, dem Festlande zu. Aber so eine Flutwelle ist unheimlich rasch. Und man muß schon sehr flink und sehr fest auf den Beinen sein, um vor ihr zu entkommen. Die meisten ziehen bei einem solchen Wettlauf natürlich den kürzeren.

Das ist nur ein Vergleich, und er hinkt wie jeder Vergleich. Was jedoch den Lageristen Hugo Graeber anbelangte: Noch im Spätsommer konnte er Henni, seinem einzigen Töchterchen, mit gutem Gewissen versprechen, daß sie an diesem Weihnachtsfest ihren so lange schon gewünschten Puppenwagen bestimmt bekommen würde. Noch Anfang September stellte er seiner Frau einen neuen Wintermantel für das Fest in Aussicht; ihr Alter war ja auch wirklich schon etwas schäbig, nach den vier Jahren, den sie ihn nun schon trug. Und noch zu Ende eben dieses Monats machte er ein paar schüchterne Andeutungen, daß er hoffe, sich nun endlich wirklich einen Lautsprecher zulegen zu können. Die Apparate seien ja so billig geworden; es gäbe ausgezeichnete mit Nebenschluß und allen Neuerungen schon für hundertfünfundzwanzig Mark, und das mit den Kopfhörern sei doch nur eine halbe Sacke.

„Ja — ja, das mach du nur!“ sagte Graeber's Frau freundlich. Denn sie hatte Vertrauen zu ihrem Mann, und sie gönnte ihm diese Freude. Wo er sich doch sonst ohnehin nichts leistete, kaum einmal ein Glas Bier trank und eine Zigarre höchstens am Sonntag rauchte.

Aber Anfang Oktober, als sie wieder einmal von dem und jenem sprachen, von den schlimmen Zeiten und den geringen Ausfällen, daß es in Wäldern besser werde, sagte Graeber — und er gab sich Mühe, ein heiteres, unbekümmertes Gesicht zu machen —: „Weißt du, Schatz, das mit dem Lautsprecher, das werde ich mir dies Jahr doch noch verkneifen. Man hat mir mein Gehalt gekürzt, diesen Ersten, und ich kann's mir einfach nicht leisten. Na, es geht eben auch so ganz gut, mit dem Detektor.“

„Ja, ja“, sagte Graeber's Frau wieder. Und sie hätte ihren Mann gern ein bißchen getröstet, gern ein wenig sein schon schütteres Haar gestreichelt. Aber sie wußte, daß er das nicht liebte, daß er sich schämt, weich zu werden. So begnügte sie sich, ihm auszulächeln und ihm auf diese Art Mut zu machen — es würde, es müßte ja besser werden im nächsten Jahr.

Vier Wochen später freilich, da küherte Graeber, es sei doch nun schon empfindlich kalt, und es sei wohl an der Zeit, einmal die Wintermäntel vom Boden zu holen. Und da die Frau ihren heranschleppte, betrachtete er ihn sorgfältig. Ja, er beäugelte ihn von nahe und dann wieder von etwas weiter, und dann meinte er, dieser Mantel wäre doch eigentlich noch ganz schön. Außerdem werde es ja im Winter nie richtig hell, da könne man einen neuen Mantel von einem alten kaum unterscheiden. „Ja — ja“, sagte die Frau wieder, und ihr Mund blieb heiter. Obwohl es ihr einen kleinen Stich ins Herz gab und obwohl der Mantel wirklich schon etwas schäbig war. Aber sie wußte ja bereits, daß ihr Mann vom ersten November ab nur vier Stunden täglich arbeitete, bei halbem Gehalt. Weil nichts zu tun war oder doch fast nichts. Und daß man ihn eigentlich überhaupt nur noch aus Gnade und Barmherzigkeit hielt. Wer weiß, wie lange noch. „Ja — ja“, und „Wirklich, ich denke auch, es wird ganz gut noch einen Winter so gehen.“

Danach war es ja schon beinahe selbstverständlich, daß Graeber am ersten Advent, als man abends unter der Adventskrone saß, daselbsthin kniete und ein bißchen Pfefferkuchen naschte — ja, daß er da Henni auf die Knie nahm und sagte: „Weißt du,

Kleine, mit dem Puppenwagen wird's nichts werden diese Weihnachten. Der Weihnachtsmann hat so viele ganz, ganz arme Kinder zu versorgen, die frieren und hungern müssen, da kann er solche Sachen gar nicht mehr schleppen. Erst muß er doch an die ganz armen Kinder denken, nicht wahr? Das versteht mein Liebling, geht?“

Ja, der Liebling verstand. Henni verzog zwar ihr Gesicht, und die Tränen sahen ihr erschrecklich nahe. Aber sie drückte und drückte, und so weinte sie doch nicht, und aus dem Schluchzen wurde nur ein ganz schwerer Seufzer.

Der Vater — nun, was den anbelangte, so wußte er sich die Schweiperlen von der Stirn. Es kam ihn hart an, Henni diese Enttäuschung bereiten zu müssen. Aber da man ihn nun richtig entlassen hatte, gab es ja wohl keinen anderen Weg. „Es wird doch auch so ganz schön sein“, tröstete er die Kleine. Wir werden einen brennenden Lichterbaum haben, einen Gänsebraten oder einen Hasen, ja — und was die Äpfel, die Nüsse und das Marzipan anbelangt, das alles wird der Weihnachtsmann bestimmt nicht vergessen. Da kannst du dich drauf verlassen, Kleine — ich werde ihn schon erinnern.“

Er glaubte auch selbst ganz fest daran, als er das sagte. Aber dann mußte er bald sehen, wie schnell, wie furchtbar schnell seine kleinen Ersparnisse zusammenschmolzen. Da wollten Kohlen gekauft werden und Kartoffeln und Briketts und Holz, und jede dieser Ausgaben riß ein empfindliches Loch in die geringe Summe, die er in besseren Zeiten zurückgelegt — jetzt, wo man doch nichts, gar nichts mehr hinzuerdiente.

„Mit der Gans wird das nichts und mit dem Hasen auch nichts“, sagte Graeber eine Woche vor

dem Fest. „Aber vielleicht langt es zu einem falschen Hasen“, fügte er dann noch mit bitterer Ironie hinzu. Und Henni, der Kleinen, suchte er schonend beizubringen, daß sogar das Marzipan in Frage gestellt sei, wenn nicht gar die Nüsse auch noch. „Denn der Weihnachtsmann“, setzte er hinzu, weil ihm gerade keine bessere Begründung einfiel, „der Weihnachtsmann — ich habe gehört, er soll tot sein.“

Dann war freilich nichts zu machen, wenn der Weihnachtsmann wirklich tot war. Und Henni nickte ganz ernsthaft mit ihrem blonden Vordelbchen.

Am Tage vor dem Heiligen Abend aber holte sie ihren Vater ab. Und während sie draußen, vor der Tür des Arbeitsamtes, wartete, sah sie einen Mann hineingehen. Einen sehr alten Mann mit einem leeren Sack über der Schulter, in schäbigem Flauschmantel und mit einem furchigbar langen, weißen Bart. Das konnte niemand anders sein als der Weihnachtsmann — nur der Weihnachtsmann sah so aus. Nur er hatte einen solchen Bart.

„Bati“, schrie sie deshalb auch, als Graeber heraustrat, „ich habe eben den Weihnachtsmann gesehen. Er ist also nicht tot. Hier herein ging er — hast du ihn denn nicht gesehen?“

Nein — der Vater hatte ihn nicht gesehen. Er hatte an etwas anderes gedacht und nicht auf die Menschen geachtet, die ihm entgegenkamen.

„Was mag er hier bloß wollen?“ fragte aber die Kleine wieder, denn die Sache ließ ihr keine Ruhe. Und da der Vater immer noch schwieg, sagte sie: „Vielleicht muß er auch stempeln gehen, der Weihnachtsmann. Wo er doch seinem was zu bringen hat.“

„Oh — ich glaube nicht“, antwortete der Vater aus tiefem Nachdenken heraus. „Sieh mal — er würde ja gar nichts bekommen, als Saisonarbeiter.“

Er lächelte — wirklich, er lächelte, als er dies sagte, was die Kleine gar nicht recht verstehen konnte. Aber durfte er nicht lächeln, wo ihm doch



„Madonna mit Kind“

eine neue Schöpfung aus Marmor des Berliner Professors Joseph Limburg.

das habe Wunder gesehen war, daß er eine neue Stellung bekommen hatte? Für ein paar Monate vorerst nur, gewiß — aber konnte in ein paar Monaten nicht alles schon wieder besser sein?

Und deshalb wohl hätte er sich herab zu der Kleinen und küßte sie, ganz behutsam, ganz zärtlich. „Ich denke, er wird sich bloß nach deiner Adresse erkundigen wollen“, flüsterte er, heiser vor Freude. „Die hat er vielleicht verloren. Und wenn er dir auch nicht den Puppenwagen bringt, irgendeine Kleinigkeit wird sich wohl schon finden für dich in seinem Sack!“

Der Geistergletscher / Von Kurt Münzer

Es war eine kalte regnerische Nacht, als bestiges Pochen ans Fenster mich weckte. Es hatte sich in dem Bergdorf herumgesprochen, daß ich, einer der spärlichen Gäste, Arzt war; und nun stand die Frau vom Wirtschaftshausbesitzer draußen, in eine Decke gepackt, und rief mich. Josef, ihr alter Knecht, war schlecht dran.

Während wir uns durch den Gusch und Sturm die zweihundert Schritte hinauf zu dem Gasthof kämpften, erzählte sie mir, der Josef sei abends heimgekehrt, von seinem alljährlichen Gang zum Gletscherkreuz, habe ihnen allen gute Nacht gesagt und sich in den Kuschfall begeben. Da schlief er. Später sei er erwacht von der Unruhe des Viehs im Stall, sie habe sich gewundert, daß Josef nicht die Küche zum mache, sei hinübergelaufen, und da habe er um Atem ringend gelegen und das Vieh habe wohl gespürt, es strebe einer. Nun, die Mägde hätten einen schweren Tag hinter sich gehabt, sie habe keine wecken wollen, auch den müden Mann nicht; da sei sie denn selbst zum fremden Doktor gelaufen.

Ich trat in den Stall. Die Küche schob den aufgeregt, ein ganz junges Kalb zitterte auf seinen dünnen Beinen, an die Planken der Mutter gepreßt. Unter der röhrenden Stallaterne, auf Strohsack und Decke, lag angeleibet der alte Josef. Ich kannte ihn. Er sah, ein weißhaariger großer magerer Mann, alle Abend in der letzten Sonne vor dem Haus, und wir hatten uns immer lächelnd begrüßt, aber nie miteinander gesprochen. Nun lag er da. Als ich sein Hemd öffnete, sein Herz suchte, verflüchtete sich sein weißes erschöpftes Gesicht, er hatte einen bösen Anfall hinter sich. Er schien zu hören, als ich sagte: „Nun, alter Freund, wie atmet es sich jetzt? Besser? Alles in Ordnung?“ Er öffnete die verdorrten Rippen, etwas zu sagen,

aber nur der letzte Atem entfloß ihnen, er starb unter meiner Hand . . .

Dann machte uns die Frau einen starken Kaffee, und dabei erzählte sie mir Josefs Geschichte. Sie hatte sie von ihrer Schwiegermutter, jetzt waren es fast vierzig Jahre, daß der Mann, der soeben als alter Stallknecht gestorben war, hierhergekommen, sich freiwillig zu Dienst und Arbeit entschlossen hatte. Und so sprach die junge Frau:

„Es war August, da kamen vier Herren und zwei Damen mit Trägern ins Dorf. Sie wollten auf den Geistergletscher. Sie sind ja nun lang genug hier, Herr Doktor, um zu wissen, daß wir den Gletscher nie freiwillig betreten, es gehen so Gerüchte um ihn, eigentlich weiß keiner was Rechtes, aber die Angst vor ihm ist schon Geschlechtern im Blut. Mitten im Eis erhebt sich dort eine Felseninsel, und auf ihr steht das große alte Kreuz. Niemand weiß, wer und zu welchem Gedanken man es errichtet hat. Seit Menschengedenken raat es da mitten im Gletscher. Zu ihm wollten die Touristen hin. Wissen Sie aber, was die Führer in ihren Säcken trugen? Französischen Wein. Die Fremden hatten gefürchtet, hier oben nur unsern Landwein zu bekommen, und so ließen sie dem Burgunder und Sekt hinausschleppen. Ja, Sekt, der auf dem Gletscher gekühlt werden sollte. Eine der Damen hatte Geburtstag, den wollte man dort oben feiern. Alle übernachteten hier, es gab bis tief in die Nacht großes Gallo und Tanz zum Klavier, und meine Schwiegermutter mußte ihnen braten und baden, was sie aufreiben konnte.“

Alle waren müde und noch halb trunken, wie sie am andern Morgen aufbrachen. Drei Träger gingen mit ihnen über den Gletscher bis zum Felsen, dort schickte man sie zurück, man wollte unter sich sein. Nachmittags sollten die Männer

schlepplich trieb mich eine Macht, ob du verstehst, was ich meine? dahin, wo ich glaubte, ihn besorgen zu können.

„Ach, wenn du wüßtest! Es war eine große, wilde Liebe, die fast unträglich war.“

Eigentlich gab mir keine Freundlichkeit keinerlei Rechte, wie man so sagt. Er begriff ja nicht. Er glaubte, es sei eine meiner Launen. Aber an dem Tag, als ich ihm mit ihr traf und du von Gott weiß woher dazu kamst, da fühlte ich mich gebrandmarkt. Es raste ein Feuer in mir und mir war, als ob man mir glühende Eisen aufgelegt hätte. Hatte ich doch längst vor mir selber kapitulliert, mich wie eine Selbstbegene gedemütigt. Und er — er verstand nicht!

Aber du — er wußte doch, was ich ihm gab, was er hatte und was ihm gehörte! Ich andere Männer hätten ihre Seligkeit für eine Stunde bei mir verkauft! Und da finde ich ihn bei der anderen — bei einer beleidigend unbedeutenden Frau, einer geschmacklosen, dummen, naiven Puppe. Gib zu, daß sie das war.

Tief in mir war plötzlich der Zwang, irgend etwas zu tun, etwas Gewalttätiges, Befreiendes, um ihn zu strafen, nein, ihm zu zeigen, wer ihm näher stand.

Du weißt, was geschah. Du warst gerade im rechten Augenblick da und nahmst die Sache in die Hand. Ich danke Dir dafür. Du bist immer nett gewesen, nun erweise mir diesen letzten Dienst und erkläre Gordon, warum ich einen „Film“ aufgeführt! — Das ist Dein Ausdruck! — Und warum ich ohne jedes Wort aus der Stadt verschwand.

Magdalenas „Film“ / Von Gunnar Thorstenson Pihl

Nun, nach so vielen Jahren, wird mir erst alles klar! Trotzdem wundere ich mich über die Lösung. So einfach und erstaunlich ist sie. Eigentlich hätte es für ihre Launen aber doch Grenzen geben müssen . . . zwar, ich bin ja selbst inwischen zu der Ueberzeugung gekommen, daß mehr im Spiel gewesen sein mußte, als nur ein Temperamentsausbruch. Daß die Ursachen tiefer liegen mußten. Und nun auf einmal, nach vier Jahren, durchschaue ich erst die mir damals unbegreiflichen Vorgänge. Ein unordentlicher, rasch mit Weisheit hinweggeworfener Brief hat bewirkt, daß ich alles noch einmal aus der Erinnerung zusammenjuche.

„Lieber, lieber Freund, nun habe ich alles Alte über Bord geworfen und fahre anderen, neuen Ländern entgegen. Frage mich nicht, warum, sei nur so lieb und teile Gordon mit, was ich Dir jetzt berichte, falls er sich in Reichweite befinden sollte.“

Gordon hat sicher keine sehr schöne Erinnerung an mich“, schrieb sie weiter, „aber ich nehme ihm die harten Worte, die er wohl ausgesprochen hat, nicht übel. Er und jeder hatten alle Ursache, mich zu verurteilen, so wie die Sache ausfiel. Aber an dem Tage unter den Bäumen wußte ich mehr, als ihr alle. Deshalb nahm ich euer Urteil auf mich und schwieg. In zwei Tagen fuhr ich in das Ausland. Nach menschlichem Ermessen werdet ihr mich niemals wiedersehen. Vollkommen recht, keine Frau

Sage ihm auch, daß ich ihm sein göttliches „nicht begreifen“ verziehen habe . . .“

Hier hört der Brief auf. Es überrascht mich nicht weiter, daß sie vergessen hat, den Brief zu unterschreiben. Ich besitze fünf kleine Briefe von ihr. Nur unter einem steht ihr Name. Es steht da: Deine Magdalena. Zu bedeuten hat das wohl kaum etwas, denn sie ist eine launenhafte Frau.

Also sie liebte Gordon. Diesen großen netten Jungen. Sie mit ihm in Verbindung zu bringen, wird mir schwer. Gordon war ein sehr leidenschaftlicher, guterzogener Mann und sehr korrekt. Er war vornehm und phantastisch, und seine „Freundlichkeit“, die sie so betont, war nichts anderes als eine höfliche Hilfslosigkeit, wenn ich mich so ausdrücken darf — die untaugliche junge Männer aus guten Familien so oft diesen Frauen, wie sie eine war, gegenüber haben. Diesen Frauen gegenüber, die so gänzlich außerhalb aller festgelegten Gesellschaftsbegriffe stehen. Er war gar nicht fähig zu wahren oder auch nur zu begreifen, was für ein wertvolles Geschenk, was für ein Glück ihm da in den Schoß fiel und daß sie seine wegen alle altberbrachte Form außer acht ließ.

Ich frage mich eingehend: warum gerade er? Wie kam sie nur gerade auf ihn? Sie handelte eben immer entgegengesetzt wie andere, Magdalena.

Sie wußte es nicht, daß ich an jenem Tage gar nicht von Gott weiß, woher kam. Ich suchte sie. Seit zwei Stunden hatte ich versucht, sie zu treffen. Ich sah sie mit ihren federnden Schritten über die

seinem Bretten Holz, es hielt ihn sicher und fest in den losgelassenen Elementen, die Arme gaben ihm Wärme und Trostheit, wie eine Mutter barg es ihn, mitten in Schnee und Sturm lag er in einem schützenden Schoß...

Ja, Herr Doktor, so hat der Herr erzählt, und wie er nach Tagen wieder auf war, hat er meine Schwiegermutter, als Knecht bei ihr bleiben zu dürfen. Sie lachte, aber es war dem Reichsfinnigen ernst. Das Wunder, das er erlebt, hatte ihn um und umgeschüttelt und verwandelt. Er ordnete seine Angelegenheiten unten im Land, alles aber von hier oben aus, er verteilte sein Gut und Gut, bis er nichts mehr hatte als die Kleidung am Leibe, und so ist er fast vierzig Jahre hier oben geblieben, ist nie mehr ins Tal oder gar in die Stadt gegangen, war nie mehr laut und übermütig, ist immer still, sanft und gut gewesen und hat dem Vieh gedient. Er hatte sich ausbedungen, im Stall schlafen zu dürfen. Erst meine Schwiegermutter, dann wir haben den treuesten und lautersten Knecht an ihm gehabt. Friede mit dir, Josef!

Die Fenster erhellten sich schon, ein neuer Tag ging rein und hell auf, drüben auf dem Gletscher ragte das Kreuz dunkel und gewaltig in den perlmutternen Himmel. Und wie sich jetzt die Sonne hinter ihm erhob, erstrahlte es in einer blendenden Glorie. Gold umfloß es, es wuchs in die glühende Unendlichkeit empor, ein lebendig wirkendes Wunder über aller Welt.

Das Sicherheitsschloß

Von Wolfgang G. Kooppen

Ohne Geld und ohne Freunde mutterseelenallein in Berlin zu sein ist schlimm. Aber Fritz war erst fünfundsiebzig Jahre alt, nicht auf den Kopf gefallen und ließ den Mut nicht sinken, irgendeine Chance, meinte er, müsse sich ihm schließlich nochmal bieten.

Die einzigen Stellenangebote sehen so aus: „Bis zu sechs Mark täglich verdienen jüngere, intelligente Herren durch Betrieb meines patentierten Massenschlagers. Leicht, angenehmer Verdienst, denn jedermann ist Käufer.“

Als Fritz diese Anzeige zum hundertsten Male las, glaubte er zwar ebensowenig wie beim erstenmal an die sechs Mark, aber in der Not frist der Teufel fliegen, und vielleicht lassen sich wirklich sechs Mark mit dem patentierten Massenschlager verdienen. Also meldete er sich bei dem inferierenden Herrn Krause, der ihn dann auch für würdig hielt, das Sicherheitsschloß „Summer zu D. R. P.“ an den Mann oder an die Frau zu bringen.

Schon früh am Morgen des nächsten Tages ging Fritz, bewaffnet mit einem alten Koffer, in dem die Schlüssel und das zur Montage notwendige Werkzeug lagen, hoffnungsvoll auf die Tour und suchte sich mit Bedacht einen Neubaublock, dessen eben eingezogene Bewohner sicher noch nicht an den Erwerb eines Sicherheitsschlusses gedacht hatten. Das war schon richtig, bis auf die Fritz betrübende Feststellung, daß die Leute auch gar keine haben wollten und ihm die Tür vor der Nase aufschlugen.

Treppauf, treppab rannte er, hielt immer wieder und schon ganz ermattet seine einstudierte Lobrede auf den unerhörten, patentierten Massenschlager und verdiente bis Mittag nicht einen Pfennig.

Verzweifelt beschloß er endlich, die Sache aufzugeben und Herrn Krause die unverkäuflichen Patentblätter an den Kopf zu werfen, als sich die Tür, vor der er gerade stand, öffnete und ein bildhübsches, junges Mädchen, verschlafen und noch im Morgenrock, ihn fragend anfaß.

Du lieber Gott! Dieses Mädchen war so ganz „sein Typ“, daß er verlegen und sprachlos wurde und ihm seine Schloßhymne im Halbe stecken blieb. Schließlich gelang es ihm, etwas von Einbruch, Schloß, Sicherheit zusammenzutrottern, bis die schöne Frau „na schön, bringen Sie's an“ sagte, und ihn vor Staunen ob des Wunders Verstand und Rede völlig verließen.

Sie ging in die Wohnung zurück und ließ ihn in der offenen Tür stehen, so daß ihm endlich gar nichts übrig blieb, als das Schloß anzubringen, wie Herr Krause es ihm gezeigt hatte. Er bohrte, schraubte, hämmerte, was das Zeug hielt, und dachte immerwährend: Fräulein, ist das Mädchen schön!

Brüde kommen, sie wiegte sich leicht in den Hüften, wie immer, wenn sie es eilig hatte. Von der anderen Seite kam er unter den Bäumen am Ufer entlang, und an seinem Arm hing „die beleidigend unbedeutende“ Frau, eine junge, moderne, niedliche Puppe, die — wie ich zugeben muß — viel besser zu Gordon paßte als Magdalena.

Ich entdeckte Magdalena im selben Augenblick, in dem sie Gordon sah. Die Bäume tropften, Nebelfäden hingen in der Luft, aber trotzdem bemerkte ich jeden Zug in ihrem Gesicht. Es war starr und weiß und wurde von einem schwarzen Kranz umrahmt. Es bildete einen seltsam hellen Lichtfleck in dem Grau des Tages. Nur ihre Augen schienen zu leben, sie waren voll flammender Blut. Der Mund wirkte wie ein Strich.

Gordon sah sie gleichzeitig und erschrak. Er beherrschte sich zwar sofort, ließ die Puppe los und griffte erheitert, ruhig und mit einer vollendet weltmännischen Bewegung. Sie stand nun dicht vor ihm, und es war, als ob sie ihm mitten in das Herz sehen wollte. Die Puppe zog die Augenbrauen hoch und zwitscherte:

„Wilst du uns nicht bekannt machen, Gordon?“ Durch diese banalen Worte kam der Stein ins Rollen.

Magdalenas Gesicht war plötzlich in Blut getaucht. Die Augen wurden kohlschwarz — ich bemerkte das genau — und mit einer schnellen kurzen Bewegung, wie man sie unwillkürlich macht,

GELEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 138. — Möller.

Partie Nr. 138. — Stonewall.

Ein sehr lehrreiches Beispiel der tiefen Spielweise des Inders Sultan Khan ist die folgende Partie aus Bern. Obwohl er anscheinend durch Abtausch vereinfacht, nimmt er dem Gegner so viel Terrain, daß es möglich ist, die fast symmetrische Stellung zu einer Gewinnstellung auszubauen.

Weiß: Sultan Khan. — Schwarz: Voellmy.

1. Sg1-f3 Sg8-f6
2. d2-d4 d7-d5
3. e2-e3 e7-e6
4. Sf3-e5 Sb8-d7
5. f2-f4

Dieser Stonewallaufbau wird von Sultan Khan sehr oft angewendet.

5. Sd7×e5
6. f4×e5 Sf6-e4
7. Dd1-f3 f7-f5

Gegenstonewall, die richtige Methode.

8. Sb1-d2 Dd8-b4+
9. g2-g3 Dh4-h6
10. Sd2×e4 f5×e4

Ein Meister von der Kategorie, die nicht den Sieg durch Kampf, sondern durch überlegene theoretische Kenntnisse zu erringen sucht, wäre geneigt, eine solche symmetrische Stellung resigniert Remis zu geben.

11. Df3-f4 Dh6-g6
12. Lf1-e2 Lf8-e7
13. Df4-g4

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Er sucht die Damen zu tauschen, spielt aber, wie sich bald zeigt, dennoch auf Gewinn.

13. Dg6×g4
14. Le2×g4 0-0
15. h2-h4

Jetzt ist Weiß klar im Vorteil. Er greift es an, der Gegner kann aber nicht es bedrohen.

15. Le8-d7
16. Lc1-d2 Tf8-f7
17. Th1-f1 Ta8-f8

18. Tf1×f7 Tf8-f7
19. c2-c4!
d×c wäre wegen d4-d5 schlecht.

19. e7-c6
20. c4×d5 c6×d5
21. Ta1-c1 Le7-d8
22. Ld2-b4

Alle weißen Figuren stehen wirksam, alle schwarzen passiv.

22. g7-g6

23. Lb4-e5 h7-h5
24. Lg4-e2 g6-g5

Ein verzweifeltes Bauernopfer. Er hätte aber noch abwarten können.

25. Le2×h5 Tf7-f7
26. h4×g5 Tg7-g7
27. g3-g4 Ld8×g5
28. Ke1-d2 a7-a6
29. Le5-d6 Ld7-c6
30. Te1-f1 Th7-d7
31. Tf1-f8+ Kg8-g7
32. Tf8-f1 Lc6-b5
33. Tf1-c1 Lg5-d8
34. b2-b4 b7-b6
35. Te1-c8 Ld8-e7

Es drohte Lb5-e8.

36. Ld6×e7 Td7×e7
37. g4-g5 Te7-a7
38. Te8-b8 Ta7-c7
39. Tb8×b6 Lb5-a4

Den Turm hat er glücklich herausgebracht, aber es hat zu viel Bauern gekostet.

40. Tb6×a6 Te7-c2+
41. Kd2-e1 La4-b5
42. Ta6-a7+ Kg7-h8
43. g5-g6 Tc2-g2
44. a2-a4 Lb5-d3
45. b4-b5

Schwarz gab auf.

Lösung der Aufgabe Nr. 137.

Drewitt. Weiß hält unentschieden. Weiß: Kg8, Bg5 (2). Schwarz: Kc8, Ba6, b4, b4, f4, h6 (6).

1. g5-g6 f4-f3 2. g6-g7 f3-f2 3. Kg8 nach h8 f2-f1 D 4. g7-g8 D+ Kc8 nach d7 5. Dg8-f7+ Df1×f7 patt; 1. . . . b4-b3 2. g6-g7 b3-b2 3. Kg8 nach h8 b2-b1 D 4. g7-g8 D+ Kc8-d7 5. Dg8-f7+ Kd7-d6 6. Df7-g6+ Db1 schlägt g6 patt.

Humoristisches

Das böse Gewissen

Der Ehemann bekommt einen Brief, der seiner Gattin verdächtig erscheint. Mit mißtrauischen Mienen überreicht sie ihm den Brief und fragt in unheilverkündendem Tone: „Na, von wem ist denn der Brief mit der Damenhandschrift?“ „Oh, ja,“ ruft der Ehemann schnell aus, „da ist mein armer Bruder doch gestorben; er war ja auch nie so ganz gesund!“

„Aber ich bitte dich, woher weißt du es denn, daß der Brief den Tod deines Bruders anzeigt, du hast doch — das Schreiben noch gar nicht geöffnet?“

Sagt der Ehemann sehr schnell: „Na, erlaube mal, — ich werde doch noch die Handschrift meines Bruders kennen!“

Im Eifer des Gefechts

Der junge Rechtsanwalt vertritt einen Bauern, dem bei einem Brand 24 Schweine umgekommen sind. Er gerät immer mehr in Schwung und um die Größe des Unglücks so recht anschaulich darzutun, führt er aus: „Vierundzwanzig Schweine, meine Herren, das ist doppelt so viel wie hier auf der Geschworenbank sitzen!“



„Soll ich kommen und Ihnen helfen, Minna?“
„Nein, danke, gnädige Frau — ich habe jetzt zu tun!“

Rätsel-Aufgaben

Das Familienfest

Eine große Familie begeht den 100. Geburtstag ihres Oberhauptes, des Urgroßvaters. Es soll nun erraten werden, wann dieses seltene Fest stattfindet, zu dem aus nachfolgenden Städten die Kinder und Kinderkinder herbeigeleitet sind. Man errät dies, wenn man die Städte in eine andere Reihenfolge bringt und dann die Anfangsbuchstaben aneinanderfügt. Die Gäste kamen aus: Aachen Augsburg Chemnitz Erfurt Gießen Hamburg Itzehoe Marburg Recklinghausen Stendal Tilsit Trier.

Weihnachts-Anagramm

Durch Umstellen der Buchstaben in den Wörtern Schiene Stroh Geier Linse Tarasp Pirat Schein Nahe Lorch Bohle Kioto sind neue Wörter zu bilden. Richtig gebildet müssen die Anfangsbuchstaben dieser Wörter eine weihnachtliche Gedenkfeier ergeben.

Weihnachts-Silben-Rätsel

Aus den 25 Silben:
cann da des e gan gau glo ha he i i ke kit lyp na nel o rak ro sau statt tel u wa xos
sind elf Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung: 1. Biblischer Königsname. 2. Berg zwischen Mazedonien und Thessalien. 3. Wohlriechende Blume. 4. Asiatisches Reich. 5. Stadt in Schlesien. 6. Kleidungsstück. 7. Afrikanisches Negerreich. 8. Stadt in Württemberg. 9. Inselreich im Stillen Ozean. 10. Biblische Person. 11. Griechische Insel. Würden die Wörter richtig gebildet, erhält man in den Anfangs- und End-

buchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, je ein weihnachtliches Gebäck.

Buchstaben-Rätsel

- Edelfisch
- Haustier
- Ausgedroschene Garben
- Kartenspiel
- Trinkschale
- Kraftmaschine
- Interpunktionszeichen
- Rückenkorb
- Demütige Ehrerweisung
- Literarische Belegstelle
- Schmalzer Weg.

Man suche die angedeuteten Wörter, deren mittlere durch Punkte bezeichnete Buchstabenreihe eine gottesdienstliche Handlung am Weihnachtsfest nennt. Die Anfangsbuchstaben der Wörter sind: L S S W T M K K K Z S.

Geographisches Versteck-Rätsel

Den Ortsnamen: Bergedorf Fulda Rübeland Haferwisch Siethwende Liestal Plessen entnehme man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben, deren Zusammenstellung ein Sprichwort ergibt.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Weihnachts-Kreuzworträtsels
Waagerecht: 1. Ehe, 5. Ale, 8. Samariter, 9. Eis, 10. Eid, 11. ohol, 18. Eusebia, 15. Edelweiß, 17. Oer, 19. Ohr,

22. Rosinante, 23. Insaase, 25. echt, 27. Los, 30. Ale, 32. September, 33. Ara, 34. Tor.

Senkrecht: 1. Esel, 2. Hai, 3. Ems, 4. Frohe Weihnachten!, 5. Ate, 6. Lei, 7. Erde, 11. Oslo, 12. Ober, 13. Ede, 14. Aest, 15. Erker, 16. Sonne, 18. rot, 19. Oise, 20. Rast, 21. Ute, 24. Elsa, 26. Herr, 28. Oer, 29. Spa, 30. Abt, 31. Leo.

Auflösung des Silben-Bindungsrätsels:

Joachim Eule Rindvieh Ulme Strudel Ansbach Legat Echse Moab
— Jerusalem — Bethlehem —

Auflösung der Scharade

— Honigmond. —

Auflösung des Ergänzungs-Rätsels

Welche Epik Ilias Heller Nadel Ameise Cello
Hast Train Sigel Serbe Tasche Oheim Leber
Lehre Etat Neger.
— Weihnachtsstollen. —

Auflösung des Weihnachts-Versteck-Rätsels

Fel Rad Ida Elf Deck Ehe Arm Ur Fug Erz
Reif Dank Espe Nab.
— Friede auf Erden. —

Auflösung des Anagramms

1. Wilna. 2. Inerat. 3. Reblaus. 4. Wert. 5. Oberon. 6. Luzern. 7. Litanei. 8. Elba. 9. Natur. 10. Hobel. 11. Eris. 12. Lieb. 13. Furt. 14. Edgar. 15. Neige.
— Wir wollen helfen! —

Auch auf diese Art bringt man mit der Zeit ein Schloß an. Es saß fest in der Tür, er steckte den Schlüssel hinein, und es ließ sich vorzüglich zuschließen — aber leider nicht wieder auf.

Was nun? Jemand mußte ein Zehler stecken, und den würde er, das war sicher, nie entdecken. Er versuchte noch einige Zeit daran herumzubasteln, begnügte sich dann aber, es anzukarren und sich im übrigen erbaulichen Betrachtungen hinzugeben. Und als nun kein Bohren, kein Schrauben, kein Hämmern mehr zu hören war, erschien wieder, und jetzt angezogen, die schöne Frau auf dem Korridor, wo Fritz ihr mit Begrüßungsmiene das Geschehene berichtete.

Da fuhr sie ihn aber an: „Sie sind wohl irrsinnig geworden, Sie Idiot! Wir können hier

doch nicht eingesperrt bleiben. Die Wohnung liegt im fünften Stock, ein Hinterausgang existiert nicht, in einer halben Stunde habe ich Tanzprobe und kann nicht mal abfragen, da das Telefon gesperrt ist; also los, machen Sie, Sie sind doch Schloßherr!“

Voranz Fritz nur ergeben erwidern konnte, daß er sein Möglichstes schon versucht habe, von Schloßherrn leider gar nichts verheißt, von Beruf Schauspieler sei und zuletzt in Neuborf mit riesigem Erfolg den Hamlet gespielt habe.

Was blieb der Schönen weiter übrig, als sich in das Gegebene zu schicken und Fritz zum Kaffee einzuladen?

Es war sehr nett, bis jemand vergeblich ver-

suchte, die Korridortür von draußen zu öffnen, und als ihm das nicht gelang, wie verrückt zu klingeln und „Liebling“ zu rufen begann.

Das war der Freund und Manager des schönen Mädchens, der sich während nach dem Grund ihres Fernbleibens von der Probe erkundigen wollte und noch wütender wurde, als sie ihm verwirrt durch die geschlossene Tür erklärte, nicht öffnen zu können, ein Mann sei da, das heißt, er sei nicht da, nur sein Schloß sei da und säße fest an der Tür.

Es gab einen Riesenkrach! Nachbarn mischten sich ein und holten die Polizei. Die Tür wurde aufgestemmt, Ohrsperren knallten, Tränen flossen, und das Ende war, daß Fritz die Schlüssel hinwarf, tanzen lernte und der Partner des süßen Mädchens wurde.

um sich vor einem Schlag zu schützen, riß sie ihren Hut vom Kopf und sie schleuderte ihn in den Fluß, der schmutzig und trübe vom Regenwasser vorbeifloß.

Noch erwartete ich nichts Bestimmtes. Es schien Magdalena leichter geworden zu sein, sie warf den Kopf zurück, daß die Haare wild um die Stirn flogen. Gordon stand gespannt, mit einem unbehaglichen Lächeln auf den Lippen. Die Puppe sah vorwiegend dumm aus, aber sie als Frau ersahte rascher als wir, was vor sich ging. Sie hing sich an seinen Arm, was er gar nicht bemerkte — so sehr hielt ihn Magdalenas Blick gefangen.

Der Ausdruck in Magdalenas Augen bekam etwas Entschlossenes.

„Nein“, rief sie, „vergiß nicht, was ich dir gegeben habe!“

„Am selben Atemzug zog sie die rechte Hand aus der Tasche und schoß auf Gordon. Ich, der ich jeder ihrer Bewegungen mit wachsender Spannung und Unruhe gefolgt war, warf mich aus dem Dunkel nach vorn, ergriff ihre Hand und steckte sie mit der kleinen Pistole in meine Rocktasche. Da hielt ich sie fest. Es ging alles so schnell, daß der kurze Knall kaum verklungen war, ehe ich sie gefesselt hatte. Wir wirkten wie ein verheibtes Paar, das Arm in Arm dahinfuhr. Ein verliebtes . . .

Gordon atmete tief: „Es ging nur in die Kleider“, sagte er zu mir.

Jetzt erst erfaßte die Puppe, daß etwas geschehen

war. Sie piepste und klammerte sich an Gordon. „Still!“ sagte ich, „schweig! Macht, daß ihr fortkommt, ihr Zwölf!“

Gordon benahm sich fabelhaft. Er hielt jedes Wort und jede Frage zurück, zog den Hut und ging mit der Puppe, der Takt von Generationen sprach aus seinem Benehmen, denn er dachte viel zu langsam, um in dieser fliehenden Sekunde seine Handlungsweise überlegen zu können. Nach einer halben Minute waren beide im Dunkel verschwunden. Da sah ich Magdalena an.

„Zerbrüche mit nicht meine Hand“, sagte sie und lächelte leise. Nach ihrem Aussehen zu urteilen, war sie von allem Geschehen vollkommen unberührt. Ihr Gesicht zeigte einen leichten Anflug von Humor. Ich ließ ihre Hand los.

„Du bist stark“, sagte sie und rieb die Hand. Dann schnitt sie eine unbeschreibliche Grimasse. „Das wäre ein herrlicher Skandal geworden! Dank für deine Hilfe.“

Ohne jedes weitere Wort ließ sie mehr als sie ging über die Brücke zurück. Ein nasser Schuhmann kam unter den Bäumen hervor. Mein Herz schlug laut. Der Polizist grüßte höflich — Magdalena war bereits verschwunden.

„Haben Sie etwas gehört?“, fragte der Schuhmann, „einen Knall?“

„Nur das Plätschen eines Autoreifens.“

„Schlimmes Wetter“, sagte der Schuhmann und gähnte. „Naß, wie im Wasser.“

Rangsam den Gummiknäuel schwingend, ging er weiter.

In meiner Rocktasche lag die kleine Pistole. Sie fühlte sich kalt wie Eis an. Und ebenso kalt wirkt sie heute noch, wenn ich sie einmal in die Hand nehme. Schwarzblau und still liegt sie nun schon vier Jahre und wartet auf ihre Eigentümerin.

Wenn es auch sonderbar klingen mag; auf eine Tatsache muß ich noch hinweisen. Magdalena war nicht etwa eifersüchtig. Sie ahnte nicht einmal etwas wie Eifersucht. Es war ganz etwas anderes, was sie zu diesem Schritt trieb. Ich möchte es ein Bedürfnis, sich zu befreien, nennen. Und natürlich kamen ihr solche Kleinigkeiten, wie die Tatsache, daß es verboten ist, auf Menschen zu schießen, gar nicht in den Sinn!

Aber eins muß ich dich fragen, Magdalena. Etwas, das mir nicht aus dem Kopf will, seitdem ich dich über die Brücke laufen sah. Warum hastest du an dem Abend eine Waffe bei dir?

Und noch eins: Wohin wolltest du an dem Abend? Du stellst es so hin, als ob dich diese zufällige Begegnung zur Raserei gebracht hätte, nicht wahr? Wäre ich Kriminalbeamter — ich würde dir hart zusetzen, um auf diese Frage eine Antwort zu erhalten. Wohin gingst du, Magdalena?

Ist es richtig, wenn ich die Antwort so formuliere?

Du wartest auf dem Wege zu ihm, den du liebst.



Nähmaschinen
mit erstklassigen
Fabrikate
Gedie Aus-
wahl in neuesten
Modellen
**Schmidtke &
Rosenberg**

**Billiger Weihn-
achtsverkauf!**
Empfehle zum
Weihnachtsfest:
Weine v. 2,50 Lit an.
Sämtliche Kolonial-
waren u. Konfitüren
zu billigen
Preisen.

A. Isakowitz
Bibauer Straße 37a
Telefon 1225. [9472]

**Bekannt-
machungen**

Geschäftsnummer
Nr. 7 6 K 31/32.

**Zwang-
sversteigerung**

Im Wege der
Zwangsvollstreckung
soll am

1. April 1933
vormittags 9 Uhr
im Zimmer 36 des
Gerichtsgebäudes das
im Grundbuche von
Corallichter Bl. 15
eingetragene Grund-
stück versteigert wer-
den.

**Grundstücks-
beschreibung:**

Gemarkung Corallichter,
Kartenbl. 1, Par-
zellen 128/15 u. 129/17
in der Gesamtgröße
von 4 ha 27 ar 25 qm.
Acker, Hof (Bohn-
haus, Hofraum,
Gaugarten, Schauer,
Pferde- und Viehstall
mit Keller, Scheune,
Schweine- und Holz-
stall). Grundsteuer-
mutterrolle Nr. 21
(Jahresbeitrag
1,58 Lit), Gebäude-
steuerrolle Nr. 7
(Jahresbeitrag
2,40 Lit). Eingetra-
gene Eigentümersin
am 6. Oktober 1932,
dem Tage der Eintra-
gung des Versteige-
rungsvermerks, die
Witwe Urte Russillos,
geb. Purwins, in Gar-
berggütern.

Memel, [9493]
den 3. November 1932

Das Amtsgericht.

**Heirats-
Anzeigen**

Älterer, beschneider,
vermögender Dame ist
Gelegenheit geboten,
einen Herrn unter
selbigen Bedingungen
zwecks Heirat
kennen zu lernen. Zu-
schrift u. 3403 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
[9463]

**Stellen-
Gesuche**

Jung. Mann

mit guten Referenzen,
deutsch u. lit. sprach.,
in d. Kolonialwaren-
Drogen- u. anderen
Branchen sehr gut be-
wand., sucht Stelle v.
sofort od. 1. 1. 33 als
Bagerverwalt., Hand-
lungsgehilfe od. Ver-
treter. Ang. u. 3406 an die
Abfertigungsst. d. Bl. [9473]

Junger Mann

mit guter Schulbild.,
fleißig u. zuverlässig,
sucht Vertrauensstell.
a. 1. 1. 33 oder später.
Evtl. kann Kaution
gestellt werden. Ang.
u. 3410 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. [9494]

Bekanntmachung

m. Kochkennin. u. gut.
Zeugn. sucht Stelle v.
1. 1. od. 15. 1. Ang.
u. 3407 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. [9474]

Kinderpflegerin

auch in der Säug-
lingspflege sehr erf.,
sucht Stellung.
Angeb. unt. 3412 an die
Abfertigungsstelle
dieses Blattes. [9528]

Die schönsten Festgaben ganz besonders billig!

In allen Abteilungen billige Weihnachtspreise

Hier einige Beispiele:

Aus meinem Kleiderstofflager

Crape Kald, reine Wolle, in modernen
Farben Meter 6.— 5,40
Fleur Roman, reine Wolle, in modernen
Farben Meter 6,75 6.— 5,40
Tweed, waschbar, moderne Dessins
Meter 2,70

Selben- und Kunstseidenstoffe
moderne Farben in reicher Auswahl zu
enorm billigen Preisen.

Blusenstoffe, Velour, neue Dessins
Meter 3.— 2,70 2,25 1,95 1,50

Mantelstoffe
Neuheiten aller Art, sind im Preise
außerordentlich herabgesetzt, also sehr
billig.

Damenwäsche

Taghemd, reizend gearbeitet 2,95 2,70 2,25
Taghemd mit reicher Garnitur, Klöppel-
spitze, Hohlraum und farbig verziert
6,25 4,50 3,50 2,95
Herrn-Nachthemden in reicher Aus-
wahl aus guten Stoffen, entzückend ge-
arbeitet, schon von 6,75 an

**Meine Auswahl in
Oberhemden**

ist durch Neueingänge sehr reich-
haltig. Sämtliche Oberhemden sind aus
echtfarbigen Stoffen gearbeitet.
Spezialität:
Weiße Oberhemden, Smoking- und
Frackhemden.
Niedrige Preise.

Trikotagen aller Art

für Damen, Herren, Kinder
Schlüpfer, Poltrikot, für Damen von 3.—
nach Größe von 2,20 an
Schlüpfer, Poltrikot, für Kinder, je
nach Größe von 2,20 an

Damast-Tischdecken
von 6,95 an

Damast-Tischzeug
von Meter 5,40, 4,75

Unterhosen, Pelztrikot, für Herren, je
nach Größe von 8,10 an
Krawatten, die Auswahl ist riesengroß,
neueste Dessins in guten Qualitäten
soeben eingetroffen Serie I = 3.— 2,50
Serie II = 5,25 4,50 3,75
Serie III = 9.— 7,50 5,50

Hochelegante Wiener Binder, modernste
Dessins, prachtvolle Qualitäten
12.— 10,50 9.— 7,50

Handschuhe für Damen in allen ge-
wünschten Preislagen von 2,45 an
für Herren, praktische gute Qualitäten,
große Auswahl von 3.— an

für Kinder, Fäustelchen und Finger-
handschuhe für jeden Geschmack und
in vielen Preislagen von 1,55 an

Wollene Schals, moderne Muster,
reizende Ausführung 7,50 6.— 5.— 2,60

Kunstseidene Tücher, weiß und farbig
15.— 12.— 10,50 9.— 5,95

Herrenschals
Stutzen für Herren
baumwollene von 3,60 an
halbwollene von 6,75 an
reinwollene von 9.— an

Herrensocken, Spezialangebot
baumwollene von 1,50 an
reinwollene von 3,60 an

wollene, elegante, darunter auch mit
Kunstseide, zum Ausschuchen von 5,85 an

Herrngamaschen 10,50 8,25 4,50 4,05

Ribana- und Mafrasana-Wäsche
sehr billig.

Hosenträger aus gutem Gummi, große
Auswahl, billige Preise von 2 an
Garnituren, bestehend aus Hosenträger,
Sockenhalter u. Aermelhalter, reizende
Weihnachtspackung 18,50 12.— 10,50 9,46 8,10

Pullover, reine Wolle, für Damen von 15.—
Pullover, reine Wolle, für Herren von 24.— an

Waschechte entzückende Tischdecken
soeben neueste Dessins in allen Größen
eingetroffen.

Diwandecken
in allen Preislagen vorrätig.

**10% Weihnachts-
Rabatt**
Markenartikel und mit
netto Weihnachtspreis
versehene Artikel aus-
genommen **10%**

Am Goldenen Sonntag ist mein Geschäft von 1-7 Uhr geöffnet!

Georg Silbermann

Haus für gute Bekleidung
Marktstraße 6

Waschamt, neue Dessins 7,50 6.— 4,80
Kleider-Velvet, neueste Musterungen
Trainings-Anzüge für Kinder, je nach
Größe von 14,85 an
für Damen, je nach Größe von 21 an

Wäschestoffe

Hemdentuch, schlesische gute
Gebrauchsware Meter 1,30
Renforce Meter 1,51
Makolimit Meter 1,65
farbiger Wäschestoff, waschecht Meter 1,75
gemustert, waschecht Meter 2,10
Linon für Bettwäsche, 80 cm breit Meter 2,70
Linon für Bettwäsche, 180 cm breit Meter 3,33

Lakenstoffe

Haustuch, 150 cm Meter 4,50
Dowlas, 140 cm Meter 4,05

Inletts
garantiert dichte Qualitäten
sehr billig.

Hemdenbarchent,
echtfarbig Flanell Meter 1,50
echtfarbig Körper Meter 1,50

Taschentücher
billig billig. 2,25
2,70

Seidentücher für Damen
für Herren, Handarbeit 2,25
2,70

Das schönste Geschenk ist
Küblers Kleidung
soeben wieder eingetroffen entzückende
Knabenanzüge, reizende Kinderkleider.
Spezialität:
Küblers Damenkleider.
Dieselben erfreuen durch guten Sitz und
vorzügliches Aussehen.
Küblers-Hanna-Schlüpfer
mit verstärktem Schritt
Küblers-Hanna-Rock
elastisch, fein gestrickt und warm
für Herren sind herrlich
Küblers Westen
für Damen sind praktisch und
geschmackvoll.
Wer einen Kübler schenkt, erfreut.
Also kauft
Küblers bewährte Kleidung

Weiße Servierschürzen
entzückend gearbeitet, mit
Garnitur und Hohlraum
von 2,95 an

Ein Herrenstoffe alle
Posten staunend billig Ar

**Auto-
Vermietungen**
Auto- 798
Anruf [9522]
A. Dörr
Wiefenstraße 13.

**Auto-
Vermietung**
Tel. 1199
Froese, Bl. Sandstr. 6a

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-
Limousinen. (7582)
Peters
Hospitalstraße Nr. 23

1360 elegante
7-Sitzer-Limousine
Rudi Coha (5814)
Gr Sandstraße 5

**Braunwäher
Jagdhund**
eingelunden. Gegen
Erfahrung der Un-
kosten abjud. [9547]
Loobart
Mühlendammstr. 20.

Wäsche-Atelier
E. Gröner
Gr. Sandstraße 13
hat drei reich mit
Haut- u. Dildiderei
verlegte Betten
preisw. zu verkaufen.

Kanarienvogel
Zag-, Dichtfänger,
verläuftlich. [9513]
Fest, Bommelspitze
an der Schule.

**Wollkämmel-
maschine**
sehr gut erhalten,
verkauft billig [9524]
Otto Brokopp
Memel
Wiefenquerstraße 11.

1 Kinder-Schreibpult
eine Schlafbank
gebraucht
zu verkaufen. [9509]
Sturmhoebel
Steintorstraße 4.

Geschl. Spiegel
1 m gr., zu kauf. gef.
Preisangeb. u. 3408
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb. [9491]

TEXTIL-REKLAMEN SW 19

Bücher

für den Weihnachtstisch!

„Graf Jeyvelin“
 „Das große Abenteuerbuch“
 „Deutsche Arbeit“
 „Mit 20 Dollar in den wilden Westen“
 „Schwaps, Kofatu u. Samas“
 „Kochbuch“ von M. u. G. Voening
 „Praktischer Ratgeber für Haushalt und Küche“
 „Das Legikon des Kaufmanns“
 „Das Legikon der Hausfrau“
 „Ich kann lachen“ von Erich Urban
 „40000 Kilometer“
 „Im geheimen Auftrag an der Ostfront“
 „Der blaue Stern“ v. Werner Jüling

„Segelfahrt ins Wunderland“ v. Günther
 „Der Flieger von England“ v. Blüschow
 „Silberfischer über Feuerland“ v. Walter
 „Der Fringehof“ v. Walter Harich
 „Die unruhigen Mädchen“ v. F. v. Bobeltitz
 „Die Kaiserin wird Soldat“ v. Adrienne Thomas
 „Grate“ v. Richard Kay
 „Vom Arbeiter zum Astronomen“ v. B. G. Würgel
 „Zwischen Memel und Danzig“
 „Kaspatta, der Dämon des letzten Jaren“
 „Dornenweg des letzten Jaren“

Die schöne Sarah

Eine Geschichte aus dem Kreise
 Hebräer, erzählt von Ulfred
 von Gehrt, Geh. Sanitätsrat

Sämtliche Bücher zu Weihnachtspreisen!

Große Auswahl in

Altstein-Sonderheften

besonders für Weihnachtsgedächtnis

Memeler Dampfboot A.-G.
 Geschäftsstelle Sebdekrug

Zum Weihnachtsteste

empfehlen wir zu niedrigsten Preisen:

Haus- u. Küchengeräte
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Wäschemangeln
Staubsauger
Badewannen
Nähmaschinen
Fahrräder
Kinder-Fahrräder
Roller
Rodelschlitten
Schlittschuhe
Christbaumständer

Schmidtke & Rosenberg

Gelegenheitskauf!

Radio

Reich-Empf., m. Laut-
 sprech. auß. bill. zu h.
 Schreibeschr. Nr. 1
 2. Fr. rechis. 1945/7

Foto

6x9, Bistole 7,65
 billig zu verk. 1948/9
 Sinterer Wallstr. 1a,
 letzte Etage, unten.

Photogr. Apparat

(Vista-Stand.), 6x9,
 preisw. zu verk. 1948/1
 Turnplatz 5, u. r.

Ghaukelpferd

zu verkaufen bei 1946/6
 Dorloff
 Tilsiter Straße 35.

Eine Opel-

Limouline

4/20 PS., Modell 1930,
 in sehr gut. Zustande,
 umständl. bill. zu verk.
 Ang. u. 3326 an die
 Abfertigungsst. d. Vf.



Ihr Weihnachts- Wunsch

bei den Einkäufen zu sparen, um viele Dinge schenken zu können, wird durch meinen

Jubiläums-Verkauf unumwunden erfüllt

Oberhemden hellgestreift mit einem Kragen, beste Konfekt. Stück	7 ⁵⁰	Herrensocken reine Wolle m. K-Seide prima Qualität . . . Paar	4 ⁹⁵	Kinderstrümpfe reine Wolle von . . .	2 ²⁵
Oberhemden prima Zephir-Qualität beste Konfektion Stück	8 ⁹⁰	Herrencachenez in modernen Farben u Mustern, prima K-Seide	9 ²⁵	Servierschürze sehr hübsche Verarbeitung . . .	3 ⁹⁵
Unterhosen Futter-Trikot, schwere Qualität . . . Stück	8 ⁵⁰	Herrenschals gestrickt, sehr hübsche moderne Muster . . .	2 ⁹⁵	Kinderschläpper prima Qualität	2 ²⁵
				Damenschläpper prima Futter-Qualität	4 ⁸⁵

Was Sie alles bei mir finden!

Divan-Tischdecken
Fußboden-Läuferstoffe, Trainings- und Ski-Anzüge
Gardinen, Stepp- und Bettdecken
Wachstuche
Frottier-Wäsche etc.

Jubiläums-Rabatt von **10%** **Damen-Mäntel**

10%

auf Waren, die im Preise nicht besonders herabgesetzt sind

Herren-Konfektion
 in großer Auswahl!

Futterhemden schwere Qualität Stück	10 ⁴⁰	Strümpfe reine Wolle, prima Qualität . . .	5 ²⁵	„Mafrasana“ die Unterwäsche der Dame, zu
Futterjacke prima Qualität Stück	8	Strümpfe Cotton, prima Waschseide m. kl. Schönheitsfehlern . . .	4 ⁵⁰	billigsten Preisen!



m. Elbaum Nachf.
 Inh. Paul Cohn
 Str. Wasserstraße 30

In unserem Verlage ist erschienen: „Im Rauschen des Memelstroms . . .“

Heimliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel

Von Erich von Lofewall

Preis geb. 2,- RM. oder 5,- Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Helbenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Hauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Osewius. Leben und Wirken des Heimatforschers
 Neuauflage, Preis 2,- RM. oder 5,- Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: Tilsit 1914 — 1919

Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.

Preis 2,50 RM. oder 6,- Lit

Einwohnerbuch von Tilsit

Preis 8,- RM. oder 20,- Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

Latten, Sägespäne, Brenn- schwarten, Zaunbretter Dielen und Planken-Enden

fast trocken, mit und ohne Anfuhr zu haben

Sägewerk Balticum
 Schmelz

Erfabe. Graphologe

3. St. in Memel, übernimmt Sand-
 schriftdeutungen à 10 Lit und
 erteilt Unterricht in Graphologie
 Schriftproben oder Anfragen zu richten
 unter 3409 an die Abfertigungs-
 stelle dieses Blattes. (1949)

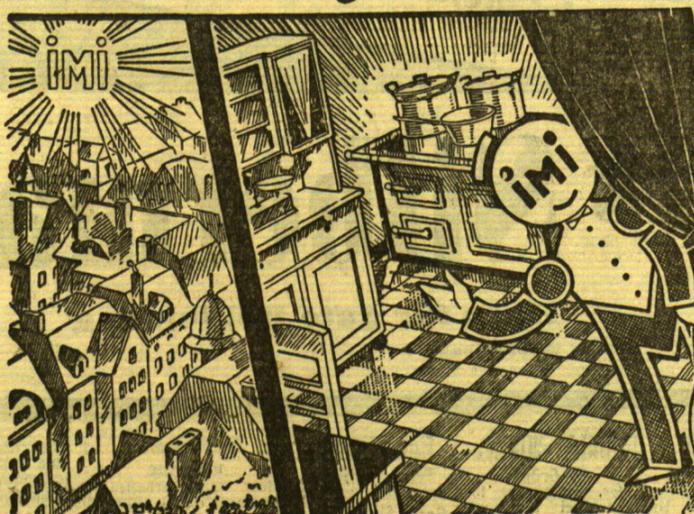
Papagei

Plautinamazone,
 sprechend, mit Käfig,
 für nur Lit 100,- ab-
 gegeben. Zu erste an
 den Schaltern d. Vl. (1949)

In meinem Hause Marktstraße Nr. 20 sind
3 Büroräume

zum 1. April 1933 zu vermieten.
Otto Radgiebn

Es lacht und blitzt vor Sauberkeit



Wie Sonne strahlt in heller Pracht, was (imi) wieder sauber macht! Ganz unvergleichlich ist seine vielseitige Reinigungskraft. Je stärker, je zäher, je hartnäckiger Schmutz und Schmier — desto mehr bewährt sich (imi). Es erleichtert alle Spül- und Reinigungsarbeit außerordentlich. Blitzende Sauberkeit in Küche und Haus macht Freude und schafft Behagen. (imi) ist erstaunlich vielseitig, sehr billig und ergiebig im Gebrauch. Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel (imi) für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!



Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

Tausend schöne neue Spielwaren



billig bei

F. Lass & Co.

9502

Billig und gut!

1. Erstklassige engl. Seid-	260
2. Erstkl. engl. Seid-	3-
3. Erstklassige englischer	3-
4. Erstklassige engl. Kof-	380
5. Weizenfleis	575
6. Roggenfleis	450
7. Leinwand	1375
8. Sonnenblumenfaden	1125
9. Faxin	060
10. Wais, sowie andere Futter-	

kaufen Sie billig und gut nur bei der

Filiale des „Vietutis“

Theaterstr. Nr. 4 (Flachwaage), Tel. 785

9485



Seit 35 Jahren weltberühmt:

gegen Flechten, Pickeln, Mitesser und alle Hautunreinigkeiten

7874

Bei uns . . . sind die Weihnachtspreise besonders billig

Damen-Mäntel von	55 Lit an
Herren-Mäntel von	56 Lit an
Anzüge, engl. Twill blau von	80 Lit an
Wederjackett (Nierenauswahl)	93 Lit an
Winterjoppen von	28 Lit an
Sofen, Semden Jacken, Pullover	
Schuhwaren trotz billiger Preise 15% Rabatt	
Betriebs- u. Schuhwarengeschäft	

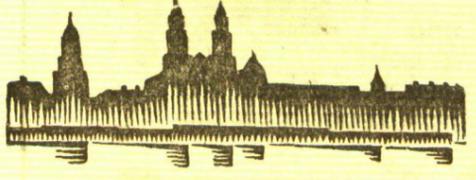
J. Manewitz, Neuer Markt 1

Sanat. Dr. Müller Schroth-Kur

Dresden-Lochwitz
 Groß-Mellerfolge — Broschüre frei

war ziemlich gut besucht. Kaffeekonzert, Theater, Verlosung von Handarbeiten und Tanz füllten den Abend aus. Der Erlös ist zur Erhaltung der Schwefelstation bestimmt.

ul. Adomischken, 17. Dezember. [Feuer.] Am Donnerstagabend entstand auf dem Grundstück Peed in Adomischken Feuer, das in dem Stall- und Scheunengebäude zum Ausbruch kam. Den Löschmannschaften gelang es nur, das Vieh aus dem Stallgebäude zu retten. Das Gebäude brannte vollständig nieder.



Kaunas, 17. Dezember

In Kaunas wird noch immer gebaut

h. Die Bauaktivität in Kaunas ist trotz der bereits weit vorgeschrittenen Jahreszeit noch immer nicht beendet. Auf ihrer am Montag stattgefundenen Sitzung hat die städtische Bauabteilung noch 30 Gesuche um die Erlaubnis zur Durchführung verschiedener Bauarbeiten in diesem Jahre behandelt. Im Ganzen hat die Bauabteilung in diesem Jahre 74 Sitzungen abgehalten.

h. Die Kaunener Stadtverwaltung hat in ihrem nächstjährigen Budget einen Betrag von 720 000 Lit für die Errichtung billiger Wohnkolonien vorgesehen. Mit den Arbeiten soll im kommenden Frühjahr begonnen werden. Eine von den geplanten Wohnkolonien soll in Schanzan an der fünften Kranto g-ve gebaut werden.

Untersuchungen gegen frühere Beamte des Walddepartements

h. Der Untersuchungsrichter beim Kaunener Bezirksgericht, Vasilauskas, hat jetzt die Untersuchung gegen mehrere ehemalige höhere Beamte des Walddepartements wegen Diebstehlen, die noch auf das Jahr 1924 zurückzuführen sind, abgeschlossen und das Material dem Staatsanwalt des Bezirksgerichts übergeben. Unter der Anklage stehen auch der ehemalige Direktor des Walddepartements, Vaitkus, und der Abteilungschef, Papinas, sowie mehrere andere Beamte.

h. Zum Leiter der höheren Polizeischule wurde der Chef der Grenzpolizei im Revier von Seintai, Ledinskas, ernannt.

h. Die Steuer für Kollwagen und Droschken wird vom neuen Jahre ab auf 80 Lit erhöht. Bisher betrug diese Steuer 100 Lit pro Fuhr.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Der Pfarrer von Kirchfeld“, 8 Uhr, halbe Preise.
Apollo-Theater: Johann Strauß, 2 1/2 Uhr. — „Schnelzug 202“ 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Leand“, 2 1/2 Uhr. — „Der träumende Mund“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Teufel der Wüste“, 1 1/2 Uhr. — „Lebensweg einer Mutter“, 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst aus der Kaunener Basilika. 16, 19,30, 21 u. 21,50: Konzerte. Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,35: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 8,55: Königsberger Domglocken. 9: Evangelische Morgenandacht. 11,15: Musik für Cembalo. 12: Mittagskonzert. 12: Chorgefänge. 14: Schachturn. 14,30: Jugendstunde (Der Grenzsee und die letzten ostpreussischen Widgänger). 15,30: Augenbühne: „Nikolaus auf der Weihnachtsreise“. 16,10: Zwei Erzählungen von Gisela Harden (Rom Kasanienland und Bau und Lotte, die beiden Rabenfindlinge). 16,25: Unterhaltungskonzert. 18: Adventsfeierstunde. 19: Krippen um Weisheit. 19,25: Paul Cypher erzählt: „Als Tierwärter in der Arche Noah“. 20: Unterhaltungskonzert. 20,45: Reichsfestung: Heimat Österreich. 22,15: Tanzmusik. Montag: 6,35: Frühkonzert. 11,30: Schachturn. 13,05: Schallplattenkonzert. 15,30: Rätselturn für unsere Kleinen. 16: Vortrag: Finnland und sein Deutschum. 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Bücherstunde. 17,50: Von froher Arbeit. 18,25: Stunde der Stadt Danzig (König Gustav Adolf und seine Beziehungen zu Danzig). 19: Aus dem Königsberger Dom: Jugendkonzert. 20,05: Lustiges Soldatenleben (Aus Operette, Revue und Tonfilm). 21,20: Weihnachtslied. 21,30: Nachkonzert.
Königsberg-Haus, „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 14: Elternstunde. Hörbericht aus einem Kinderheim. 15: Der Lebenskampf der Himmler (Sprache der Städte). 18: Maria und das Kind (Eine Geschichte). 19,30: Vortrag: „Weihnachten, das deutsche Fest“. 20: Aus dem: Eine Stunde Kurzweil. 20,45: Orchesterkonzert. 22,45: Tanzmusik. Montag: 14: Konzert. 15: Kinderstunde (Was ihr wollt). 16,30: Konzert aus Berlin. 17,30: Botan und Vögel als Symbol. 18: Musikstern mit unsichtbaren Partnern. 18,30: Spielzeug in Not. 19: Stunde des Landwirts (Landwirtschaft und deutsches Volk). 19,45: Aus Wien: Krippen- und Kirchenlieder. 20,30: Vortrag: Not in den Bergen — Not an der Grenze. 20,45: Unterhaltungskonzert. 21,20: Die Jagd nach dem Gold des Kapitan Kid. 22,45: Tanzmusik.
Langenberg (Welle 472). Sonntag: 16,30: Vesperkonzert. 18: Adventsfeierstunde aus dem Dom zu Paderborn. 19,25: Klavierkonzert amerikanischer Meister. 20: Eine Stunde Kurzweil. 22,45: Tanzmusik und Tanz. Montag: 17: Vesperkonzert. 19,15: Vortrag: Englands Berben um den nord- und nordwesteuropäischen Markt. 20: Alles nebeneinander (Abendunterhaltung). 20: Kleines Orchester und Gesang. 21: Der Tannenbaum (Ein Märchen). 21,20: Kammermusik. 22,20: Nachtmusik. 23: Tanzmusik aus London.
Leipzig (Welle 389,6). Sonntag: 14,35: Kinder spielen für Kinder. 15,05: Unrecht in Kafformen (Hörspiel). 16,30: Chorturn. 17: Nachmittagskonzert. 18: Verlorene deutsche Lande. 18,30: Bratiskan-Sonaten. 19,30: Unterhaltungskonzert. 22,05: Unterhaltungsmusik. Montag: 16: Nachmittagskonzert. 18,30: Jahraufend deutscher Dichtung. 19: Alte und neue Weihnachtslieder. 19,30: Winternot — Andernnot. 22,10: Unterhaltungskonzert. Mülhader (Welle 360). Sonntag: 16,30: Auf der Hütte (Eine Stunde Lieber und Volksmusik). 16,30: Nachmittagskonzert. 18: Christgefänge. 19,10: Für jung und alt (Schallplattenkonzert). 19,45: Advent. 22,45: Adventkonzert. Montag: 17: Weihnachtsmusik. 18,25: Versuch beim Weihnachtsmann (Bei den Puppenmachern und Weihnachtsbläsern im Thüringer Wald). 19,30: Amerika 1928. 20: Der tote Gast (Ein Querschnitt durch die tomsche Oper). 23: Nachtmusik.
Wien (Welle 517). Sonntag: 16,05: Hörbericht „Kenn Du die Heimat?“ 15,45: Kammermusik. 17: Nachmittagskonzert. 18,25: Das tiefste Tal der Welt. 19,30: Unterhaltungskonzert. „Wien“. 22,30: Abendkonzert. Montag: 19,45: Alte Krippen- und Kirchenlieder. 21: Konzert. 22,50: Kammermusik.

„Ein Mann der nüchternen Tatsachen“

Das Echo der Programmrede Schleichers im Berliner Blätterwald

ab. Berlin, 17. Dezember.

In den Kommentaren der Berliner Presse zu der Mundfunkrede des Reichskanzlers wird fast übereinstimmend hervorgehoben, daß der Eindruck dieser Rede in erster Linie nicht den General, sondern den Politiker erkennen ließ. Eine Anzahl Blätter, die der früheren Reichsregierung Papen in scharfer Opposition gegenüberstanden, spricht von einem Gegenlag in der Tonart gegenüber Papen.

So schreibt die „Germania“ unter der Überschrift „Ein anderer Ton“: „Dort die Vorliebe für die schneidige, forschende Tonart, hier ein Mann von heimatlicher Leidenschaftlichkeit, fast gänzlicher Verzicht auf rhetorischen Glanz, eine Diktion, die mehr an einem Kaufmann als einem General erinnert. Ein überlegener Strategie, der anscheinend sehr bewußt alle psychologischen und politischen Faktoren in sein Programm einschaltet. Diese Rede scheint in all ihren Teilen zu bestätigen, daß dieser Kanzler die Klugheit als seines Amtes beseheren und wichtigeren Teil von vornherein erkannt hat.“ „Wir glauben durchaus“, so sagt das Blatt, „daß die gestrige Kanzlerrede die Entspannung und Beruhigung unserer Politik, die schon der Kanzlerwechsel einleitete, weiter fördern wird.“

Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: Schleichers offenes Bekenntnis, daß die autoritäre Staatsführung der Zusammenarbeit mit dem Parlament bedürfe, daß er es ablehne, sich in einen Konflikt hineintreiben zu lassen, lasse vermuten, daß er Wert darauf legt, einen anderen Kurs zu steuern als Herr v. Papen.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: „Alles in allem eine Regierungserklärung ohne hart gezeichnetes, scharfes Profil. Ein Notstandsprogramm, dessen Dominante die Arbeitsbeschaffung ist, also auf eine gewisse Wartezeit abgestellt. Wie jede Regierung, wird man auch das Kabinett Schleicher weniger nach dem gesprochenen Wort und mehr nach dem getanen Wert zu beurteilen haben.“

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: „General v. Schleicher hat sich in seiner ersten Kanzlerrede dem deutschen Volk als ein Mann der nüchternen Tatsachen vorgestellt. Er ist für eine grundsätzliche Politik, die von Fall zu Fall das Notwendige tut, ohne erst lange zu überlegen, ob die Maßnahmen nun auch in jedem Punkt sich in das weltanschauliche Vorstellungsbild einordnen lassen. In dieser Einstellung liegt der Vorzug der größeren Beweglichkeit, aber natürlich auch die Gefahr Opportunismus. Innerpolitisch war hauptsächlich das von Bedeutung, was der Kanzler über die Aufhebung der Ausnahmestimmungen, den Dualismus Reich-Preußen und die Parteien sagte. In diesen drei Fragen kann man die Einstellung des Reichskanzlers nur begrüßen. Er zeigt hier Verhandlungsbereitschaft, aber zugleich auch den festen Willen, die Fäden nicht aus der Hand zu geben. Was den wirtschaftspolitischen Teil der Kanzlerrede betrifft, so sagt die „Kölnische Zeitung“, daß sie keine eindeutige Einstellung Schleichers zu jenen gewissen Grundfragen, die nun einmal in der Wirtschaftspolitik notwendig sind, gebracht hat. Die Auslassungen über die öffentlichen Finanzen werden unbefriedigend genannt und die Auslassungen über den Stand und die Reformnotwendigkeiten in der alten Sozialversicherung nicht sehr vertieft

genannt. In der handelspolitischen Zielrichtung müsse festgestellt werden, daß der Gedanke einer autonomen Einfuhrkontingentierung wohl fallen gelassen worden sei. Zu der Siedlungsfrage erklärt das Blatt, daß wohl niemand den Kanzler bei seinem starken Siedlungswillen „in den Arm fallen werde“ und daß es erfreulich sei, daß solcher Wille jetzt nicht mehr als Volkswirtschaftsgeheimnis gelte. Es wird dann eine gewisse Wirtschaftlichkeit für die Politik genannt, wenn die Reichsregierung einerseits Millionen Mark ausgeben will oder ausgibt, um die Getreidepreise zu halten und wenn möglich noch zu steigern und wenn andererseits ebenfalls Millionen zur Anwendung gelangen, um das Brot und andere Gegenstände für die Erwerbslosen zu verbilligen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint, daß als Summe der einzelnen Ansichten über die praktischen Maßnahmen wolle Kreise der Bevölkerung einen Hoffnungsstimmer auf Verbesserung unter einer gerechten Staatsführung entgegennehmen dürfen.

Der „Börse-Courier“ betont, daß die erst gewekte, dann durch politische Kämpfe wieder geschreckte Unternehmungslust in Deutschland wieder befestigt werde durch die Versicherung, daß feinerlei Wirtschaftsexperimente zu befürchten seien und daß der Kern des Papenschen Wirtschaftsprogramms aufrecht erhalten bleibe.

Der „Sozial-Anzeiger“ beschäftigt sich vor allem mit den Ankündigungen des Kanzlers über das Arbeitsbeschaffungsprogramm, dessen „Dämme“ gebaut werden sollten, auch wenn sie „nicht hundertprozentig den strengen Gesetzen der wirtschaftlichen Vernunft entsprächen. Das Blatt fragt, ob nicht dabei die ungeheure Gefahr eines Dammbrechens bestehe, nachdem dann alles viel schlimmer sei, als wenn man die Dämme nicht erst künstlich aufgestaut hätte. Rechtzeitig handeln, sei gut und nach alter Soldatenregel sei oft ein Fehlschießen in der Wahl der Mittel dem Nichts handlen vorzuziehen. Aber ob diese Soldatenregel auch dann gelte, wenn man eine ungeheure Wirtschaftskrise beheben wolle?

Die „Kreuzzeitung“ nennt die Rede ein „Programm der Tat“ und meint, gegenüber Befürchtungen, die nach dem Antritt der neuen Regierung geäußert worden seien und die zweifellos ernste Aufmerksamkeit auch in Zukunft erfordern, könnten die deutlichen Worte an die Parteien und an das parteipolitische System im gewissen Umfang Beruhigung bringen.

Der „Vorwärts“ weist darauf hin, daß der Anker im Rumpfen nach den Ausführungen des Kanzlers lagte: „Es sprach Herr General v. Schleicher.“ Das Entscheidende sei damit schon ausgesprochen. Geheiß habe dem Kanzler Opposition nach Weisheiten angefündigt. Die Sozialdemokratie brauche ihre Opposition nicht erst anzuhängen. Sie mache sie schon und sie bleibe dabei. Anher der Sozialdemokratie kündigen nur noch die Kommunisten dem Kanzler sofortige unbedingte Opposition an.

Die „Rote Fahne“ bezeichnet die Ausführungen des Kanzlers über die kommunistische Bewegung als eine Klärung. Der soziale General knalle den Säbel auf den Tisch. Das ganze Volk hört es und wird zu handeln wissen.“

ab. Frankfurt a. M., 17. Dezember.

Unter der Überschrift „Mangelart — Reichskanzler v. Schleicher“ wird um das Vertrauen

des Volkes“, schreibt die „Frankfurter Zeitung“ zur Rede des Reichskanzlers: „Die Courage des Generals besteht darin, daß er in seiner Rede die Hoffnungen auf Wandel zunichte gemacht hat. Das Dritte Reich und die Internationale und schließlich gar das Heilige Römische Reich deutscher Nation führten einen Gespensterkampf auf, der dicht an Wahnsinn grenzte. Jetzt kommt der General daher und entzaubert den ganzen Spinn, indem er so einfach wie das Kind in Anderens Märchen von des Königs neuen Kleidern auf die nackte Sorge der Nation hinweist.“

Wenn einer so ernst machen will mit dem Lernen, daß er nicht mit einem einzigen Wort dem Wust der politischen Leidenschaft Rechnung trägt, die eben noch Deutschland in Flammen setzen, dann hat ein solcher Mann das Recht darauf, zunächst einmal an der Arbeit gelassen zu werden.

Diese Arbeit besteht darin, Papens Plan von Mänteln (befreit von den Schladen innerer Inkonsequenz) durchzuführen. Herr v. Schleicher hat an den Kern der Dinge gerührt, wenn er sagt, es sei das Verständnis der breiten Massen des Volkes für die Maßnahmen und auch für die Entfaltung einer Regierung nur dann zu erringen, wenn im Volke das Gefühl lebendig ist, alles, was die Regierung anordnet, entspringe einem sozialen Empfinden. Herr v. Schleicher erklärt, er wolle sich das Vertrauen des Volkes erwerben. Ein guter Voratz, er ehrt den General. Wir wünschen ihm und uns, es möge niemals der Tag kommen, wo wir ihn an diesen Voratz erinnern müßten.“

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	15.12.G.	15.12.B.	14.12.G.	14.12.B.
Kaunas 100 Lit.	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,858	0,862	0,858	0,862
Kanada	3,616	3,644	3,636	3,644
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,879	0,881
Kairo 1 Ägypt. Pfd.	14,0	14,24	14,20	14,24
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,82	13,86	13,82	13,86
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0,271	0,269	0,271
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Gulden	169,28	169,62	169,28	169,62
Athen 100 Drachmen	2,288	2,292	2,288	2,292
Brüssel 100 Belga-500F	58,24	58,36	58,24	58,36
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,69	81,85	81,69	81,85
Helsingfors 100 fin. M.	6,084	6,096	6,074	6,086
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,57
Jugoslawien 100 Din.	5,604	5,616	5,614	5,626
Kopenhagen 100 Kron.	71,93	72,07	71,53	71,67
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	71,43	71,57	71,13	71,27
Paris 100 Fr.	16,425	16,465	16,425	16,465
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	62,69	62,81	62,44	62,56
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,04	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,065	3,057	3,063
Sparden 100 Peseten	34,35	34,41	34,35	34,41
Stockholm 100 Kron.	75,62	75,81	75,32	75,48
Tallinn 100 esta. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 16. Dezember 1932

	Seele, 50kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	31-32
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	29-30
b) ältere	—
Fleischige	24-27
Gering genährte	20-23
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25-26
Fleischige	22-24
Gering genährte	19-21
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	28-25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18-21
Fleischige	15-17
Gering genährte	10-14
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30-31
Vollfleischige	24-28
Fleischige	20-23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17-22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38-43
Mittlere Mast- und Saugkälber	27-35
Geringe Kälber	17-25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer	—
a) Weidemast	a) 29
b) Stallmast	b) 29
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer	26-28
und gut genährte Schafe	18-20
Fleischiges Schafvieh	23-26
Gering genährtes Schafvieh	15-22
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	38-39
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	37-38
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	34-37
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgw.	32-34
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	34
Sauen	—

Auftrieb: Rinder 2573, darunter 681 Ochsen, Bullen 608, Kühe und Färsen 1284, Kälber 2192, Schafe 54,8, direkt zum Schlachthof 391, Schweine 10784, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1088, Auslandschweine —.
Marktvorlauf: Bei Rindern ruhig, Kälbern ruhig, gute Kälber knapp, bei Schafen langsam, einige Posten bester Lämmer über Notiz, bei Schweinen langsam.

Berliner Butter

Berlin, den 17. Dezember. (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1,06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —
abfallende . . . Pfd. 0,97
Tendenz: ruhig

Weiterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 18. Dezember
Lebhafte Winde aus Südwest bis West, meist bewölkt, mit leichten Niederschlägen, weiterhin mild.
Temperaturen in Memo: am 17. Dezember
6 Uhr: + 5,0, 8 Uhr: + 6,0, 10 Uhr: + 6,0

Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1068	Ingeborg ILMS H. v. Bergen	Danzig	Kohlen	R. Meyhoefer
1069	Naney Sö. (Tornebo)	Danzig	leer	Ed. K. Fauso

Pegelstand: 0,8 — Wind: WNW. 6. — Strom: steht. Zulußiger Tiefgang 7,0 Meter.

Nur das behagliche, gepflegte Heim läßt die echte, rechte Weihnachtsstimmung aufkommen. Die Hausfrau weiß es und legt deshalb großen Wert auf die Pflege des Fußbodens und der Möbel. Sie weiß aber auch, daß nicht jedes Mittel gleich wertvoll ist und daß nur das Beste gut genug sein darf. Deshalb nimmt sie Sigella zur Fußboden- und Möbelpflege. Sigella-Bohnerwachs gibt Hochglanz ohne Glätte. Sigella-Bodenbeize in allen Farben. Sigella-Mop und Mop-Politur. Sigella-Möbelpolitur.

Benlon mit Beaufichtigung b. Schularbeiten für Lycealstudien (10jähr.) ab 3. 1. 33 gesucht.
Bertulose Gutshüter Rund-Gänge bei Kartelbed, 19470

Billard-Maßmo-Platte 2,20x1,15 m, 20 mm stark, zu verlauf. (9544)
Zentral-Lichtspiele Gebetrua

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH. STADT BERNBURG
FÜR CHEMISCHES, ELEKTROTECHNISCHES, MECHANISCHES, MASCHINENBAU UND VERFAHRENSWISSENSCHAFT
LEHRER: DR. WILHELM WILHELM

Eine Weihnachts-Ueberraschung

durch unsere niedrigen Sonderpreise in Damenmänteln

- | | | | | | |
|-------------|---|-----|-------------|---|-----|
| Damenmäntel | aus gutem Velour, ganz auf Futter m. warmer Zwischenlage und Pelzkragen | 98 | Damenmäntel | aus reinwollenem Curl oder Diagonalstoffen, auch i. gr. Weiten, vorzüglich gearbeitet | 195 |
| Damenmäntel | aus guten blauen reinwollenen Stoffen mit gross. Pelzkragen, ganz auf Futter | 139 | Damenmäntel | aus prima Qualitätsstoffen ganz auf Kunstseide, vorz. gl. Arbeit, m. breit Pelzkrag. | 239 |

Bis zum Weihnachtfest auf alle Damenkontektion **Damenmäntel und Damenkleider 20% Rabatt** bei Barzahlung

Am Sonntag ist unser Geschäft von 1-7 Uhr geöffnet

Trotz unserer billigen Preise gewähren wir bei Bareinkäufen **10% Rabatt** Bleyle- und einige andere Artikel ausgenommen



- Armen-Unterstützungs-Verein**
 Als Weihnachtsgaben erhalten wir für unsere Armen: Spar- und Darlehnskassen-Verein 30,- Frau Förster 5,- F. Lab & Co. diverse Stoffe und Kinderunterzüge Bauunternehmer Emil Otto 25,- Ungenannt 2,- Ungenannt 2,- Kurt Baumann 2,- Von den Einwohnern Kafersgr. 2 u. 2a gesammelt 13,50 Franz Hubat 2,- M. Frankhaus 2,- Vereintigte Spirit- und Braubaus-Alt-Ges. 10,- M. Pawlowski 10,- Hauffeisen-Bank 15,- Dr. Gäwert 10,- Fa. A. S. Schwedersky 10,- Billy Waller 5,- F. Kurtsch 5,- E. Horn 5,- Memeler Bank 10,- Central-Apothete 5,- Victoria-Hotel 5,- Herr Beise 5,- Dr. Kerstein 10,- M. Seidemann 5,- Dr. Dunst 5,- Rechtsanwält Schröder 5,- Fa. Dumont du Voilet 10,- S. Malfeld 3,- Schiffswerft Lindenau 5,- F. G. Schmidt 10,- L. Werblowsky 5,- Vereintigte Mühlenwerke 10,- M. Foneleit 5,- Zuckerfabrik "Magrat" 1 Fäse Konfekt Herr Reichert 2,- Fa. A. Fest versch. Kleidungsstücke Wir danken und bitten um weitere Gaben. 19511 Der Vorstand.

Trommeln, Pfeifen und Gewehr...



und tausend andere, schöne Spielzeuge gibts bei

F. Lass & Co.

Weihnachtsbitte

Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins richtet wiederum die herzlichste Bitte an die Freunde und Gönner desselben, ihn zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste durch Gaben an Geld, Stoffen, Kleidungsstücken, Strümpfen usw. für unsere Armen tätigst unterstützen zu wollen.

Frau G. Lehmann im Büro des Alters- und Siechenheims, part., Zimmer Nr. 12, sowie Herr Konjul Klemke in Fa. Heinrich Kaestners Söhne, Thomasstr. Nr. 10-12, sind gerne bereit, jede Gabe mit bestem Dank entgegen zu nehmen. 8653

Der Vorstand

Bitte, wollen Sie notieren: **Mehrumsatz durch Inserieren!**

Vergleichen Sie einmal das feine, schneeweiße

Waschen Sie Ihre Wäsche einmal vorschriftsmäßig mit

Benzit-Seifenpulver

dem Aussehen nach mit jeder beliebigen anderen Marke . . . Tags zuvor in „Zit“ einweichen, nach dem Waschen warm, dann kalt spülen! und dann

urteilen Sie selbst!

Wohnung

1-2 Zimm. m. Küche, v. l. 1. 33 gef. Ang. n. 3404 an die Abfertigungsst. d. Wl. 19464 Herr sucht im Neubau ein gut 19467

möbl. Zimmer

Ang. n. 3405 an die Abfertigungsst. d. Wl.

Stellen-Angebote

Tätigstes (9459) Büfettfräulein für R u H von sofort gesucht. Zu melden in der Sportflanze Wettstraße 27.

Rinoapparat (elektr.) Schauffelpferd zu verkaufen 19517 Töpferstraße 9-10.

Oh wie schön!

Gardinen in großer Auswahl

Soll Ihr **Weihnachtsgeschenk** diese beglückte Anerkennung finden, dann gibt's nur einen Weg — zu mir

Geschenke für die Dame

- Damentaghemd mit Hohlsaum und Klöppelspitze Lit 2 50
- dto., Hohlsaum mit Stickerei Lit 3 15
- dto., Stickerei mit Motiven Lit 5 85, 5 40
- dto., farbig m. Hohlsaum u. Motiven Lit 5 40

Damen-Nachthemd

- 1/2 Arm, sehr hübsch mit Klöppel-Garnitur und Hohlsaum Lit 6 75
- dto. mit Stickerei und Hohlsaum Lit 7 85
- dto. aus geblütem farb. Wäschestoff mit Rüschengarnitur Lit 7 45
- dto. mit längerem Arm, reich garniert Lit 9 45
- Pyjama, geblümt und einfarbig Lit 21 60

In- und ausländische Seide und Kunstseide

in vielen Farben und Qualitäten

Damenstrümpfe

- Baumw. Strumpf, Hochferse Lit 1 75
- Makostrumpf Lit 2 20
- Selbentlor, dopp. Sohle, Hochferse Lit 4 15
- Kunstseide mit Flor, plattiert, mit kl. Fehlern Lit 5 50
- Reine Wolle, dopp. Sohle Lit 7 10
- Wolle mit Kunstseide Lit 5 90
- Wolle mit Kunstseide, 6 fache Sohle Lit 8 30

Damenschlüpfer

- Lit 5,25, 4 70, 3 50
- Damenhemd aus Mako Lit 3 30
- Hemdosen, Mako Lit 7 10
- Schlüpfer, reine Wolle, feste Qualität Lit 11 90
- Schlüpfer, reine Wolle, Forma Lit 15 85

Dreiecktücher

reine Wolle Lit 3 40

Reinwoll. Schals

mit hübschen Römerstreifen Lit 4 25

Trainingsanzüge für Damen

Lit 20 70

Damenhandschuhe

reine Wolle Lit 4 —

Trikothandschuhe

in mod. Farben Lit 3 50

Lederhandschuhe

mit Futter Lit 9 —

Handschuhe, reine Wolle, gewalkt

Lit 6 75

Reinwoll. Fausthandschuhe

bunt gestrickt Lit 5 25

Damenschürzen

Wiener Form, echtfarbig, sehr schick Lit 4 50

Ca. 800 Stricksachen für Damen, Herren und Kinder

Jedes Stück ein Schlager

Kleiderschürzen

indanthren Lit 9 50

Satin-Schürzen, Wiener Form, in vielen Farben

Lit 5 40

Satin - Kleiderschürzen mit Glockenarm u. hübscher Garnitur

Lit 12 15

Gummi - Schürzen

Lit 1 50

Damentaschentücher

m. farb. Kante, darunter mit Hohls. Lit 0 45

Engl. Batist

weiss mit Hohlsaum Lit 0 50

Batist m. farb. Kante

Lit 0 70

Handarbeiten

in großer Auswahl

Handarbeitsdecken

130x130 Lit 4 80

130x160 Lit 5 20

Schlagerkissen m. Text

Lit 1 95

Quadrate

Lit 0 40

Tablettdecken

Lit 0 50

Kinderschürzen

zum Aussticken Gr. 45 Lit 1 20

Puppenschürzen

zum Aussticken von Lit 0 35

Waschtischgarnituren

Lit 2 20

Damasttischdecke

130x130 130x160

Lit 6 — Lit 7 20

Künstlerdecke, garantiert wechelt

130x130 Lit 11 50

130x160 Lit 10 20

Beim Einkauf von 10 Lit an

10% Rabatt

Herabgesetzte Waren sowie Markenartikel ausgenommen

Geschenke für den Herrn

Oberhemden

weiss Trikolone Lit 10 90

Oberhemden

Zephir gestreift Lit 13 30

Trikolone in modernen Streifen

Lit 22 —, 19 —, 16 — 15 —

Krawatten in sehr gross Auswahl

Lit 10 50, 8 90, 7 80, 6 50, 5 50, 4 80

3 90, 2 60, 2 25 1 70

Kragenknöpfe

Manschettenknöpfe

Sockenhalter

Pyjama aus prima Trikolone Lit 24 10

Pyjama aus Perkal, Zephir, Flanell Lit 17 50

Herren-Gamaschen Lit 3 35

Herren-Socken, reine Wolle Lit 3 90

Herren-Schals in viel Dess. Lit 3 25

Kragen, halbsteif Lit 1 80, 1 50

Herren-Handschuhe, Wolle Lit 4 95

Herren-Handschuhe reine Wolle Lit 6 50

Herren-Handschuhe, gewalkt mit lederner Einfass. u. Knopf. Lit 8 55

Herren-Handschuhe, gewalkt für Sport Lit 9 75

Herren-Taghemd Lit 7 20

Herren-Nachthemd offen und mit Kragen Lit 9 90

Herren-Taschentücher Linon mit farb. Kante Lit 0 90

Batist, engl. mit Hohlsaum auch mit farbig. Kante Lit 0 95

Geschenke für Kinder

Kinderfächer mit farb. Kante Lit 0 30, 0 25

Lit 0 18

Auf Anzugstoffe

15% Rabatt

Kinderfächer m. bunt Bild Lit 0 30

Knabentücher, kariert Lit 0 50

Baby-Strickwäsche

Jäckchen Lit 1 70

Höschen Lit 2 50

Mützchen Lit 1 70

Kinderlätzchen z. Ausst. Lit 1 35

Farb. Kinderhemdhose Lit 4 00

Kleiderstoffe

Reinwoll. Hammerschlag Lit 5 30

Reinwoll. Kroko, ca. 95 breit Lit 7 90

Kinderunterzüge

Pelztrikot Lit 5 20

Gr. 65 plus 50 Cent pro Grösse steigend

Trainingsanzüge 15,50, 14,50, 13 50

Knabenschürzen Lit 1 95

Mädchenschürzen Lit 2 95

Bestickte Nesselschürzen Lit 2 50, 2 25

Knabensporthemden mit Krawatte

aus waschechtem Poloflanell in viel. Farb. u. Gröss., Gr. 60 Lit 7 10

Reinwollene Kinderstrümpfe Marke 3 Stern, mit fünfacher Sohle verstärkt Lit 3 95 + 45 Cent pro Gr. steig.

Daher auf zu

J. Simon

TEXTIL-REKL. BLN. SW. 19

Auf Damenulster u. Herren - Ulsterstoffe

15% Rabatt

Auf Gobelins u. Divandecken

10% Rabatt

Das Saargebiet wehrt sich gegen landfremde Einflüsse

wtb. Saarbrücken, 16. Dezember. Der Saarländische Gemeinderat hat eine gegen landfremde Einflüsse gerichtete Entschließung. Vor allem werden baldige Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebietes an das Reich gefordert. Der Bürgermeisterat von Spieren-Eversberg fordert in einer Entschließung

die Bevölkerung auf, ihre Kinder nicht in französische Schulen zu schicken.

Abchluss eines französisch-österreichischen Wirtschaftsprotokolls

wtb. Paris, 16. Dezember. Wie das französische Handelsministerium mitteilt, haben die französisch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen zum Abschluss eines Protokolls über die Kontingentierung geführt. Die technischen Schwierigkeiten wegen des

Kompensierungssystems sind behoben worden. Die Verhandlungen über einige Tariffragen verlaufen ausserordentlich.

Mexico ist die Völkerbundsmittgliedschaft zu teuer...

wtb. Genf, 16. Dezember. Wie verlautet, hat Mexico eine Note an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in der mitgeteilt wird, dass Mexico von der zweijährigen Frist vorjährl

Gebrauch mache, um eventuell sich wieder vom Völkerbund zurückziehen zu können. Zur Begründung werden die finanziellen Schwierigkeiten angegeben, die es als ungewiss erscheinen lassen, ob Mexico künftig in der Lage sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Statt Karten
Selma Zimmermann
Karl Lunau
Verlobte
Memel, den 17. Dezember 1932

Statt Karten
Ihre am 14. d. Mts. vollzogene Vermählung geben bekannt
Carl Reinecke und Frau Marta
geb. Borbe
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit
Heydekrug, im Dezember 1932

Strandvilla
Sonnabend- und Sonntag-Abend
Wurstessen
Sonntag - Menü
Fleischbrühe
Gänsebraten m. Schmorkohl
Rumcrem - Mokka

Heute Sonnabend und Sonntag
bis 2 Uhr nachts geöffnet
Großes Würstchen
(eigene Schlachtung)
„Zum Franz!“
Inb. Franz Gorny
Vibauer Straße 29

Memeler Volksverein
Am 2. Weihnachtsfeiertag
nachm. 3 1/2 Uhr
Weihnachtsfest
verbunden mit Theateraufführungen,
Verlosung, Kinderbescherung und
Tanz
Eintrittspreise:
Mitglieder 1 Lit, Kinder frei
Gäste: Im Vorverkauf 2 Lit
An d. Kasse 2,50 Lit, Kind 50 Ct.
Der Vorstand

Zum Weihnachts-Fest
kaufen Sie enorm billig
Mäntel, Anzüge, Joppen, Hosen,
Herren- u. Damenwäsche, Ober-
waren, Steppdecken usw.
nur im
Bekleidungsgeschäft
C. Bolnik
Marktstr. 48/49 (Handelshof)

**Spiel-
waren**
nur von
F. Lass & Co.

**Schauspielhaus
Memel**
3 Vorstellungen
zu Halbpreisen!
Sonntag, den
18. Dezember
abends 8 Uhr
Zum lest. Male
„Der Pfarrer
von Kirchfeld“
Volksstück in fünf
Bildern v. Ludwig
Angenburger
Dienstag, den
20. Dezember
abends 8 Uhr
Zum lest. Male
„Liebe
unmodern“
Luftspiel in
drei Akten von
Wilhelm Storr
Mittwoch, den
21. Dezember
abends 8 Uhr
Zum lest. Male
„Der
Geizhals“
Das große Sen-
tationsstückspiel
in drei Akten von
Arnold Ribble
Zur gefälligen
Kenntnisnahme:
In der Woche vom
19. bis 24. Dezbr.
finden keine
Abonnement-
vorstellungen statt.
Die Abonnement-
vorstellungen be-
ginnen wieder am
27. Dezember, und
zwar mit dem
Dienstag-Abon-
nement.
Die Montag-
Abonnementen
erhalten die Vor-
stellung für den
26. Dezember am
Freitag, d. 30. De-
zember, abends
8 Uhr.

Wichtig!
**Verband der
Maler**
Montag, d. 19. d. M.
4.30 Uhr nachm.
Versammlung.
Das Erscheinen ist
Pflicht.
Der Vorstand.

Vermietungen
3- und 4-Zimmer-
Wohnung
i. zentr., mietensfr.
v. jof. a. verm. [9631]
Telefon 504.
Ein-Zimmer-
Wohnung
mit zwei Kammern,
Küche u. Spülkloset
vom 1. 1. zu verm.
Zu erst. a. d. Schat-
tern b. W. [9632]

Kapitalien
Für Geschäftswelt!
Beld v. 300 bis 30000
R.M. erh. Ved u. toffent.
Aust durch Johann
Endruschat, Klinker-
Post Davillen. [9631]

Kaufgesuche
Schülergeige
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis
unt. 3411 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. [9506]

FRAUEN
nur keine Sorgen!
Glücklich, sorgenfr.
können Sie sein,
wenn Sie meine
stets bewährten un-
schädlich, hyg. Frauen-
artikel gebrauchen.
Zahlr. Dankschreib.
Teilen Sie mir in
allen Fällen ver-
trauensvoll Ihre
Wünsche mit. Dis-
kretes Versand.
Hysanko-Versand
HANNOVER
Hildesheimer Str. 8.

Bei Bareinkauf ge-
währe ich bis zum Fest
10% Rabatt
Bei einem Bareinkauf
von über 100 Lit.
15% Rabatt
Herabgesetzte Preise u.
Markenartikel aus-
geschlossen

Capitol Wochentags
6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag
3 1/2, 6 u. 8 1/2 Uhr
Erm. Preise Lit 1.- bis 2.50
Das neue Spitzenwerk aus der Pro-
duktion 1932/33 in deutscher Sprache
**Leidensweg
einer Mutter**
Ein Standard-Großtonfilm nach einer
Dichtung von W. Cartelon.
Die Handlung brodeln aus dem Leben
von heute empor und rüttelt das
Publikum ganz gewaltig wach -
Das wundervolle Werk ist ein kritischer
Spiegel für uns alle! (9468)
Beiprogramm / Tonwoche

Capitol
Sonntag 1 1/2 Uhr nachmittag
**Letzte
Jugend-Vorstellung
„Teufel der Wüste“**
(Das verschwundene Gold)
mit dem beliebten Cowboy Neil Hamilton
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit
Beiprogramm / Tonwoche

Am Goldenen Sonntag
den 18. Dezember 1932
sind unsere Geschäfte
von 1-7 Uhr geöffnet
Geschäftsschluss am Heiligen Abend
5 Uhr nachmittags
Verein der Detailisten e. V.
Verein der Kolonialwarenhändler e. V.

Apollo Kammer
Täglich
5 u. 8 1/2 Uhr
Die lustige
deutsche
Tonfilm operette
Sehnsucht
202
Regie:
Max Neufeld
mit
**Magda
Schneider**
Fritz Schulz
Paul Kemp
R. von Goth
Der große Lacherfolg
Beiprogramm

Apollo Kammer
Täglich
5 u. 8 1/2 Uhr
Das grosse
deutsche
Tonfilm-
ereignis
**Der
träumende
Mund**
Regie:
Paul Czinner
mit
**Elisabeth
Bergner**
**Rudolf
Forster**
Beiprogramm

Apollo Kammer
Sonntag
2 1/4 Uhr
Letzte
Jugend- und
Familien-
Vorstellung
deutscher Tonfilm
**Johann
Strauss**
Liebe im
Walzertakt
mit
Lee Parry
Michael Bohnen
Gretl Theimer
Paul Hörbiger
Beiprogramm

Apollo Kammer
Sonntag
2 1/4 Uhr
Letzte Jugend-
und Familien-
Vorstellung
Deutscher Tonfilm
Trenck
der Günstling
des großen
Königs und der
Zarin Elisabeth
mit
Olga Tschechowa
Dorothea Wieck
Hans Stüwe
Theodor Loos
Beiprogramm

Suche
Personal, Verkauf-,
Kauf- u. Verkaufs-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzeige
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Suche
Personal, Verkauf-,
Kauf- u. Verkaufs-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzeige
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Capitol
Wochentags
6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag
3 1/2, 6 u. 8 1/2 Uhr
Erm. Preise Lit 1.- bis 2.50
Das neue Spitzenwerk aus der Pro-
duktion 1932/33 in deutscher Sprache
**Leidensweg
einer Mutter**
Ein Standard-Großtonfilm nach einer
Dichtung von W. Cartelon.
Die Handlung brodeln aus dem Leben
von heute empor und rüttelt das
Publikum ganz gewaltig wach -
Das wundervolle Werk ist ein kritischer
Spiegel für uns alle! (9468)
Beiprogramm / Tonwoche

Capitol
Sonntag 1 1/2 Uhr nachmittag
**Letzte
Jugend-Vorstellung
„Teufel der Wüste“**
(Das verschwundene Gold)
mit dem beliebten Cowboy Neil Hamilton
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit
Beiprogramm / Tonwoche

Am Goldenen Sonntag
den 18. Dezember 1932
sind unsere Geschäfte
von 1-7 Uhr geöffnet
Geschäftsschluss am Heiligen Abend
5 Uhr nachmittags
Verein der Detailisten e. V.
Verein der Kolonialwarenhändler e. V.

Apollo Kammer
Täglich
5 u. 8 1/2 Uhr
Die lustige
deutsche
Tonfilm operette
Sehnsucht
202
Regie:
Max Neufeld
mit
**Magda
Schneider**
Fritz Schulz
Paul Kemp
R. von Goth
Der große Lacherfolg
Beiprogramm

Apollo Kammer
Täglich
5 u. 8 1/2 Uhr
Das grosse
deutsche
Tonfilm-
ereignis
**Der
träumende
Mund**
Regie:
Paul Czinner
mit
**Elisabeth
Bergner**
**Rudolf
Forster**
Beiprogramm

Apollo Kammer
Sonntag
2 1/4 Uhr
Letzte
Jugend- und
Familien-
Vorstellung
deutscher Tonfilm
**Johann
Strauss**
Liebe im
Walzertakt
mit
Lee Parry
Michael Bohnen
Gretl Theimer
Paul Hörbiger
Beiprogramm

Apollo Kammer
Sonntag
2 1/4 Uhr
Letzte Jugend-
und Familien-
Vorstellung
Deutscher Tonfilm
Trenck
der Günstling
des großen
Königs und der
Zarin Elisabeth
mit
Olga Tschechowa
Dorothea Wieck
Hans Stüwe
Theodor Loos
Beiprogramm

Apollo Kammer
Sonntag
2 1/4 Uhr
Letzte Jugend-
und Familien-
Vorstellung
Deutscher Tonfilm
Trenck
der Günstling
des großen
Königs und der
Zarin Elisabeth
mit
Olga Tschechowa
Dorothea Wieck
Hans Stüwe
Theodor Loos
Beiprogramm

Suche
Personal, Verkauf-,
Kauf- u. Verkaufs-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzeige
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Suche
Personal, Verkauf-,
Kauf- u. Verkaufs-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzeige
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Suche
Personal, Verkauf-,
Kauf- u. Verkaufs-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzeige
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Suche
Personal, Verkauf-,
Kauf- u. Verkaufs-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzeige
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Mietgesuche
1 fl. Wohnung
ist zu vermieten
[9462] Junterstr. 9

Wohnung
1 Zimmer, Wohnfläche
u. 2 gr. Kammern, zum
1. 1. 33 oder später zu
vermieten (ebul. mit
Vierbettall). [9454]
Kath. Prediger-
straße 2
Zwei einzelne
Zimmer
mit separ. Eingang,
möbl. od. unmöbl., ab
1. 1. 33 zu verm. bei
Jacks, Janitscher
Gleding. [9476]

Möbl. Zimmer
eventl. mit Pension
zu vermieten. [9637]
Hotel z. Offbahn.
Fehl. möbl. Zimmer
sep. geleg., 3. verm.
Töpferstraße 18
1 Tr. r. [9615]

Zwei gut
möbl. Zimmer
sep. Eing., sind sofort
zu vermieten. [9621]
Hospitalstraße 15
unten links.

5-Zimmerwohn.
mit Bad, an Woh-
nungsberechtig. ab
1. 1. 33 a. verm. [9641]
Eldauer Straße 1 a.

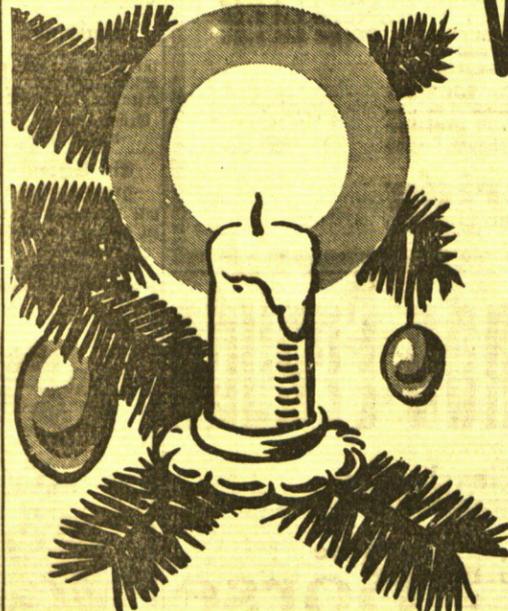
Kellerräume
zu jedem Zweck ge-
eignet, das. Zimmer
zu vermieten. [9610]
Töpferstraße 9-10.

Stempe liefert billig
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt. - Ges. F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG.

Suche
Personal, Verkauf-,
Kauf- u. Verkaufs-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzeige
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Suche
Personal, Verkauf-,
Kauf- u. Verkaufs-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzeige
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Weihnachtsgeschenke von bleibendem Wert



finden Sie bei mir in enorm grosser Auswahl zu noch nie dagewesenen billigen Preisen!

- | | | | | | | | | |
|--|-------|---|------|---|------------|--|-------|-------|
| Damen-Strümpfe
Dicht Wolle, mit kl.
Schönheitsstählern | 5 35 | Häftgürtel
mit 4 Strippen | 2 05 | Corselett „Palmo“ | 31 - 22 80 | Herren-Ober-
hemden aus gutem
Perkal | 10 50 | 9 75 |
| Damen-Strümpfe
Wolle mit Kunstseide,
kleine Fehler | 5 85 | Häftgürtel mit
Gummielnsatz und
Rückenverschndr. | 4 05 | Büstenhalter , Stoff
u. in Trikot | 3 50 | Herren-Ober-
hemden laZefr | 13 95 | 13 05 |
| Damen-Schlüpf
prima Futtertrikot | 4 15 | Häft-alter extra
schw Ware | 7 50 | Büstenhalter
Trikot mit Tüllelnsatz | 7 50 | Herren-Ober-
hemden weiss mit
Ripseinsatz | 13 25 | 13 80 |
| Damen-Hemdhos.
mit Achselband, Woll-
imitat, mollig warm | 6 50 | Kinder-Schlüpf
in Pelztrikot | 3 25 | Kinder-Strümpfe
reine Wolle, Gr 1 | 2 70 | Herren-Hemden
Pelztrikot, extr schwere
Ware | 15 50 | 14 20 |
| Damen-Hemdhos.
mit Achselband aus
reiner weicher Wolle | 12 80 | Kinder-Unter-
züge Pelztrikot | 6 75 | Kinder-Hand-
schuhe Futtertrikot,
gute Qualität | 2 25 | Herren-Leder-
handschuhe mit
Futter | 10 35 | 10 35 |
| Damen-Schlüpf
Kunstseide | 8 50 | Kinder-Prinzess-
röckchen pr. Qual | 5 75 | Kinder Trainings-
anzüge imprägniert
prima Qualität von | 15 75 | Herren-Binder u.
Krawatten in gr.
Auswahl von 1.50 bis | 15 | 15 |
| Damen-Leder-
handschuhe mit
Futter | 9 85 | | | | | | | |
| Damen-Nacht-
hemden aus echtfg
Batist, m reich Spitzen
garniert | 8 35 | | | | | | | |
| Damen-Reform-
röcke reich m Klöppel
spitze u. Stickerei garn. | 4 85 | | | | | | | |

Bei Bareinkauf ge-
währe ich bis zum Fest
10% Rabatt
Bei einem Bareinkauf
von über 100 Lit.
15% Rabatt
Herabgesetzte Preise u.
Markenartikel aus-
geschlossen

RICHARD RUDOLPH
JNHABER E. P. MEYER

Tischdecken
ein stets gern gesehenes
Geschenk in bekannt
grosser Auswahl



Kristall
Edelste Fabrikate
in unerbötlicher reichem Auswahl!

Walter Brockhoff
Friedrich-Wilhelm-Str. 17/18

Zwangsversteigerung
Montag, den 19. d. Mts., mittags 1 Uhr,
werde ich: 1. in der Schanzstraße 1
41 Lauben und 1 Laubenschlag, kompl.
2. um 2 Uhr nachmittags in der Holzstr. 21
1 Motorrad A. J. S.
ferner am Dienstag, dem 20. d. Mts., vor-
mittags 10 Uhr, in Bismarck bei Juraschka
1 Herrenfahrrad und 1 braunes Pferd,
5 Fuß, 3 Zoll
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigern. 19548

Grigat
Gerichtsvollzieher in Memel
Dufzingerstraße 11.

Grammophon Platte Fische
mit Platten zu vert. (Eische, neu) billig zu
Bober 19516 verkaufen 19507
Gr. Sandstraße 10. Silberhut 8-10, Hof.



Trotz meiner billigen Preise gewähre
ich auf jeden
Bareinkauf **10%**
Kurzwaren
Markenartikel
und besonders herab-
gesetzte Waren aus-
genommen
Weihnachtsrabatt

Makulaturpapier
F. W. Wisk & Co. Dampfböden A. G.

Praktische Weihnachtsgeschenke

die Freude in jedes Haus bringen, zu wirklich
niedrigen Preisen!!!

Sämtliche Abteilungen

meines enormen Warenlagers

wetteifern in ihren Leistungen

um trotz wirtschaftlich schwerer Zeit

etwas Besonderes zu bieten!

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren

Trotz meiner billigen Preise gewähre
ich bei Bareinkauf auf
**Selben, Kunstseiden
Samie, Mantelstoffe
Anzug- und Paletstoffe
Teppiche, Brücken, Gardinen
Öbel- und Dekorationsstoffe** **15%**
Weihnachtsrabatt

Trotz meiner billigen Preise ge-
währe ich bei Bareinkauf auf
Damen-Konfektion
nur Neuheiten der Saison
Fertige Herren - Garderoben
Ersatz für Mass **20%**
Weihnachtsrabatt

3 nützliche Gaben für den Weihnachtstisch

- 1) Ia Haushalt-Bügeleisen, mit 2jähr. Garantie Lit 18.-
Zuleitung mit Stecker Lit 5.-
- 2) elektr. Heizkissen, vorzüglicher Helfer bei allen
Erkältungskrankheiten Lit 18.-
- 3) elektr. Tauchsieder, zur Erhitzung bzw. Er-
wärmung von Flüssigkeiten jeder Art (Wasser,
Grog, Tee pp.) in verschiedenster Größe und
Leistungsfähigkeit ab Lit 9.-

Bequeme Teilzahlungen werden gestattet!

Im übrigen empfehlen wir zum Weihnachtsfeste:

Elektr. Gebrauchsapparate jeder Art

für Küche und Haus wie: elektr. Kochtöpfe,
Koch- und Wärmeplatten, Bratpfannen,
Heizsonnen, Heizöfen, Kaffeemühlen,
Kaffee- und Teemaschinen, Brotröster,
Staubsauger, Zigarren-Anzänder, Rauch-
verzehrer, elektro-medizinische Apparate,
Schreibtischlampen, Nachtschlämpchen,
sonstige Beleuchtungskörper modernster
Ausführung u. elektr. Gebrauchsapparate
jeder Art, elektr. Glühbirnen

Benutzen Sie elektrische Gebrauchsapparate!
Sie ermässigen damit Ihren Strom-Durchschnittspreis!

Gas-Gebrauchsapparate

wie: Gaskocher, Back- und Bratöfen, Gas-
heizöfen, Heisswasser-Durchlaufapparate,
Küchenwunder, Badoöfen usw. usw.

Unsere Preise sind billigst gestellt / Teilzahlungen gestattet!

Besuchen Sie bitte unverbindlich unser reich
ausgestattetes Ausstellungs- und Verkaufslokal
im Gaswerk!

**Ausführung von Elektr.- und
Gas-Installationen jeder Art!**

Städt. Betriebswerke Memel

G. m. b. H.
Fernsprecher Nummer-271-274

Weihnachtsgeschenke von bleibendem Wert

Brillen-Klemmer - Lorgnetten - Barometer
Theater- u. Jagdgläser, Fotoapparate u.s.w.
kaufen Sie am billigsten mit einem Weihnachts-Rabatt von

10-15% in dem ältesten und führenden
Spezial-Haus für Optik - Foto

Franz Simiot
Fachoptiker

Telefon 576 Friedrich-Wilh.-Str. 19/20 gegr. 1865
Neuanfertigungen und Reparaturen finden sofortige
fachmännische und billigste Erledigung

Der billige „Bunte Teller“

gekauft von H. L. Doering

Zum ersten Male Marzipan aus eigener Her-
stellung unter Verwendung reinsten Mandelmasse

- II. Randmarzipan I. Sorte je Pfund . . . Lit 5.-
- II. Randmarzipan II. Sorte je Pfund . . . Lit 4.-
- Feinstes Teekonfekt I. Sorte je Pfund Lit 6.-
- Feinstes Teekonfekt II. Sorte je Pfund Lit 5.-

Unser bekanntes Weihnachts-Festgebäck: Bismarcker
Bomben, Schokoladenherzen, Pfefferkuchen, Ge-
schenckpackungen in Cellophan, Zucker- u. Pfefferküsse

- Spigkuchen (mit erstklassiger) 1/4 Pfund Lit 1.75
- Baumkuchenspitzen (Kuvertüre) 1/4 Pfund Lit 1.25
- Domino-Steine mit feinsten Fruchtfüllung 1/4 Pfund Lit 1.25

Bestellen Sie einen **Dresdener Christstollen!**
Nur erste Qualität je Pfund . . . Lit 2.25

Entgegennahme von Bestellungen auch in meiner
Filiale Libauer Str. 19, Haus Hölzhauer, Tel 180

H. L. Doering

Thomasstr 6/7 Dampfbäckerei u Konditorei Tel. 220

Eine bleibende Freude

sind unsere Geschenke

Lessem G.m. b. H. Börse

„Baltischer Hof“
5-Uhr-Lanz-See

Die Stagenwohnung

im Hause Fischerstraße 11 (6 Zimmer) ist
ab 1. Januar 1933 zu vermieten. Nähere
Ankunft erteilt 1952
Albert Hiehle, Grüne Straße 3a, Tel. 130.
Dasselbst hochparterre 2 große Zimmer,
g. Büro geeignet, von sofort zu vermieten.

Aus der Konkursmasse des Vereinigten
Biervertrieb Bogen werde ich am Mitt-
woch, dem 21. d. Mts., vormittags 12 Uhr,
auf dem Hofe des Herrn Otto Zooske in
Memel einen fast neuen, sehr gut erhaltenen

2 to Lastwagen

Marke Chevrolet, 6-Zylinder,

12,14 Steuer PS

öffentlich meistbietend verkaufen. Bietungs-
tauktion 500.- St. Zuschlag vorbehalten.

Der Konkursverwalter,
Klischies.

Parfümerie „Ninon“ Memel-Börse

Praktische Festgeschenke

sowie Geschenkpackungen in
Parfüm, Seife etc.

Baumschmuck - Baumkerzen

Sonntag, d. 18. Dez., von 1-7 Uhr geöffnet 9284

Der bekannte
I. Geiger Steinberg
(fr. bei der Staats-
Oper) nimmt wieder
Geigen Schüler
zu zeitgem. Preisen,
auf Wunsch auch im
Haufe. 19535
Holzstr. 3 c, 2 Trp.

Spielzeug

und Weihnachts-
gaben
für unsere Krüppel
und kranken Kinder
im Kinder-Pflege-
heim erbittet 19514
Harrer Galgalat
Hilbauer Str. 1, 1 Tr.

Wer würde tägl. bis
200 Stk. Bohnmilch
liefern? Angeb. unter
3413 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. 19536

Fahrrad

für Knaben, gut er-
halten, zu vert. zu
ertragen 19510
Grüne Straße 13 a
unten links.

Ein Schrank- grammophon

mit Platten billig
zu haben. 19546
Heinrich
Sattlerstraße 7.

Weihnachtsgeschenke
müssen in diesem Jahre
praktisch sein!

Wir empfehlen bei

Extra- Weihnachtsrabatt

Schuhe, Hausschuhe
Botten, Gummischuhe

G. L. Falkowski

Börsenstrasse 6
Filiale: „Schuhbörse“ Marktstr. 89

Formulare

liefert
F. W. Siebert Memel Dampfböden AG.

An Alle denken-
sich selbst nicht vergessen!



Weihnachten
sollte Ihnen Gelegenheit geben,
Ihre eigene Garderobe durch
einen flohen, rassigen
Winter-Anzug
einen eleganten, warmen
Mantel

aus meinem reich-
sortierten Lager zu
ergänzen. Wirklich
vornehme Linie, tadel-
lose Schneiderarbeit
- und natürlich
ganz, ganz billiger
Preis!

Ulster . . . 90.- 65-

blauer
Twill-Anzug 125-

J. Simon